Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1927

6 (5.1.1927) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatl. 1.50 M. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 M. Durch die Post monatl. 2.60 M. zuzügl. 72 ₰ Zustellged. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰, Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt Streik Aussperrung 2c. hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. M. auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 1spaltige Nonp.-Zeile 0.32, ausw. 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 1.50 an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 5. Januar 1927.

43. Jahrgang. Nr. 6

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten :: Chefredakteur: Dr. Walther Schweyer. Preßgesetzlich verantwortlich: Für deutsche und auswärtige Politik: Dr. G. Brixner; für badische Politik: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metger. Fernsprech.: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Rheinlandräumung und französische Armeereform.

Der französische Generalstab noch gegen die Räumung.

Erst Durchführung der Armeereform. — Der Standpunkt der französischen Militärs.

F.H. Paris, 5. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Vor gerade einem Monat waren wir in der Lage mitzuteilen, daß die französische oberste Heeresleitung den dringenden Wunsch hat, daß die Räumung der Rheinlande unter keinen Umständen vor der Durchführung der neuen französischen Armeereform stattfinden soll. Wir wiesen, unterrichtet durch eine sehr bedeutende militärische Autorität, darauf hin, daß heute das französische Heeressystem darauf aufgebaut sei, daß Frankreich in erster Linie eine Deckungsarmee will, die am Rhein steht. Das neue Armeesystem will von dieser Deckungsarmee Abstand nehmen, kann aber erst dann verwirklicht werden, wenn Frankreich eine Kaderarmee von 106 000 Mann (Offiziere und Unteroffiziere) zu Stande gebracht haben wird, was aber erst dann der Fall sein kann, wenn die französische Finanzreform zu Stande gekommen sein wird, weil erst dann die höhere Besoldung von Offizieren und Unteroffizieren vorgenommen werden kann, ohne welche deren Anwerbung unmöglich ist.

Unsere Darstellung wird heute durch das „Echo de Paris" vollinhaltlich bestätigt. Das Blatt veröffentlicht eine Rundfrage, die darüber Klarheit schaffen soll, ob die Rheinlande geräumt werden dürfen. Heute schildert es den

Standpunkt des französischen Oberkommandos und des Generalstabes.

Es teilt einleitend mit, daß in einer Sitzung im französischen Generalstab Poincaré gefragt wurde, ob tatsächlich Verhandlungen wegen der Räumung der Rheinlande stattfinden. Poincaré erwiderte, daß seines Wissens solche Besprechungen nicht eingeleitet seien. Dann forderte er die französischen Generäle auf, so rasch wie möglich die Reorganisation der französischen Armee durchzuführen, welche stark sein müsse. Das Blatt schildert die schweren Nachteile, die Frankreich hätte, wenn es den Rhein jetzt aufgeben würde, denn der Rhein mit seinen drei Bergsystemen (Eifel, Hunsrück, Haardt) sei eine wichtige Verteidigungslinie, die außerdem den Vorteil hätte, daß ein künftiger Krieg zunächst auf deutschem Gebiet geführt werden würde und zwar gerade in jenem Teile Deutschlands, wo sich zahlreiche chemische und metallurgische Fabriken befinden, die Deutschland sicherlich nicht würde zerstören wollen. Wenn man die französische Deckung am Rhein verschwinden lasse, wäre dies ein tötlicher Schlag für das jetzige französische Militärsystem. Das Blatt bezeichnet es als einen schweren Fehler, daß die erste Rheinlandzone bereits geräumt wurde, weil sich dort die wichtigen Eisenbahnlinien befinden, die für einen deutschen Aufmarsch nötig sind. Wenn man behaupte, daß eine stabile Kontrolle an die Stelle der Rheinlandkontrolle treten könnte, so sei dies ein militärischer Irrtum, denn eine solche Kontrolle könnte niemals die Errichtung strategischer Eisenbahnen verhindern, die man ja als wirtschaftliche Eisenbahnlinien ausgeben würde. Andererseits wäre die Kontrollkommission nicht stark genug, um gegebenenfalls, wenn Deutschland einen Krieg beginnen wollte, die Rheinbrücken und wichtigen Verkehrskontrollpunkte in die Luft zu sprengen. Damit eine Kontrollkommission solche Leistungen vollbringen könne, müsse sie selbst geschützt werden, und dies wäre nur durch Besatzungstruppen möglich. Damit kehre man endlich zu dem Ausgangspunkt zurück, daß

die Besatzungstruppen zur Zeit noch notwendig

seien. Erst wenn das französische Heeres- und Aufmarschsystem geändert wäre, könnte an die Räumung gedacht werden.

Der Streit um die Ostfestungen.

Ein bezeichnender Auftakt für die Restpunkteverhandlungen.

F.H. Paris, 5. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die bevorstehenden Verhandlungen zwischen General v. Pawels und dem interalliierten Militärkontrollkomitee von Versailles werden heute durch einen Artikel des „Journal" eingeleitet, der zweifellos durch das Komitee des Marschall Foch inspiriert ist und aus dem mit aller Bestimmtheit hervorgeht, daß Deutschland in der Frage der Ostfestungen vollkommen den französischen Wünschen nachgeben müsse. Es könnte auffallen, daß in dem Artikel kein Wort über die Ausführung von Kriegsmaterial steht. Dies erklärt sich daraus, daß die Franzosen an dieser Angelegenheit kein Interesse zu haben behaupten, weil sie einzig und allein von Großbritannien angerührt wurde. Mit um so größerem Eifer stützen sie sich aber auf die östlichen Festungen, denn hier ist Polen der Dränger und was Polen wünscht, ist bekanntlich für einen Franzosen Gebot. Das „Journal" erklärt, daß man Deutschland im Versailler Vertrag die Festungen im Osten und Süden nur gelassen habe, weil Ende 1919 der Bolschewismus aus Rußland und Ungarn drohte und abgewehrt werden sollte. Aber selbstverständlich hätten die Festungen nur in dem Zustand bestehen bleiben dürfen, in dem sie sich seit 1919 befunden hätten und keinerlei Ausbau oder Modernisierung sei zugestanden worden. Würde in den Verhandlungen zwischen General v. Pawels und der Botschafterkonferenz kein Resultat erzielt, dann möchte Deutschland, daß die Angelegenheit durch das Haager Schiedsgericht geregelt würde. Dagegen wendet sich das „Journal" mit allem Nachdruck, denn in internationalen Fragen entschieden die Richter nicht nach rechtlichen, sondern nach politischen Grundsätzen. Sie suchten immer Konflikte, die nur ein Auftakt zu weiteren Interpretationen des an Zweideutigkeiten überreichen Versailler Vertrages seien.

Das „Journal" behauptet, daß in Ostpreußen südlich und östlich von Königsberg 50 betonierte Unterstände erbaut worden seien. Diese schienen zur Anhäufung von Munition bestimmt zu sein, andere dienten offenbar zur Aufnahme von Truppen, Geschützen und Maschinengewehren. Aehnliche Arbeiten würden in Loetzen vorgenommen, was dem „Journal" besonders gefahrvoll erscheint, weil dort bei Tannenberg die Hindenburgoffensive vorbereitet worden sei. Zweifellos suche man mit diesen Befestigungen eine Verbindung zwischen den deutschen, litauischen und russischen Organisationen vorzubereiten. In Glogau würden die betonierten Unterstände bis auf fünf Kilometer an die polnische Grenze vorgeschoben. In Glogau sei eine richtige Verteidigungslinie von 40 Kilometer im Osten und Süden eingerichtet, die von der alten Festung völlig unabhängig sei. Hier handle es sich um die Sicherung einer Offensivbasis zum Angriff auf Danzig und sogar auf Warschau. Zweifellos habe Deutschland den Angriff auf Polen in einer Zeit vorbereitet, als der Locarnopakt bereits abgeschlossen war. Die Sache sei um so schlimmer, als Polen laut Artikel 16 der Völkerbundsakte verpflichtet sei, Deutschland, wenn es angegriffen werde, zu verteidigen. Polen wäre deshalb gezwungen, seine miltärischen Stellungen zu verstärken und seine Ostgrenze zu organisieren. Nur eine Lösung gebe es, die völlige Zerstörung der vorgenommenen Befestigungsarbeiten und die Verpflichtung für Deutschland, solche nie wieder vorzunehmen. Jede andere Lösung sei ausgeschlossen.

Explosionsunglück auf einem französischen Schulschiff.

12 Tote und 31 Verletzte.

TU. London, 5. Jan. Wie „Havas" aus Baltimore mitteilt, brach an Bord des französischen Segelschulschiffes „Richelieu" infolge einer Explosion Feuer aus. Drei Matrosen wurden getötet und mehrere verwundet. Wie zu dem Unglück ergänzend gemeldet wird, sollen außer den drei Getöteten noch weitere dreißig Personen vermißt sein.

TU. Newyork, 5. Jan. Bei dem Explosionsunglück an dem Bord der „Richelieu" im Baltimorer Hafen sind 12 Personen verbrannt und 31 verletzt worden.

Englisches Lob für Briand.

v.D. London, 5. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die englische Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit den letzten Erklärungen Briands und der Lage, in der sich der französische Außenminister befindet. Der Pariser Korrespondent der „Times", der zweifellos in besonders günstiger Lage ist, um die Situation zu beurteilen, faßt sie dahin zusammen: Die Stärke Briands liege darin, daß seine Gegner keine Alternative für eine Politik der Annäherung an Deutschland hätten, daß ferner die Bewegung zu Gunsten einer Friedenspolitik in Frankreich zur Zeit im Aufsteigen begriffen sei. Die Kritik klammere sich immer nur an die Räumung der Rheinlande. Abgesehen von den Nationalisten schlimmster Art, die nur eines kennten, nämlich das Festhalten am Versailler Vertrag, gäbe es noch eine Richtung in der Oeffentlichkeit, die im großen und ganzen nichts gegen die Annäherungspolitik an Deutschland einzuwenden habe, die aber unzufrieden sei mit den geringen Ergebnissen der Unterredung von Thoiry. Die Leute sagten, die damals ins Auge gefaßte Lösung durch Verkauf der deutschen Eisenbahnaktien sei ins Wasser gefallen. Trotzdem habe Deutschland die Beseitigung der Kontrollkommission durchgesetzt. So habe Frankreich immer wieder Zugeständnisse gemacht, ohne selbst etwas erreicht zu haben. Der Korrespondent führt weiter aus, Briand wolle, wenn er eine Debatte im Parlament verlange, nicht nur die Vollmacht der Kammer zur Fortsetzung seiner Politik, sondern er wolle auch gewisse Kabinettskollegen zwingen, ihre Stellung klarzulegen. Poincaré habe sein Kabinett nur dadurch zusammenhalten können, daß er Briand unterstützte. In einem Leitartikel lobt dasselbe Blatt Briand in der üblichen Weise und erblickt seine Stärke darin, daß er es verstehe, die alte und die neue Diplomatie in sich zu vereinigen.

Rückkehr zur Salondiplomatie.

Wieder Diplomatenbälle in Berlin. — Große Soirée beim Botschafter Shurman.

d. Berlin, 5. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In der Berliner Diplomatie wird jetzt zum ersten Mal nach dem Krieg wieder der Brauch der hochoffiziellen Diplomatenbälle eingeführt. Das bedeutet die Rückkehr zu der Salondiplomatie, deren Aufgabenkreis zum großen Teil darin besteht, durch eifrige Pflege des gesellschaftlichen Verkehrs mit den diplomatischen Kollegen der anderen Länder, mit offiziellen politischen Persönlichkeiten und mit den führenden Kreisen der Wirtschaft alle Möglichkeiten zum Studium der politischen Strömungen auszunutzen und nach jeder Richtung hin zu erweitern. In den Zeiten der politischen Beruhigung hat der Diplomat nicht gerade übermäßig viel zu arbeiten. Verhandlungen gibt es nicht zu führen. Es werden keine Noten ausgetauscht, und schließlich gibt es nur noch die offiziellen Empfänge, wo man für eine knappe Viertelstunde sein Land zu repräsentieren hat. Darüber hinaus eintönigste Stille, die nur dadurch unterbrochen wird, daß alle 14 Tage der obligatorische Situationsbericht an die heimische Regierung fällig ist, ein Bericht, der alles wichtige und bedeutungsvolle bis zur kleinsten scheinbar belanglosigsten Einzelheit, die die Politiker daheim interessieren können, enthalten soll.

Umso reger sind die gesellschaftlichen Anforderungen, die an die Vertreter der Diplomatie gestellt werden. Die meisten der gesellschaftlichen Veranstaltungen sind aber für den Diplomaten wertlos, wenn sie ihm nicht die Möglichkeit bieten, mit Personen zusammenzutreffen, die er unauffällig und zwanglos kennen zu lernen wünscht, um daraus eventuell nützliche Beziehungen herstellen zu können. Seitdem das offizielle Deutschland es verlernt hat, große Feste zu feiern, die den Treffpunkt der Männer des politischen Lebens bilden könnten, hat es der fremde Diplomat in Berlin nicht ganz leicht, den sorgfältigen und in allen zünftigen Zirkeln eingeführten Beobachter zu spielen. Darum sind die meisten Berliner Botschaften und Gesandtschaften der fremden Mächte schon längst dazu übergegangen, in den Festräumen ihrer vornehmen Gebäude Empfänge und gesellschaftliche Zusammenkünfte abzuhalten. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Mister Shurman, macht jetzt damit den Anfang, eine große Soirée für die Mitglieder des diplomatischen Korps und des Berliner Auswärtigen Amtes zu veranstalten, um damit den Brauch wieder einzuführen, die Herren Diplomaten unter sich zwanglos zu vereinigen.

Es ist nämlich im allgemeinen nicht ganz leicht, Diplomaten miteinander zusammenzubringen. Meistens bestehen auch starke Hemmungen, indem beispielsweise dem Gesandten von X, der gerne mit dem Gesandten von Y eine nicht offizielle Unterredung möchte, nicht möglich ist, dafür einen geeigneten Weg einzuschlagen. Schickt er ihm eine Einladung, so setzt er sich leicht dem Verdacht aus, daß er seinen diplomatischen Kollegen aushorchen will. Stattet er ihm uneingeladen einen Besuch ab, so erweckt er den Eindruck, als komme er in besonderer Mission seiner Regierung. Da in der Diplomatie ein geradezu überängstliches Bestreben vorhanden ist, um alles in der Welt kein Aufsehen zu erregen, sind die Diplomatenbälle ein gefährliches Parkett geworden, das die wirklich interessierten Kreise nur sehr ungern betreten. Anders aber, wenn der Botschafter einer möglichst angesehenen Großmacht ein Fest gibt, wo sich ausnahmslos jedes Mitglied des diplomatischen Korps einzufinden hat. Hier herrscht die geeignete Atmosphäre, wo in abgelegenen Ecken und Nischen die persönliche Fühlungnahme hergestellt wird, wo man Gelegenheit hat, sich gegenseitig auszuhorchen, wie es nun einmal notwendiger Weise zum Handwerk des Diplomaten gehört. Berlin wird also für den fremden Diplomaten wieder zum Schauplatz delikater und delikatester Intriguen, so wie man es vor dem Kriege gewohnt war.

Der Streit um Curtius.

Noch keine Betrauung mit der Kabinettsbildung.

m. Berlin, 5. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Noch ist Herr Dr. Curtius mit der Kabinettsbildung nicht betraut und schon geht von verschiedenen Seiten her der Sturm los, der ihm die Lösung seines Versuchs von vornherein unmöglich machen soll. Von rechts her wird ein Kabinett Curtius als eine verschleierte Linksregierung bezeichnet, in der Dr. Wirth als Finanzminister, Herr Marx als Justizminister und der Demokrat Koch als Innenminister und General Gröner als Reichswehrminister sitzen soll. Eine reine Kombination, die an dem inneren Widerspruch krankt, daß, wie die Dinge liegen, der Reichspräsident unter keinen Umständen gewillt sein wird, dem sozialdemokratischen Verlangen nach Beseitigung des Reichswehrministers Geßler Rechnung zu tragen. An dieser einfachen Feststellung scheitert tatsächlich jede Kombination in dieser Richtung. Von der anderen Seite wird damit gearbeitet, daß es für das Zentrum untragbar wäre, wenn der Posten des Kanzlers und der des Außenministers in Händen der Deutschen Volkspartei sei. Mag sein, daß das Zentrum sich späterhin dazu bekennt, vorläufig aber liegt noch gar keine Veranlassung vor, derartige Gründe schon heute geltend zu machen, weil einstweilen auch die Betrauung von Dr. Curtius noch in der Luft hängt.

Am Montag werden die Verhandlungen beginnen, und sie werden damit beginnen, daß der Reichspräsident zunächst den Reichstagspräsidenten Loebe, nach ihm die Führer der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen empfängt. Neuerdings ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß er aus einigen Unterhaltungen heraus schon den Eindruck gewinnt, daß ihre Versuche mit einem sicheren Mißerfolg enden müßten und daß er deshalb von einer offiziellen Beauftragung absieht, um gleich den Reichswirtschaftsminister zu bewegen, der dann selbstverständlich auf der Grundlage einer gesamten bürgerlichen Regierung zu arbeiten trachten würde. In keinem Falle aber wird das Zentrum darum herumkommen, sich ganz eindeutig darüber auszusprechen, ob es mit den Deutschnationalen arbeiten will oder nicht. Liegt ein Nein vom Zentrum vor, dann könnte Herr Curtius vielleicht versuchen, ein Kabinett der Mitte mit Einstellung nach rechts zu Stande zu bringen, mißlingt auch das, dann würde eben dem Zentrum die Verantwortung zufallen, das dann auch die Aufgabe hätte, die weiteren Verhandlungen zur Lösung der Kabinettsbildung zu übernehmen.

Riesenprozeß gegen 27 Zuckerschieber.

TU. Hamburg, 5. Jan. Vor der Hamburger Strafabteilung beginnt heute ein Prozeß, in dem sich 27 Angeklagte wegen Zollbetrugs zu verantworten haben. Ihnen stehen 18 Rechtsanwälte als Verteidiger zur Seite; zur Beweisführung sind neun Sachverständige und 122 Zeugen geladen. Außer der Staatsanwaltschaft treten zwei Nebenkläger auf. Der Prozeß dürfte bis Ende Januar dauern. Hauptangeklagter ist der bereits fünfzehnmal vorbestrafte Kaufmann Walter Heuser. Nach der Anklage sind etwa 700 000 Zentner Zucker verschoben worden, wodurch dem Reiche ein Schaden von sieben Millionen Mark entstanden ist. Die größte Anzahl der Angeklagten rekrutiert sich aus Zollbeamten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Eine Regierung der Mitte in Sachsen?

d. **Dresden**, 5. Januar. Es war nicht schwer nach dem Ausfall der sächsischen Wahlen vorauszusagen, daß die Regierungsbildung in Sachsen auf noch größere Schwierigkeiten stoßen würde, als im Reiche. Es ist denn seit den November Wahlen auch noch nicht gelungen, eine neue Regierung zu bilden, die Wahl des Ministerpräsidenten verlief bereits drei mal ergebnislos, da jede Partei einen eigenen Kandidaten präsentierte. Jetzt ist insofern eine Aenderung der Lage eingetreten, als die Altsozialisten in einer Erklärung sich wohl für die Große Koalition ausgesprochen haben, aber mit dem Zusatz, daß in Anbetracht der Widerstände von rechts und links zur Zeit als einziger Ausweg eine Regierung der Mitte in Frage kommen könne. Diese Regierung, die die Altsozialisten, Demokraten, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und Aufwertungspartei umfassen würde, wäre allerdings auch nur eine Minderheitsregierung, da sie von den 96 Mandaten nur über 35 verfügt. Es wäre also Voraussetzung, daß die Deutschnationalen einer solchen Regierung gegenüber wohlwollende Neutralität üben würden. Die Wahl des Ministerpräsidenten steht erneut am 11. Januar auf der Tagesordnung des Parlaments und spätestens bei dieser Gelegenheit wird sich zeigen, ob die Deutschnationalen ein Kabinett der Mitte tolerieren werden oder nicht.

Dr. Luther über seine Südamerikareise.

TU. **Essen**, 5. Jan. Am Dienstag abend sprach Reichskanzler a. D. Dr. Luther auf einer Veranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins über die Eindrücke während seiner Südamerika-Reise. Die große Zuhörerschaft, unter der man neben Herrn Krupp von Bohlen-Halbach zahlreiche führende Industrielle des Ruhrgebietes und den Oberbürgermeister Dr. Bracht bemerkte, bereitete Dr. Luther einen überaus herzlichen Empfang.

Dr. Luther schilderte zunächst die klimatischen und geographischen Verhältnisse in den südamerikanischen Staaten und betonte deren außerordentliche Naturschönheit. Der Redner ging dann kurz auf Regierungssystem und Bevölkerung der einzelnen Länder und ihren großen natürlichen Reichtum ein. Er wies darauf hin, daß die südamerikanischen Staaten ihre Ansiedlungspolitik in der nächsten Zeit stark ausdehnen würden, woraus sich die Notwendigkeit großer Menschenzuführung ergebe. Dr. Luther gedachte auch der Schwierigkeiten der deutschen Kulturpioniere in Südamerika, die aber immer, auch im Kriege, auf die Fortentwicklung des deutschen Wesens bedacht gewesen seien. Er habe auf seiner Reise besonders erkannt, wie notwendig es sei, das Band zwischen den Deutschen des In- und Auslandes enger zu knüpfen. Der Redner schloß mit der Bemerkung, daß nichts für uns erstrebenswerter sei, als für eine weitere Besserung der internationalen Beziehungen und für ein gemeinsames bestmögliches Schaffen der Völker einzutreten.

Der „Großraum-Güterzug".

d. **Berlin**, 5. Jan. Im neuerbauten Berliner Großkraftwerk Rummelsburg lief gestern der erste sogenannte Großraum-Güterzug ein. Diese neue Anordnung bedeutet einen erheblichen Fortschritt gegenüber der bisher üblichen Kohlenbeförderung und dürfte, nachdem sie sich gleich beim ersten Versuch bewährt hat, große Veränderungen auf diesem Gebiete des Eisenbahnwesens hervorrufen. Die bisherige Beförderung von Kohlen und Erzen geschah durch die bekannten offenen, niedrigen Wagen, deren jeder nur wenige Tonnen Kohle — im Durchschnitt zehn — fassen konnte. Das bedingte für einen 1000 Tonnen-Güterzug eine große Wagenzahl und erhebliche Länge des Zuges. Endlich war das Ausladen mit Schwierigkeiten verbunden, da die Wagen für mechanische Greifer zu klein waren und des Auslandes durch Hand lange Zeit in Anspruch nahm. Bei der Konstruktion der neuen Großraumwagen mußten daher zwei Gesichtspunkte berücksichtigt werden: Größte Aufnahmefähigkeit und schnellstes Entladen. Die neuen Wagen gleichen äußerlich in ihrem massiven Bau, mit ihrer ansehnlichen Höhe einem Panzerwagen. Sie vermögen je 50 Tonnen Kohle zu fassen, so daß der Tausend-Tonnen-Zug nur noch 20 Wagen zu führen braucht. Die Länge des Zuges schrumpft so auf rund 200 Meter zusammen. Bei der „Premiere" im Großkraftwerk Rummelsburg bewiesen die neuen Wagen eine wahrhaft staunenswerte schnelle Entlade-Fähigkeit. Die Hälfte des Zuges, also 10 Wagen, waren in zwei Minuten entleert. Die Seitenwände der Wagen konnten durch einfache Hebelgriffe geöffnet werden, worauf die Kohle in die Gruben abfiel.

Wagen ähnlicher Bauart waren bisher nur im Ruhrgebiet in Gebrauch. Der Reichshauptstadt sollen sie die sichere und schnelle Kohlenzufuhr aus den schlesischen Gruben für Stromerzeugung garantieren.

6300 Sack Ueberseepost auf einem deutschen Dampfer

Die Weihnachtspost des Hapagdampfers „Albert Ballin".

Schon in den ersten Tagen des Dezembers strömte von Newyork mit den Europadampfern eine gewaltige Flut von Weihnachtsbriefen und -karten nach der alten Welt. Bei den folgenden Postabgängen nach den europäischen Häfen (8. und 9. Dezember) war eine weitere Steigerung dieser Mengen zu beobachten. Da der Hapagdampfer „Albert Ballin" ein amerikanisch-deutsches Seepostamt an Bord hat, wurde ihm von der Newyorker Postbehörde mit Vorrang vor einem englischen Dampfer die gesamte, vom 4. bis 9. Dezember in Newyork angesammelte Weihnachtsbriefpost und eine 6tägige Paketpost zugeführt. Angesichts des Wettbewerbs der englischen und amerikanischen Schnelldampfer ist es ein außergewöhnlich seltenes Ereignis, daß ein deutsches Schiff eine 4- bis 5tägige Deutschlandpost erhält. Außerdem ging dem „Albert Ballin" die Briefpost für Frankreich, Schweiz, Spanien, Portugal- Britisch-Indien und einige andere über Italien zu erreichende überseeische Länder zu. Daher kam es, daß an Bord dieses Hapagschiffes die größte Post war, die je ein deutscher Dampfer von Newyork nach Cherbourg und Hamburg brachte. 6300 Sack wurden auf dieser einen Rückreise befördert. Ueber 25 000 Einschreibsendungen, 216 große Säcke mit Briefen und Postkarten mußten von den an Bord befindlichen deutschen und amerikanischen Seepostbeamten in den 10 Tagen der Ueberfahrt bearbeitet werden.

Die Königsfrage in Ungarn.

G.G. **Budapest**, 5. Jan. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) Seit der Weihnachtsbotschaft des Grafen Bethlen, worin er auf Fragen von historischer Tragweite anspielte, die ihrer Lösung harren, ist die Königsfrage wieder in Fluß geraten, das heißt die Frage, ob Otto, Sohn des Königs Karl, oder Albrecht, Sohn des Feldmarschalls Friedrich, König werden soll. Der Abgeordnete Buday von der Christlich-sozialen Gewerkschaftspartei nimmt an, daß Graf Bethlen den Erzherzog Albrecht vorschlagen will und daß dieser durch die beabsichtigte Heirat mit der rumänischen Prinzessin Siebenbürgen als Mitgift dem ungarischen Staat einbringen werde. Graf Andrassy gibt in einem Zeitungsartikel der Meinung Ausdruck, daß das neue Parlament weit mehr ausgesprochene Legitimisten stellen werde als das alte Parlament. Die Legitimisten litten gegenwärtig nur an dem Mangel eines entschiedenen Führers. Wie die Gegensätze sind, kann man aus einer Polemik des Schwiegersohnes des Grafen Andrassy, des Markgrafen Pallaviccini, gegen Erzherzog Albrecht ersehen, denn Pallaviccini sagt, er glaube nicht, daß der Erzherzog Albrecht den Thron anstrebe, da es eine Niedertracht wäre, wenn der Erzherzog dem rechtmäßigen König Otto die Treue breche.

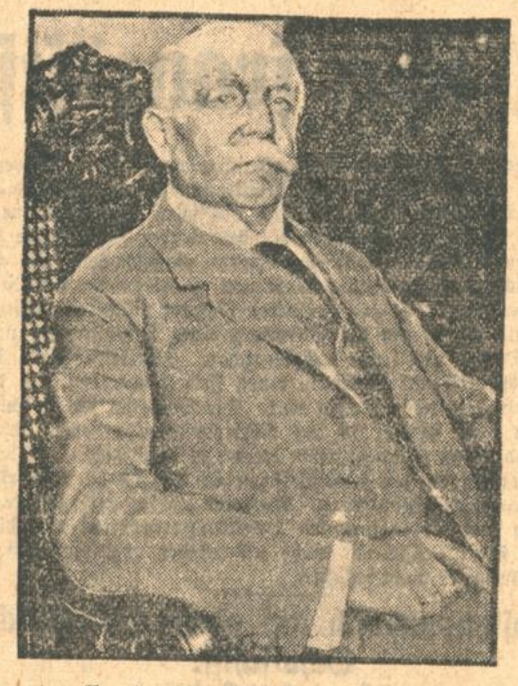
Briand und Mussolini.

Churchill vermittelt.

F.H. **Paris**, 5. Jan. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) Es steht fest, daß Briand in Südfrankreich keine Unterhaltung mit dem Abgesandten Mussolinis haben wird. Heute aber läßt sich mit aller Bestimmtheit sagen, daß indirekt doch eine Konferenz zwischen Mussolini und dem französischen Außenminister stattfinden wird und zwar durch Vermittlung des englischen Schatzkanzlers Churchill. Bekanntlich befand sich dieser im Dezember in Paris, wo er mit Poincaré konferierte. Schon damals verlautete, daß Churchill sich nach Rom begeben werde, um dort mit Mussolini zu konferieren. Churchill kam gestern abend unvermutet in Paris an, wo er sich aber nur einige Stunden aufhielt, worauf er sofort nach Rom weiterfuhr. Hier wird er zweifellos mit Mussolini und auch mit dem Finanzminister Volpi Besprechungen abhalten. Aus Rom will der englische Schatzkanzler für vier Tage nach Malta gehen und ann wird er sich an die französische Riviera begeben, wo er in Eze der Gast der Herzogin von Morogu sein wird. Ferner meldet heute der „Petit Parisien" in Bestätigung unserer gestrigen Nachricht, daß Briand sich in Marseille aufhält (und zwar unter dem angenommenen Namen eines Doktor Boyer) und daß er sich von dort ebenfalls nach Eze begeben wird. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß er in Eze durch Churchill über Mussolinis Anschauungen unterrichtet wird.

August von Simson †.

Mit dem in Berlin fast 90jährig verstorbenen Geheimen Justizrat Dr. August von Simson ist eine im juristischen Leben Deutschlands äußerst bekannte Persönlichkeit dahingegangen. August von Simson war bis in sein hohes Alter hinein von größter Rüstigkeit und hat lange Jahre hindurch in Berlin als Vorsitzender der An-



waltskammer der Provinz Brandenburg an prominenter Stelle gestanden. Mit dem Verstorbenen ist einer der markantesten Vertreter des deutschen Rechtsanwaltstandes dahingegangen, der die beste Tradition deutscher Juristen in sich verkörperte. Große Aehnlichkeit mit seinem bedeutenden Vater, der später als erster Reichsgerichtspräsident an der Spitze der deutschen Rechtspflege stand, ließ auch in ihm eine vornehme Persönlichkeit von idealster Auffassung erkennen. Wir zeigen im Bilde den Justizrat August von Simson, mit dem ein gutes Stück Historie zu Grabe getragen wird.

Griechenlands neuer Gesandter in Berlin.

Der Neujahrswechsel bringt in fast allen Ländern Beförderungen und Ernennungen, die sich besonders in einer starken Veränderung in den diplomatischen Vertretungen bemerkbar machen. Jetzt wird bekannt, daß der bisherige Berliner Gesandte Griechenlands, Karnelopulos, der seit Juli 1924 in dem schönen Palais

in der Hohenzollernstraße domiziliert, für eine andere Position in Aussicht genommen ist und Berlin demnächst verlassen wird. Als sein Nachfolger ist der bekannte Politiker, Rechtsgelehrte und Universitätsprofessor Nicolas Politis (im Bilde) ernannt worden. Diese Berufung ist dadurch besonders interessant, daß Politis ein persönlicher Freund des ehemaligen Königs Konstantin ist und diesem seinerzeit in die Verbannung folgte. Als Außenminister unter Venizelos und als Professor des Internationalen Rechts an der Universität Athen hat er sich einen glänzenden Ruf verschafft und er gilt als ein begeisterter Patriot.

Der Bürgerkrieg aus der Nähe.

Die Vorgänge in Nicaragua. — „Eine formelle Angelegenheit".

Managua (Nicaragua), im Dezember 1926.

Die ersten Zeitungen, die mit Meldungen über den Bürgerkrieg in Nicaragua hier ankommen, bedingen zunächst ein erhebliches Anschwellen des staatsbürgerlichen Stolzes auf Seiten der eingeborenen Leser. Denn nichts ist ihnen angenehmer, als wenn die große Welt von ihnen und ihren Taten spricht. Die nordamerikanische Mentalität kommt dem Patrioten dabei zugute. Für den Yankee gibt es nur ein geschichtliches Ereignis von irgend einer Bedeutung: der eigene Bürgerkrieg, der Kampf der Union gegen die Südstaaten. Der Begriff des Bürgerkrieges ist dem Amerikaner daher von Kind auf geläufig und gegenwärtig, und es fehlt seiner Phantasie nicht an lebhaften Farben, die bereit stehen, den Bruderkampf in Nicaragua mit erschütternder Eindringlichkeit zu schildern. Gewiß, der Staat hat seinen Bürgerkrieg, der die Entwicklung wieder einmal um ein paar Jahre zurückdreht. Und das Land ist zu bedauern, das seiner Bürger Blut hergeben muß, damit andere Mächte ihre eigenen Interessen gegeneinander wirkungsvoll geltend machen können. Aber die Verhältnisse sind hier winzig klein und die Eigenart der Bewohner schließt das furchtbare Wüten eines erbitterten Kampfes von vornherein aus. Der Europäer in der Heimat hat ganz andere Begriffe von Krieg oder Bürgerkrieg, und da ist es vielleicht auch im Interesse der dort um Verwandte bangenden Angehörigen von Nutzen, wenn man die Verhältnisse, die der nicaraguanische Bürgerkrieg mit sich bringt, etwas enger umschreibt.

Zunächst einmal die ungefähre Feststellung, daß die regulären Friedenstruppen der Republik rund tausend Mann zählen, und daß die Statistik für den Kriegsfall eine Erhöhung dieses Bestandes auf 7000—8000 Mann vorsieht, was etwa zwei deutschen Regimentern entspricht. Es ist nicht anzunehmen, daß die gegnerischen Parteien eine große Anzahl an Truppen aufgebracht haben, als im Kriegsfall theoretisch zur Verfügung ständen. Eher das Gegenteil ist der Fall, denn in diesen siebentausend Mann sind alle wehrfähigen Männer von 20 bis 47 Jahren inbegriffen, und man sieht allen Orts Männer dieser Altersklassen auf den Straßen und in den Häusern, die gar nicht daran denken, ihr Leben für diese oder jene Partei aufs Spiel zu setzen. Wenn man demnach gut gerechnet annimmt, daß dem liberalen Führer Sacasa 3000, dem Präsidenten Diaz aber 2000 Mann zur Verfügung stehen, die auf das ganze Land verteilt sind, und man schließlich die weitere Einschränkung vornimmt, daß sich diese Truppen absolut nicht auf der Höhe der üblichen europäischen oder nordamerikanischen Ausrüstung befinden, dann kann man sich ungefähr eine schwache Vorstellung vom Kampfeswert der gegnerischen Heere machen.

Wenn man den Berichten der gegnerischen Parteien Glauben schenken will, dann hat es bisher auf beiden Seiten vielleicht zehn Tote gegeben, die andererseits in Friedenszeiten bei den üblichen Wochenendraufereien auch umgekommen wären. Dafür sind diese Berichte voll Schilderungen der Ruhmestaten, die auf beiden Seiten begangen werden und die Vertreter beider Schattierungen, die in den öffentlichen Lokalen oder gar am Familientisch zusammenkommen, haben reichlich Gelegenheit, die Vorzüge ihrer Truppen vor den anderen mit viel Temperament und theatralischen Gesten zu unterstreichen. Eine rein wissenschaftliche Unterscheidung zwischen den Prinzipien der „Liberalen" und der Regierungspartei läßt sich da schwer machen, und die Argumente, die gegeneinander ins Feld geführt werden, sind zumeist persönlicher Natur, das heißt, sie beschäftigen sich mit den individuellen Vorzügen der beiden Hauptheiden.

Die Bevölkerung selbst, die fast durchaus aus Mischlingen besteht, eignet sich ihrer Eigenart nach durchaus für die Rolle, die ihr jetzt von den fremden Mächten zugewiesen worden ist. Sie hat vom Spanier das Theatralische des Aeußeren, vom Neger die Gleichgültigkeit des Innern, also eine gewisse Denkfaulheit geerbt, und so verträgt es sich durchaus mit den Prinzipien der Einheimischen, in der prunkvollen Uniform einer Partei durch die Straßen zu gehen, ohne deshalb aktiv an irgend welchen bewaffneten Auseinandersetzungen beteiligt zu sein und ohne sich überhaupt Gedanken über den Sinn und Zweck des ganzen Unternehmens zu machen. Dieser Bürgerkrieg ist demgemäß eine formale Angelegenheit. „Gekämpft" wird auf den Landstraßen und in den spärlichen Wäldern, aber auch dort wohl nicht allzu heftig. In der Stadt spürt man von den Vorgängen wenig. Die herrschende Erregung unterscheidet sich nicht sehr von der, die bei ungefährlicheren Anlässen vorhanden ist. Friedlich begegnen einander feindliche Soldaten in den Straßen, die gerade ein wenig Urlaub genommen haben.

So erscheint es hier an Ort und Stelle noch am ehesten augenfällig, daß der Bürgerkrieg in Nicaragua, der augenblicklich die ganze Welt interessiert, eine Sache ist, die die scheinbaren Hauptbeteiligten, die Bürger der Republik, nicht sonderlich aufregt und daß die gegnerischen Interessen, um die der Kampf geht, außerhalb der Sphäre liegen, in der man hier lebt und schafft.

Der Streit um das Gehalt des Generals Lüttwitz.

TU. **Berlin**, 5. Jan. Die Presse hat sich in der letzten Zeit wiederholt mit der Gerichtsentscheidung befaßt, die dem General v. Lüttwitz eine Gehaltsnachzahlung aus der Zeit des Kapp-Putsches zuerkennt. Die Gründe der Gerichtsentscheidung sind noch nicht bekannt. Das Urteil ist auch noch nicht endgültig, da von seiten des Reichswehrministeriums Berufung eingelegt worden ist. Die Angelegenheit wird vom Reichswehrministerium im Gegensatz zu der Gerichtsentscheidung weiter verfolgt. Es handelt sich um das Gehalt, das dem General für die Zeit des Kapp-Putsches, d. h. vom 13. März bis Ende des Monats vorenthalten worden ist. General von Lüttwitz hat auf Nachzahlung seines Gehaltes geklagt und außerdem auf Nachzahlung für die Dauer der sogenannten drei Gnadenmonate vor der Pensionierung.

Das Reichswehrministerium vertritt die Auffassung, daß während des Putsches eine Gehaltszahlung nicht in Frage kommen kann, da General von Lüttwitz sich eigenmächtig von der Truppe entfernte, um an der Putschaktion teilzunehmen. Ferner kommt nach der Ansicht des Reichswehrministeriums auch für den Fall einer Nachzahlung nicht eine Frist von drei Gnadenmonaten in Betracht, sondern nur eine solche von einem Monat, da General von Lüttwitz noch nach pensionsgesetzlichen Vorschriften verabschiedet worden ist, die nur eine einmonatliche Gnadenfrist kennen. Die endgültige Entscheidung steht, wie gesagt, noch aus. Bezüglich der Aufwertung der Nachzahlung hat das Gericht erst die allgemein üblichen Richtlinien in Anwendung gebracht.

Wieder ein Opfer der Fremdenlegion.

✻ **Berlin**, 5. Jan. (**Funkspruch.**) Wie die Blätter aus Heide (Holstein) melden, teilte der Schlosser Schwedder aus Hademarschen aus Saidar (Algier) mit, daß er Werbern für die französische Fremdenlegion in die Hände gefallen sei. Der Brief erreichte den Heimatsort einen Tag nach dem Tode seiner Mutter.

Freigabe der Bingener Festhalle.

O. **Bingen**, 5. Jan. Die schon längere Zeit von der englischen Besatzung beschlagnahmte Bingener Festhalle ist, nachdem sie wiederhergestellt worden ist, an Silvester dem öffentlichen Verkehr durch einen kurzen Festakt übergeben worden. Die hessische Regierung hatte zu der Eröffnungsfeier Vertreter entsandt. So nahm auch der Innenminister von Brentano an der Festlichkeit teil.

★ **Berlin**, 5. Jan. (**Funkspruch.**) Wie die Blätter aus Warschau melden, haben Bauern in einem Dorfe bei Czenstochau einen Dieb, der auf frischer Tat ertappt wurde, auf einem Scheiterhaufen lebendig verbrannt.

Der Ausbrecherkönig.

d. Paris, 4. Januar.

Der „König der Ausbrecher" — wie er sich selbst nennt, mit dem bürgerlichen Namen Georges Réem, ist wieder einmal verurteilt worden. Diesmal waren es 10 Jahre, die ihm das Lyoner Gericht zudiktierte; und der Vorsitzende meinte gemütlich, Réem hätte jetzt insgesamt 80 Jahre abzusitzen und es könne ihm wirklich nicht auf 10 Jahre mehr oder weniger ankommen. — Das ist ganz meine Meinung, entgegnete freundlich lächelnd, der Verurteilte — solange es kalt bleibt, werde ich meine Zelle nicht verlassen, wenn das Wetter aber angenehmer wird, rücke ich aus.

George Réem ist tatsächlich schon etwa zwanzigmal aus den verschiedensten Gefängnissen Frankreichs „ausgerückt" und die Gefängnisbeamten, deren jeweiliger Obhut er anvertraut wird, glauben selbst nicht daran, daß er längere Zeit bei ihnen verbleiben werde — was gewissermaßen auch der Hauptgrund seiner „Erfolge" sein dürfte. Man müßte also meinen, daß sich über dem Haupte eines derartig gefährlichen Verbrechers der Zorn der Richter und der sonstigen Mitwelt auslädt. Aber ganz im Gegenteil — der Ausbrecherlönig ist nicht nur selbst ein höflicher, immer zuvorkommender Kavalier, er wird auch allerorten als ein solcher behandelt. Sein Schuldkonto ist hauptsächlich durch Schwindeleien aller Kategorien belastet, wobei die Bank von Monte Carlo eine Hauptrolle spielt. Er gibt alle Taten unumwunden zu, behauptet aber, einem anständigen Menschen niemals unrecht getan zu haben, woraufhin sich das Publikum für gewöhnlich mit Heiterkeit den etwas betroffenen Nebenklägern zuzuwenden pflegt.

Die treffendste Charakterisierung Réems gab aber bei der Lyoner Verhandlung der Hauptbelastungszeuge zum Besten, der vor dem Gericht erklärte, Réem sei ein so netter Mensch, daß ihm niemand etwas abschlagen könne. Und in der Urteilsbegründung mußte der Richter anführen, daß der Angeklagte tatsächlich nicht mit den gewöhnlichen Mitteln der Hochstapelei arbeite; er sei eben ein so netter und liebenswürdiger Mensch, daß er besondere Schachzüge bei seinen Taten gar nicht notwendig habe. Nun — ein derartiges Zeugnis ist wohl noch keinem Verbrecher im Gerichtssaal ausgesprochen worden und der „König" ist seinen Begleitern mit vollem Recht stolzgeschwellter Brust gefolgt.

Weil die Schwiegermutter so viel gesungen hat . . .

d. St. Louis, 4. Januar.

In der 34. Avenue hat in diesen Tagen der italienische Maurer Salvatore Imordino seine Ehegattin durch einen Revolverschuß getötet und seine Schwiegermutter lebensgefährlich verletzt. Nach der furchtbaren Tat eilte er auf die Polizei und ließ sich verhaften. Er macht den Eindruck eines durchaus normalen Menschen, seine Arbeitskollegen schildern ihn als gutmütig und fleißig. Der Polizeiarzt stellte an ihm hochgradige Nervosität fest. Der 34 Jahre alte Täter gab folgendes zu Protokoll: Er hat seine Frau überaus geliebt und in schönster Harmonie mit ihr gelebt. Er betont, daß er sie nicht ein einziges Mal geschlagen hat. Der Ehe sind mehrere Kinder entsprossen. Sie lebten in guten finanziellen Verhältnissen und konnten sich sogar ein Auto anschaffen. Vor einigen Monaten ist seine Schwiegermutter nach dem Tode ihres Mannes zu ihnen gezogen. Seither war es mit der Ruhe und dem Frieden im Hause dahin. Die Schwiegermutter hetzte die Frau gegen den Mann auf. Aber das konnte er noch hinnehmen, weil er die Frau abgöttisch liebte und von ihr geliebt wurde. Die 60jährige Schwiegermutter bildete sich aber ein, eine begabte Sängerin zu sein. Sie sang und trällerte den ganzen Tag und immer nur eine beschränkte Anzahl abgedroschener „Schlager". Er hat sich das mehrmals verbeten. Die Schwiegermutter spielte die Beleidigte, hetzte gegen ihn und — sang weiter. Er ist in dieser Zeit ein anderer Mensch geworden und eine furchtbare Wut kochte in seinem Innern gegen diese Frau, die ihn zielbewußt um sein Lebensglück brachte. Am Tage der Tat saß er in seinem Zimmer und zeichnete — denn er hatte hochfliegende Pläne und wollte sich zum Baumeister emporarbeiten. Die Schwiegermutter sang. Er rief ihr wiederholt zu, sie solle schweigen. Die Frau nahm für ihre Mutter Partei. Als die Schwiegermutter nach dem Streit wieder zu singen anhub, verlor er die Besinnung, zog seinen Revolver und feuerte blindlings auf die beiden Frauen, ohne sich seines Handelns bewußt zu sein. Die amerikanische Oeffentlichkeit ist im Allgemeinen rasch dabei, einen Täter, besonders einen Mörder zu verurteilen. Aber in diesem Falle finden sich zahlreiche Menschen, die für den Täter das Wort ergreifen und die Erwartung aussprechen, daß er milde Richter finden werde.

Unzeitgemäße Rache.

d. Rom, 4. Januar.

Vor einem römischen Tribunal erscheint ein junges Mädchen. Sie verklagt ihren ehemaligen Bräutigam, der Sergeant bei der faszistischen Miliz ist — auf Schadenersatz. Die Summe ist reichlich hoch. Der Beklagte, ein schöner Mensch mit trotzigen Zügen und wilder Löwenmähne erzählt: Sie waren schon ein Jahr lang verlobt und hatten sich sehr lieb. Bald sollte man heiraten. Da bemerkte er, daß seine Braut ein heimliches Wort mit seinem Freunde tauschte. Er geriet in furchtbare Eifersucht, die sich steigerte, als das Mädchen nicht mit der Sprache herausrücken wollte. In seiner Wut zog er das Messer und schnitt der Braut das prachtvolle schwarze Haar ab. Ihm tat das gleich leid, sie aber löste die Verlobung und klagt nun auf Schadenersatz. Der Richter fragt das Mädchen, worauf sich denn ihre Ansprüche begründen? Er hat mir die Ehre geraubt, sagt sie. Kurze Haare sind eine Schande. Aber dann müßten sich doch bald alle Frauen der Welt schämen — wie Sie, sagt der Richter. Umsonst, sie beharrt auf ihrem Standpunkt und zitiert Schriftsteller ältern Datums. Da mischt sich ein junger Beisitzer ein und fragt, ob sie eine Photographie von früher bei sich habe. Sie reicht sie ihm hin. Der junge Richter sieht vom Bild auf das Original, vom Original auf das Bild. Aber liebste Signorina, sagt er dann, Sie sehen ja jetzt viel, viel entzückender aus, als früher. Der Schmerz, der Zorn ist verflogen. Ein paar versöhnliche Worte des Richters — und ein neues Brautpaar verläßt den Verhandlungssaal.

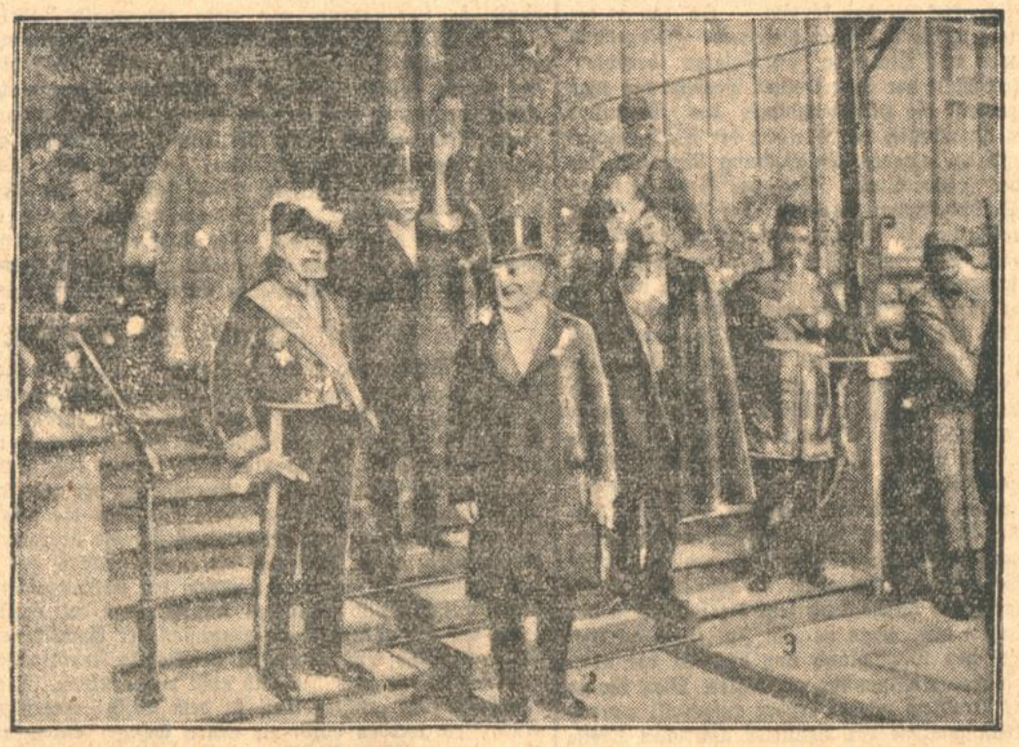
Den Stiefvater im Streit erschlagen.

TU. Frankfurt, 4. Jan. In der vergangenen Nacht hat hier ein junger Mann seinen Stiefvater während eines Familienstreites mit dem Beil erschlagen. Außerdem verletzte der Täter sein fünf Jahre altes Schwesterchen durch einen Beilhieb so schwer am Kopf, daß das Kind schwerverletzt in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich bei dem Täter um einen Mann, der vor einiger Zeit in einem Irrenhaus untergebracht war. Der Täter ist flüchtig.

Dreifacher Selbstmord in einem Versorgungsheim.

T.U. Wien, 5. Jan. In dem städtischen Versorgungsheim in Lainz haben gestern drei Pfleglinge wegen unheilbaren Leidens Selbstmord durch Vergiftung bezw. Sturz aus dem Fenster begangen.

Der Neujahrsempfang des diplomatischen Corps in Berlin.



Die vom Empfang kommenden Diplomaten beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais:

Im Vordergrund der rumänische Gesandte C. G. Nano (1), der amerikanische Botschafter Schurmann (2) und der persische Gesandte in Berlin (3).

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrstage die Chefs der in Berlin akkreditierten diplomatischen Vertretungen. Die Glückwünsche des diplomatischen Corps überbrachte der apostolische Nuntius Monsignore Pacelli dem Reichspräsidenten.

Berliner Silvesterstatistik.

Rund 10 Millionen Silvesterpfannkuchen. — 600 000 Karpfen für Groß-Berlin. — 493 Unfälle in der Silvesternacht.

rd. Berlin, 4. Januar.

In Berlin waren zum Jahreswechsel wirklich alle Geister los. Man ist zwar immer geneigt, bei solchen zusammenfassenden Betrachtungen an Rekorde zu glauben, die die jeweiligen Silvesterfeiern aufgestellt haben, aber selbst wenn dieses letzte Silvester vielleicht auch keinen Rekord schlechthin gebracht hat, die Ausmaße, in der sich Lebenslust und Uebermut ausgetobt haben, waren immerhin erheblich. Der Berliner Polizeipräsident erklärt indessen, daß er mit seinen Berlinern zufrieden gewesen sei. Wir wollen daher auch nicht präsidentischer sein als der Präsident. Alle äußeren Bedingungen, vielleicht mit Ausnahme des Geldbeutels, und alle Vorbereitungen für die Silvesterfeier waren ja auch so, daß sie allerhand Tollheiten versprachen. Das Wetter war gut und gestattete ein reichliches Austoben im Freien. Und was sonst zur Erhöhung der Stimmung notwendig ist, Gutes und Reichliches an Speis und Trank, war auch vorhanden. Traditionell gehören zur Silvesterfeier in Berlin der Pfannkuchen und die Karpfen. Etwa 5000 Bäcker mit den nötigen Hilfsarbeitern hatten sich im Laufe des Donnerstag und Freitag an die Arbeit gemacht, um Pfannkuchen für die Berliner herzustellen. Wenn jeder Bäckereibetrieb durchschnittlich davon 2400 hergestellt hat, so ergibt das bei einer Zahl von 4000 Betrieben rund 10 Millionen Pfannkuchen. Wenn jemand sich den Ulk machen wollte und aus all diesen Pfannkuchen eine Säule aufbaute, wobei jede Schicht 100 Pfannkuchen zählt, so würde bei einer Durchschnittshöhe von 5 Zentimetern für den einzelnen Pfannkuchen diese Säule die stattliche Höhe von 5000 Metern erreichen. Es wäre dies also so etwa ein Mont Blanc von Pfannkuchen. Vier bis fünf ausgewachsene Güterzüge könnte man füllen, wollte man diese Kuchen transportieren. Der Geldeswert, den diese runden schmackhaften Dingerchen darstellen, ist auch nicht unerheblich. Rechnet man als Durchschnittspreis für den einzelnen 15 Pfennig, so repräsentieren die in Berlin hergestellten Pfannkuchen einen Wert von anderthalb bis zwei Millionen Mark.

Der Konsum an Karpfen, der anderen traditionellen Silvesterspeise der Berliner, ist auch ganz beträchtlich. Aus den Teichfischereien der Mark, aus Pommern, aus der Lausitz und aus Schlesien sind zwischen Weihnachten und Neujahr 10 000 bis 12 000 Zentner Karpfen geschafft worden. Da ein Karpfen im Durchschnitt anderthalb bis drei Pfund wiegt, würde das bei 12 000 Zentnern, wenn man das Durchschnittsgewicht des Karpfen mit zwei Pfund annimmt, rund 600000 Karpfen für Groß-Berlin ergeben. Aber auch sonst hat es der Berliner in diesem Jahr zur Silvesterfeier mit seinem Magen nicht schlecht gemeint. Was die Hotels und die großen Restaurants, die am Silvesterabend mit Hunderten und Tausenden von speisenden Gästen rechnen mußten, an Lebensmitteln und Delikatessen aufgekauft haben, grenzt nahezu ans Phantastische. So erklärt ein großer Speisebetrieb, daß man zum Beispiel einen Zentner Gänseleber, anderthalb Zentner frische Butter, einen Zentner Ananas für nicht zu viel gehalten habe. Ein anderes Hotel hat zur Herstellung der Schildkrötensuppe eine echte lebende Schildkröte im Gewicht von zwei Zentnern aus England herbeischaffen lassen. Das Weinhaus Kempinski hat für Silvester einen Zentner Caviar besorgt, dazu mehrere Hundert Poularden und etwa sechs Zentner Hummern.

Daß zu diesen Speisen die nötigen Mengen Flüssigkeiten aufgewandt worden sind, versteht sich von selbst. Die Brauereien hatten zum Fest alle regelrecht ausverkauft. Infolge des warmen Wetters ist der übliche Neujahrspunsch weniger verkonsumiert worden als in den Vorjahren. Sekt und Bowle und Glühwein haben ihn etwas verdrängt. Immerhin aber beziffert sich der Punschverbrauch auf etwa 300 000 Flaschen. Der Verbrauch an Bowle und Sekt beläuft sich etwa auf dieselbe Menge.

Nun die Kehrseite der Medaille. Da zeigt die Silvesternachtbilanz 493 Unfälle, 535 Sistierungen durch die Polizei und etwa ein Dutzend Brände. — Aber, wie schon gesagt, der Herr Polizeipräsident war zufrieden, offenbar hat er mehr gefürchtet, und so wollen wir auch zufrieden sein.

„Sie liebt mich – sie liebt mich nicht – sie liebt mich!"

Denn rot ist die Farbe der Liebe. Und sie, die Dame des Herzens, hat ihm einen ganzen Karton Massary-Ritter mit dem roten Seiden-Mundstück mitgebracht!!

Eine herrliche Zigarette: so mild und leicht und köstlich in ihrem süßen Wohlduft. – Wirklich eine Glanzleistung deutscher Zigarettenherstellung!

Urteilen Sie selbst!

Massary-Perle GOLD- u. PURPUR MDST. 4 ₰ | Massary-Delft GOLD- u. TÜRKIS MDST. 5 ₰ | Massary-Ritter GOLD- u. SEIDEN MDST. 6 ₰

Massary Zigarettenfabrik Aktiengesellschaft, Berlin S. 42, Generalvertreter: Josef Reber, Karlsruhe/Baden, Augartenstraße 41, Tel. 1160.

Umschau.

den 5. Januar 1927.

Um Eupen-Malmedy.

Die Zeitungen von Eupen und Malmedy hatten in ihrem Neujahrsartikel übereinstimmend als den sehnlichsten Wunsch der Bevölkerung die Bitte an die belgische Regierung ausgesprochen, eine nochmalige Abstimmung in dem gesamten ehemals Deutschland gehörenden Gebiet vorzunehmen, um auf diese Weise den wahren Willen der Bevölkerung kennen zu lernen. Diesen Wunsch hat die Presse damit motiviert, daß die im Jahre 1920 vorgenommene Abstimmung keine Gewähr dafür geboten habe, daß in ihr tatsächlich jeder einzelne Bürger aus freien Stücken und unbeeinflußt seine innerste Ueberzeugung habe zum Ausdruck bringen können. — So, lauten die nüchternen Zeitungsmeldungen, die uns über diese neue Kundgebung der Bevölkerung von Eupen und Malmedy an Belgien berichten. Aus ihnen ertönt in Wirklichkeit der Schrei einer Bevölkerung nach der Gewährung einer Freiheit, die zur Grundlage des Versailler Vertrags gemacht worden ist, nämlich der Freiheit der Willensäußerung der Bevölkerung und der eigenen Entscheidung über die Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Staat. Seit der Proklamierung dieses Grundsatzes des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch Wilson sind ganze Völkerschaften in ihrer nationalen Eigenart und in ihrer politischen Zugehörigkeit tatsächlich noch kaum jemals in der modernen Geschichte so geknechtet worden, wie gerade in den letzten Jahren der Versailler Aera. Eupen-Malmedy bildet nur einen Ausschnitt, nur einen Teil der Nationalitätenprobleme, die durch den Versailler Vertrag geregelt werden sollten, die aber in Wahrheit durch ihn erst neu geschaffen worden sind. In Eupen-Malmedy ist unter den feindl. Bajonetten 1920 eine „Abstimmung" in Szene gesetzt worden, deren Ergebnis natürlich nicht überraschen konnte, weil vorausgesagt werden konnte, daß es für Belgien günstig lauten wird. In der damaligen Kriegsatmosphäre, in der das Siegertum gegenüber dem besiegten Deutschland sich überall austobte, war die Tatsache, daß überhaupt eine Abstimmung vorgenommen worden war, nur als ein äußeres Zugeständnis an die Form zu erblicken, während die Zuteilung des Gebiets an Belgien bereits beschlossene Sache war. Von dieser Sachlage gehen anscheinend jetzt die Zeitungen des Gebiets von Eupen-Malmedy aus, wenn sie im Interesse wirklich normaler Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien die nochmalige Vornahme einer solchen Abstimmung empfehlen. Man könnte annehmen, daß damit das Problem wieder erneut aufgerollt worden wäre, wenn über die Stellungnahme der Brüsseler amtlichen Kreise zu diesem Ersuchen überhaupt noch ein Zweifel bestehen könnte. Nach dem Fiasko, das aber die angebahnte Verständigung mit Belgien über dieses Gebiet durch das energische Dazwischentreten Poincarés erlitten hat, ist kaum anzunehmen, daß die Brüsseler Regierung irgendwie ernstlich auf diesen Appell reagieren wird. Damals war eine Verständigung nicht nur möglich, sie erschien sogar in greifbare Nähe gerückt. Es war schon die Höhe der Abstandssumme verabredet, die Deutschland für das Gebiet zahlen sollte, und selbst die Vornahme der Abstimmung, für die ein Termin in Aussicht genommen war, sollte bloß noch als Formsache gelten. Als Poincaré sein Veto einlegte, bekamen die Belgier aber Furcht vor der eigenen Courage. Seitdem ist alles still um Eupen und Malmedy, und trotz der Europa beherrschenden Locarnopolitik ist leider damit zu rechnen, daß auch dieser Abstimmungsschrei ungehört verhallt.

Gesetzgebungssorgen im neuen Jahr.

Der bekannte volksparteiliche Abgeordnete Professor Dr. Wilhelm Kahl beschäftigt sich in dem neuesten Heft der Deutschen Juristen-Zeitung eingehend mit den gesetzgeberischen Aufgaben, die der Reichstag in diesem Jahre zu bewältigen hat. Hierzu heißt es in dem Artikel u. a.: Aus dem Bestand des alten Jahres muß der Rechtsausschuß eine größere Zahl teils zurückgestellter, teils in der Beratung unterbrochener Vorlagen mit hinübernehmen. Letzteres gilt, von dem wichtigen Plan der Kodifikation des Reichsrechts abgesehen, vor allem von den Anträgen über die Reform des Ehescheidungsrechts, die bereits seit Januar 1925 laufen. Das bürgerliche Recht wird weiterhin beteiligt sein mit dem Registerpfandrecht und Wiederaufrollung der Aufwertung in ihrem ganzen Umfang auf Grund bekannter, sehr weitgehender Anträge und in Verbindung damit solcher über die Ablösung öffentlicher Anleihen. Die Hauptgruppe der im neuen Jahr zur Verhandlung kommenden Gegenstände gehört dem Staatsrecht an. Es liegen bereits vor: Regierungsentwürfe oder Initiativanträge über Reichsnotverordnungsrecht, Artikel 48 der Reichsverfassung, kirchliche und bürgerliche Feiertage, parlamentarische Untersuchungsausschüsse, Aenderung der Reichsgesetze über den Staatsgerichtshof und die Presse, von einigen mehr nebensächlichen Dingen abgesehen. An Neuem werden hinzutreten: Wahlrechtsreform und die dem Reichsrat vorliegenden Gesetzentwürfe über das Reichsverwaltungsgericht und Wahrung der Rechtseinheit. Verantwortungsvolle Arbeit genug. Aber das Größte und Wichtigste ist noch nicht genannt: die Reform des Strafrechts. Mit dem Berliner Juristentag von 1902 hat sie eingesetzt. In diesen 25 Jahren 5 Entwürfe. Der jüngste amtliche Entwurf von 1905 liegt dem Reichsrat vor. Es verlautet, daß dort die Arbeit nach sorgfältigster Vorbereitung aussichtsvoll und stetig fortschreitet. Für April 1927 kann die Vorlage an den Reichstag erwartet werden. Dieser Reichstag hätte dann noch eine natürliche Lebensdauer von etwa anderthalb Jahren. In dieser Zeit ist die Arbeit zu bewältigen. Gelänge es nicht, wäre die Reform wiederum auf unbestimmte Zeit verschoben. Daß dies ein Unglück sein würde, bedarf nicht der Begründung — unendlich viel Zeit und Arbeit vergeudet, unermeßliche Werte für die Bekämpfung des Verbrechertums verloren, einer die Einheit des Ganzen auflösenden Gelegenheitsgesetzgebung neue Tore geöffnet, nationale Erwartungen gefährdet, vielleicht zerstört. Die Frucht ist zur Ernte reif. Mit Mut und arbeitsfreudigem Vertrauen muß endlich die letzte Hand an das Werk gelegt werden. Im Reichstag wird man sich vorsorglich schon bald die technische Behandlung der Strafrechsreform zu überlegen und in einer besonderen Geschäftsordnung vorzusehen haben.

Der Kampf um Mexiko.

Mit Beginn des neuen Jahres sind in Mexiko diejenigen Gesetze in Kraft getreten, die den Verfassungsgrundsatz zur Ausführung bringen, daß die Bodenschätze des Landes Eigentum des Staates sein sollen, und daß kein Ausländer in Mexiko Grund und Boden besitzen darf. Praktisch bedeuten diese Gesetze eine Enteignung aller ausländischen Firmen, die die Ausbeutung der mexikanischen Bodenschätze betreiben. In erster Linie sind dies die amerikanischen Petroleumgesellschaften, in deren Besitz sich die überaus reichen Petroleumquellen, deren Ausbeute die Hauptindustrie des Landes bildet, fast ausschließlich befinden, nachdem der überaus heftige Kampf des amerikanischen und englischen Kapitals um das mexikanische Petroleum auf der ganzen Linie zugunsten der Amerikaner beendet war. Aber auch die Erzvorkommen in Mexiko, insbesondere die Silber- und Kupfererzvorkommen sind nicht unbedeutend. Diese befinden sich ebenfalls zum größten Teil in dem Besitz amerikanischer Firmen. Auch diese werden durch die neuen Gesetze enteignet. Der ernste Gegensatz zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ist durch das scharfe Vorgehen der mexikanischen Regierung in ein äußerst ernstes Stadium getreten. Denn es ist nicht zu erwarten, daß Amerika eine Behandlung seiner Bürger nach solchen Grundsätzen stillschweigend dulden wird. Die Vorgeschichte zur jetzigen Krise zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ist kurz folgende: Im Jahre 1913 hat sich das mexikanische Volk die jetzt gültige Verfassung gegeben. In dieser Verfassung sind die Bestimmungen verankert, die Veranlassung zu den jetzt so heiß befehdeten Gesetzen gegeben haben, daß nämlich kein Ausländer in Mexiko Grund und Boden besitzen soll und daß die Bodenschätze Eigentum des Landes sein sollen, dessen jeweilige Regierung sie entweder selbst ausbeuten soll oder auch auf jeweils 99 Jahre verpachten kann. Die Ausführung dieses Verfassungsgrundsatzes wurde bisher nicht energisch betrieben, so daß die amerikanischen Petroleum- bezw. Erzgesellschaften unbestritten im Besitz der mexikanischen Bodenschätze verblieben und darüber hinaus sich beinahe das gesamte nordamerikanische Erdölgebiet aneignen konnten. Wie dies durch Bestechungen, Stellung von Strohmännern usw. möglich gemacht worden ist, wird man bei den eigentümlichen wirtschaftlichen Verhältnissen dieses Landes natürlich nie erfahren. Als dann aber im Jahre 1923 Calles zum Präsidenten des mexikanischen Staates gewählt wurde, fürchtete man in New York eine Veränderung des bisherigen Zustandes und verlangte weitgehende Zusicherungen, bevor man den neugewählten mexikanischen Präsidenten anerkennen wollte. Die Verhandlungen, die damals geführt wurden, endeten schließlich in dem Ergebnis, daß man von mexikanischer Seite den Wünschen Amerikas in weitem Maße entgegenkam. Es erfolgte sodann Calles' Anerkennung durch die amerikanische Regierung. Inzwischen wurde aber das Verhältnis zwischen den beiden Staaten keineswegs besser. Es seien hier nur der Konflikt der mexikanischen Regierung mit der katholischen Kirche und die jüngsten Vorgänge in Nicaragua erwähnt. Die Einbringung eines Gesetzes zur Ausführung des von amerikanischer Seite beanstandeten Verfassungsgrundsatzes durch Calles in den mexikanischen gesetzgebenden Körperschaften löste deshalb in Amerika einen Sturm der Entrüstung aus. Man hielt der mexikanischen Regierung ihre 1923 gemachten Versprechungen vor und verlangte energisch ihre Einhaltung. Von mexikanischer Seite machte man hiergegen geltend, daß diese Versprechungen für die Regierung Mexikos nicht verbindlich sein könnten, da sie keine durch die gesetzgebenden Körperschaften beider Staaten ratifizierte Staatsverträge darstellten und daß man deshalb keineswegs beabsichtige, sich daran zu halten. Tatsächlich ist es nun dazu gekommen, daß die Durchführung des Verfassungsgrundsatzes in einem Gesetz festgelegt wurde, das, von den mexikanischen gesetzgebenden Körperschaften angenommen und von Calles unterzeichnet, mit dem 1. Januar 1927 in Kraft trat. Die Verkündigung dieses Gesetzes geschah in feierlicher Weise in einer Sondersitzung des mexikanischen Senates am 31. Dezember 1926. Calles erklärte in dieser Sitzung unter großem Beifall des Hauses, daß er nicht daran denke, seine Ausländerpolitik aufzugeben und daß er alle Mittel anwenden würde, um die neuen Gesetze auch zur Anerkennung zu bringen. Nach ihm sprachen sich dann die Vertreter aller mexikanischen Parteien für die neuen Gesetze aus, die dann schließlich einstimmig zur Annahme gelangten und durch Verkündigung durch den Präsidenten sofort in Kraft gesetzt wurden. Wie sich Amerika zu diesem schroffen Vorgehen seines südlichen Nachbarn verhalten wird, bleibt zunächst fraglich. Man will in Amerika scheinbar einmal abwarten, wie die Enteignung praktisch durchgeführt werden wird. Sollte dies in der von der mexikanischen Regierung angekündigten Weise geschehen, so dürften die Vereinigten Staaten versuchen, den Fall vor ein internationales Schiedsgericht zu bringen — ein Plan, den z. B. der bekannte Senator Borah stark befürwortet. Ob sich aber die mexikanische Regierung hierzu verstehen wird, bleibt zum mindesten zweifelhaft. Scheitert dieser Plan, so dürfte ein Krieg zwischen beiden Ländern allerdings unvermeidlich sein. Die Tatsache, daß das neue Gesetz einige mildernde Bestimmungen enthält, nach denen diejenigen ausländischen Gesellschaften, die sich ihren Besitz bis zum 31. Dezember 1926 von der mexikanischen Regierung haben bescheinigen lassen, für 50 Jahre von dem Tage gerechnet, an dem mit der Ausbeute begonnen wurde, in der Nutznießung ihres Besitzes bleiben dürften von geringerer Bedeutung sein. Denn diese Bescheinigung bedeutet letzten Endes nur die Umänderung eines Besitztums in eine zeitlich stark begrenzte, allerdings zinslose Pachtung. Offenbar auf Inspirationen von Washington haben von diesem Anerbieten deshalb auch die meisten und größten amerikanischen Erdöl- und Erzgesellschaften keinen Gebrauch gemacht. Diese stillen Versprechungen, die hier scheinbar von Seiten der mexikanischen Regierung den Gesellschaften gemacht worden sind, werden jetzt einzulösen sein, und im amerikanischen Senat, der in Kürze zusammentritt, dürfte es interessante und entscheidende Beschlüsse geben. Es ist nämlich auch rein politisch betrachtet kaum zu erwarten, daß Amerika eine weitere Schwächung seines Prestiges in Mittelamerika zuläßt, nachdem erst in der Behandlung der Nicaragua-Frage die Politik Washingtons eine empfindliche Schlappe erlitten hat.

Nicaragua und Amerika.

J.N.S. **Washington**, 4. Jan. Amtlich wird gemeldet, daß das Kabinett beschlossen hat, die amerikanischen Streitkräfte nicht aus Nicaragua zurückzuziehen.

Neuer Aufstand in Albanien.

Gr. **Belgrad**, 5. Jan. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Nach einer Zeitungsmeldung aus Vreme soll der Stamm Postriepe in Albanien neuerlich aufständisch geworden sein. Sieben mohammedanische Stämme sollen sich ihm angeschlossen haben. Die Ursache seien außerordentlich strenge Standgerichtsurteile gegen die Rebellen des letzten Aufstandes.

Baden-Badener Badag-Präparate
B.-Badener Pastillen — bei Husten Heiserkeit Verschleimung Asthma Bronchitis
Badalax-Stoffwechsel-Tabl. — mildes u. zuverlässiges Abführmittel
Badag-Boromenth — bei Schnupfen auch Heuschnupfen u. wunder Nase
Badag-Rheumagicht-Tabl. — bei Gicht Rheuma Ischias Nervenschmerzen

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 22 Seiten.

Unsere heute beiliegende Wochenschrift

Literarische Umschau

enthält folgende Beiträge: Hugo von Hoffmannsthal, Berichte von Fahrten und Abenteuern; Heinz Stroh, Arnold Zweig; Eva German, Der Dichter Ernst Weiss; Otto Flake, Ein interessantes Lesebuch; Neue Bücher.

Der Hund Snob.

Von

Fred Hildenbrandt.

Eines Vormittags, leider war ich nicht zu Hause, wurde von einem jungen Manne, der eine bunte Schülermütze aufgehabt haben soll, unserm Dienstmädchen ein winziger, frecher, unbestimmbarer, höchstens zwei Monate alter Hund fürsorglich in die Arme gelegt.

Das Mädchen dachte, es habe damit seine Richtigkeit.

Also fand ich, ahnungslos heimkommend, im Schreibzimmer einen jungen Hund, der sich zur Zeit damit versuchte, den dritten Band Nietzsches bester Ausgabe mit Pfoten und Schnauze aus seinem Regal zu befördern.

Ein Snob, wie man sieht.

Nun befindet sich dieses Tierchen schon den dritten Tag bei uns, leider konnten wir uns nicht entschließen, ihn sofort und augenblicklich irgendwohin zu geben oder töten zu lassen, und der geheimnisvolle Mann mit der bunten Schülermütze war auch nirgend mehr aufzufinden, so daß sich unser Herz leider an diesem kleinen Wesen etwas beteiligte und wir nicht mehr den Mut fanden, etwas Verhängnisvolles gegen ihn zu unternehmen oder auch nur zu planen.

Und ich möchte jenen sehen, der nicht gerührt wäre, wenn dieser kleine Snob sich auf eine gewisse zudringlich-vertrauliche Art nähert und sich auf seine Fußspitzen legt und das Köpfchen einrollt und zu schlummern beginnt. Er ist natürlich ohne jede Rasse, aber dafür kann er nichts und das kann man ihm nicht nachtragen, dafür hat er aber entsetzliche Allüren und eine radikale kommunistische Gesinnung: wo wir sind, will er auch sein, wo wir liegen, will er auch liegen, wo wir gehen, will er auch gehen, was wir essen und trinken, will er auch essen und trinken, er macht das alles mit einer ungenierten und dreisten Miene.

Seine Spezialität ist, sobald der Tisch gedeckt ist, die Decke behutsam und zärtlich herunterzuziehen, so daß ein fürchterlicher Krach entsteht und er unter Suppentellern und Messern und Gabeln ein hahnebüchenes Geschrei beginnt, wobei wir nicht einmal genau wissen, ob er nicht genau wußte, daß der Tisch gedeckt war und daß es nicht Sitte ist in einem guten Hause, die Decke herunterzuzerren.

Manchmal umkreist er unser Schlafzimmer und singt eine durchdringende Kantate. Manchmal wälzt er sich auf der Chaiselongue und bohrt sich in unsere teuersten seidenen Kissen.

Unsere Besuche, worunter sich bisweilen einige kitzliche Leute befinden, pflegt er zu empfangen, indem er sich auf ihre Schuhe niederläßt und die Strümpfe zu benagen beginnt, und je nach der Freundschaft, die dieser Besuch in minderem oder höherem Maße geduldet oder mit einem heimlichen Tritt weiter gefeuert. Man soll aber nicht glauben, daß er das ohne weiteres duldet, nein, er pflegt sich alsdann ohne Zögern mit der Wut eines ausgewachsenen Fleischerhundes auf den Betreffenden zu werfen und ihn mit dünner aber endloser Stimme niederzubrüllen.

Er ist dankbar und tückisch, sentimental und heroisch, es scheint, daß er eine absolute Renaissancenatur ist.

Wir besprachen uns doch neulich heimlich, ihn unter irgend einem Vorwande aus dem Hause zu schaffen, aber von diesem Gespräche ab war er von einer unerhörten verwegenen und entschlossenen Holdseligkeit, er sang nicht mehr um unser Schlafzimmer, er bohrte sich nicht mehr in unsere teuren Kissen, er zog nicht mehr die Tischdecke herunter, nein, er benahm sich, wie ein Fürst sich benimmt, der soeben seinem Volke eine Verfassung gegeben hat.

Einmal stand er vor uns, hielt eine kleine eindringliche Rede mit seinen beiden spitzen Ohren und seinem nervösen Stummelschwänzchen.

Und mit kleinen gemessenen Schritten durchmaß er unser Zimmer, setzte sich in einem Winkel und dachte über unser Leben nach.

Was sollen wir mit ihm beginnen?

Es gibt soviele rührende Tiergeschichten, in denen ein kleiner struppiger Hund durch irgend einen Zufall in eine Familie gerät, der Herr ihn töten lassen will, die Frau des Hauses gerührt sich für ihn einsetzt, und einige Jahre später holt dann in diesen Geschichten derselbe Hund, herangewachsen, das Kind dieser beiden aus den Fluten eines reißenden Stromes.

Ich kenne das und Snob sieht gerade so aus, als ob er solche Geschichten in Fülle kennen würde, aber das soll mich nicht berühren und bewegen.

Ich hole die Kinder, die in den Fluß fallen, lieber selber heraus und kann dafür jetzt einige Nächte ruhig schlafen. Außerdem wüßte ich nicht, wo in unserer Nähe ein Fluß sein sollte, in den meine Kinder, wenn ich überhaupt welche hätte, hineinfallen könnten, und drittens sieht dieser unverschämte Köter gar nicht so aus, als ob er ins Wasser ginge.

Man soll mir nicht damit kommen.

Ich liebe Tiere sehr, aber möchte sie mir selber kaufen.

Ich verstehe, daß man einen Hund erst erziehen muß, ehe man Vergnügen mit ihm hat, aber ich habe gar keine Lust, einen Hund zu erziehen.

Und eines Tages nahm ich ihn heimlich unter den Mantel und lieferte ihn bei dem Tierschutzverein ab.

Was dort mit ihm geschehen sollte, murmelte ich so undeutlich, daß sie eigentlich mit ihm machen können, was sie wollen.

Am Nachmittage, als ich heimkam, empfing mich ein struppiges, jaulendes Etwas, das sich sofort auf meine Schuhe setzte.

Snob war widergekommen.

Man wird von einem zwei Monate alten Hund nicht glauben, daß er den weiten Weg allein gefunden hat, nein, da ich daheim nichts verlauten ließ am Morgen, daß ich den Hund mitnehmen würde, hatte man an die nächste Tierschutzstelle telephoniert, falls ein Hund abgeliefert würde, der so und so aussehe, solle man es mitteilen. Und eine halbe Stunde nach diesem verhängnisvollen Telephongespräch wurde es mitgeteilt und unser Mädchen lief eilends hin und brachte das verlaufene Tierchen wieder.

Ich saß stumm in meinem Sessel und Snob hockte vor mir und hielt mit seinen Ohren und seinem Stummelschwänzchen eine nicht sehr lange Rede an mich.

„Sie können sich denken", sagte er, „daß Ihre gemeine und heimtückische Tat mich weiter nicht berührt, sollten Sie in der Lage sein, mit einer Schlackwurst in der Hand mir Genugtuung zu geben, so finden sie mich bereit."

Damit ging er in die Küche.

Ich begab mich an meinen Schreibtisch, aber mir war das Arbeiten vergällt. Draußen hörte ich das Mädchen dem Köter Schmeicheleien sagen. Meine Frau rannte mit warmer Milch hinaus.

Er bekommt sein Körbchen nun im Schlafzimmer.

Er stolziert an mir vorüber und äugt ein bißchen vor sich hin, ein bißchen zur Seite und legt sich dann mit einem Seufzer auf das verbotene Seidenkissen.

Soll er wachsen und gedeihen, das Luder.

Von der Universität Freiburg. Der durch die Berufung von Professor Deubner nach Berlin freigewordene Lehrstuhl wurde vom Unterrichtsministerium Professor Rudolf Pfeiffer in Hamburg angeboten. Prof. Pfeiffer, 1890 in Augsburg geboren, studierte in München, wo er 1913 promovierte. Seit 1921 in München habilitiert, wurde er 1923 außerordentlicher Professor in Berlin und im gleichen Jahr Ordinarius für klassische Philologie in Hamburg. — Wie wir hören, hat der Ordinarius für Frauenheilkunde an der Akademie für praktische Medizin in Düsseldorf, Prof. Dr. Otto Pankow, den an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger von Geheimrat Opitz angenommen.

= **Trübner-Ausstellung in Basel.** In der Basler Kunsthalle findet Januar/Februar eine aus ganz Deutschland reich beschickte Gedächtnisausstellung für den badischen Maler Wilhelm Trübner statt. Sein Name ist einer der großen Namen in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts. Seine Bedeutung zeigt sich schon darin, daß die Hauptwerke aus den ersten deutschen Museen von Berlin, Bremen, Dresden, Hamburg, München u. a. entliehen werden mußten. Auch Wien hat Leihgaben an die Ausstellung gespendet, zu den öffentlichen Galerien tritt der Privatbesitz, sodaß etwas über 100 Werke des Meisters in Basel vereinigt sein werden. Die Eröffnungsfeier wird am 16. Januar stattfinden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Nachtgespenst im Urwald.

Von

Arnold Funke.

Auf mehreren Ubas, den schlanken Einbäumen der Indianer am Amazonas, war unsere kleine Expedition nach unsäglichen Mühen über die Stromschnellen des Rio Paru auf den Amazonenstrom gekommen. Langsam, immer langsamer ging es vorwärts, und oft mußten die Ubas von der Insassen über flache Stellen getragen werden, ganz abgesehen von dem Gepäck und den Apparaten, die vorsichtig, Stück für Stück, transportiert werden mußten.

Endlich sahen wir uns am Ziele unserer Wünsche, und mit einem Schlage waren die bisherigen Mühen und Entbehrungen vergessen.

„Da haben wir nun endlich den Urwald vor uns", wandte sich mein Begleiter an mich. „Er ist so ganz anders, als man ihn sich bei uns in Europa vorstellt."

Er hatte Recht, der brasilianische Dschungel vor uns war eine fast undurchdringliche Wildnis. Starre Farne reckten im Waldesdunkel, wo eine modrige, feuchtheiße Luft webte, ihre tiefgrünen Wedel. Unendliches Gewirr von Lianen, hohe, moosbedeckte und flechtenverbrämte Wurzeln, die blockartig aus dem Untergrund ragen, machten für die Weißen jeden Schritt fast zur Unmöglichkeit. Ungeheure Baumriesen reckten ihre Kronen, oft mit farbenglühenden Blüten über und über bedeckt, immer höher gegen die Sonne, ängstlich bemüht, sich einen Platz am lebenspendenden Licht zu bewahren. Wie Lanzenschäfte schnellten die schlanken Palmitos auf, um nicht erdrückt zu werden im grünen Gewirr der Laubkronen. Und in jedem Astwinkel das Volk der bunten Schmarotzer, voller leuchtender und bizarrer Blüten ohnegleichen, die Wucherschößlinge, die Orchideen, Luftwurzeln, von der Höhe gleitend und neue Baumwesen bildend. Und zwischen all diesem Gewirr von Laubwald, Gestrüpp und Palmen streckten immer und immer wieder die Schlingpflanzen ihre Arme steigend, fallend, kriechend um die Stämme und machten das Wirrsal noch undurchdringlicher.

Erst nach langer Arbeit gelang es, einen Platz auch nur einigermaßen vom Bambus, Dornen und stacheligem Unterholz zu reinigen, damit die Zelte aufgeschlagen werden konnten. Hierbei leisteten die Indianer vom Stamme der Parentins, die als Wegweiser gedient hatten, unschätzbare Dienste. Besonders ein schlanker Jüngling, der auf den Namen Tatim hörte, zeigte besondere Geschicklichkeit.

Schließlich waren die Zelte aufgeschlagen, das Lagerfeuer wurde angezündet, und wir sahen uns nach einem passenden Wild um, da sich unser Magen meldete. Die Indianer machten das einfacher. Mit ihren Bogen schossen sie nach Affen und Papageien oder erlegten diese mit ihrem Blasrohr, einer furchtbaren Waffe, deren stricknadelförmige Geschosse an der Spitze in Curare, das unbedingt tödlich wirkende Pfeilgift der Indianer, getaucht sind. Das getroffene Wild stirbt sofort und wird von den Indianern besonders gern verzehrt, da sich das Gift in keiner Weise dabei bemerkbar macht, sondern das Wildpret nach Ansicht der Indianer sogar angenehm würzt. Auch Tatim zog seinen langen Bogen hervor, denn auf dem Aste eines Baumes hockte in ziemlicher Höhe ein Hokkovogel, der Tucano, im schwarzen Federkleid mit gelbroter Brust und dem riesigen gebogenen Schnabel. Vergnügt knarrte er in den Tag hinein, als Tatim seinen Bogen spannte und zielte. Der Pfeil schnellte vn der Sehne und kehrte mit seinem aufgespießten Opfer auf den Boden zurück. Hurtig nahm der Indianer den Pfeil zwischen seine ausgestreckten Hände und rieb diesen dann hin und her, so daß der Widerhaken sich selbst rückwärts seinen Weg bahnte und der Vogel zur Erde fiel, ohne daß der Pfeil beschädigt wurde. Dem zuckenden Tucano drehte er dann vergnügt den Hals um.

Bald war denn auch die Speise bereitet, die wir aus unseren Konserven ergänzten. Von den in einem Stück gebratenen Affen wandten wir uns mit Ekel ab.

Bald fiel die dunkelste Nacht ein. Wir legten uns zur Ruhe, das Feuer flackerte in den dürren Aesten, und alle zogen die Ponchos dichter um sich. Vom Himmel funkelte das Kreuz des Südens in die weltferne Einsamkeit des Urwaldes, nur Grillen zirpten im Grase, und in der Ferne trommelten und grölten die Frösche und Kröten.

Da klang plötzlich ein furchtbarer Ton durch die Stille der Nacht. Ein heiseres Knarren und Röhren, das uns entsetzt auffahren und zu den Gewehren greifen ließ. Schnell warfen wir noch mehr Aeste auf das Feuer, um etwaige Raubtiere zu verjagen. Das Schreien nahm zu, nichts war in dem undurchdringlichen Dunkel zu entdecken. Die Indianer drängten sich in abergläubischer Furcht um das Feuer, auch unser brasilianischer Begleiter schlug schnell und fast unbemerkbar ein Kreuz über sich, um sich gegen einen Spuk zu schützen. Vergeblich spähten wir nach der Richtung, aus der der unheimliche Ton drang. Nur ein Knistern aus dem Dickicht klang zu uns, aber wir konnten kein Ziel für unsere Büchse finden. Die Indianer sprangen wie wild um das Lagerfeuer und führten Beschwörungstänze auf. Ununterbrochen heulten sie durch die Nacht, grell und phantastisch beleuchtet hüpften sie um die lodernden Flammen des Lagerfeuers.

„Was kann das nur für ein unheimlicher Ruhestörer sein?" wandte ich mich an meinen Freund; doch auch dieser wußte keine Erklärung. Die Nachtruhe war jedenfalls dahin, und wir waren dankbar, daß der Morgen nahe war. Mit dem jungen Tageslicht verschwand auch das unheimliche Geräusch.

Aus dem Samen der Guarana, einer wilden Kletterpflanze, bereiteten die Indianer ein erfrischendes Getränk, indem sie den Samen zu Pulver zermahlten und zu einer Paste verrührten. Mit Wasser gemischt, regte dieses Getränk uns wohltuend an. Gern genossen wir davon, da es ein wirksames Mittel gegen Dysenterie ist.

Gegen Mittag meldete Tatim den Besuch Dobres, des Kaziken, aus dem nahen Indianerdorf. Stolz schritt der Wilde, in einen zerrissenen Poncho gehüllt, auf uns zu. In der zum Gruß erhobenen Hand trug er zum Zeichen des Friedens einen grünen Zweig. Würdig ließ er sich nieder und trank mit Begier ein großes Glas Zuckerrohrschnaps, das ihm gereicht wurde. Auch Zigaretten und Zigarren nahm er mit sichtbarer Freude entgegen. Besonders begehrlich ruhte sein Auge jedoch auf einem alten Schießprügel, den wir zu diesem Zwecke mitgenommen hatten. Er bat uns, ihm diesen zum Geschenk zu machen.

Wir hatten kein Interesse, den Wilden brauchbare Feuerwaffen zu geben. Mein Freund lächelte unmerklich, als ich den alten Pulvertopf tüchtig voll Pulver schüttete, mich aber hütete, Blei hineinzutun. Dann reichte ich dem Kaziken den alten Vorderlader mit dem Steinschloß und trat mit ihm auf die Lichtung am Ufer. Alle anderen mußten zurückbleiben. Ich erklärte dem Kaziken, wie er den Hahn spannen und abziehen müsse, und reichte ihm dann das Gewehr.

„Me da pre mim" (gib es mir) rief dieser entzückt, hob das Gewehr auf und legte es an die Wange, wie er es bei uns gesehen hatte. Dann deutete er stolz auf einen Affen und sagte: „Seht Ihr den Macaco dort sitzen? Ich werde ihn herunterholen!" Er legte das Gewehr an die Backe und drückte mit Heldenmut ab. Ein mächtiger Knall hallte im Walde wider. Der Kazike Dobre aber schnitt fürchterliche Grimassen, denn der Kolben der Donnerbüchse war ihm gegen die Wange und Achsel gefahren, daß ihm gelb und grün vor den Augen wurde.

Ich hob das Gewehr auf, das der Häuptling hatte fallen lassen, und bot es ihm wieder an. Dobre wich jedoch zurück und sagte: „Die Waffe ist für mich zu furchtbar, ich will nicht, daß meine Leute Angst bekommen. Daß ich aber schießen kann, habt Ihr wohl gesehen, denn der Affe ist verschwunden". Wir lächelten, denn bei dem Knall wäre wohl auch ein Löwe fortgelaufen. Der Kazike war jedoch sehr freundlich und ermöglichte es uns, wertvolles Material zu sammeln und gute Aufnahmen zu machen.

So verging der Tag schnell, die Nacht brach wieder ein, und wir warteten, ob sich das unheimliche Geräusch wiederholen würde. Schon nach kurzer Zeit rasselte es wieder durch die Nacht, es schnarrte und röhrte wie ein Hirsch, bald wie ein Pferd in Todesangst. An Nachtruhe war nicht zu denken. Beim Schein des Lagerfeuers paßten wir angespannt auf. Plötzlich glaubte ich beim ersten einbrechenden Tagesschimmer einen schwarzen Schatten auf dem Ast eines Baumes zu bemerken, der unruhig hin- und herschwankte. Schnell zielte ich und drückte ab. Ein Aufschrei bewies, daß ich getroffen hatte. Wie ein Gespenst schwankte totwund ein riesiger Nachtvogel mit mattem Flügelschlag seiner ungeheuren Schwingen über uns dahin. Ich feuerte noch mehrmals, konnte aber den Vogel nicht bekommen. Er fiel in den nahen Fluß, den lauernden Alligatoren zur willkommenen Mahlzeit. Jetzt war es uns klar, daß das nächtliche Gespenst nichts anderes gewesen war als der Nachtvogel, der, vom Scheine des Lagerfeuers angelockt, sich auf einen Zweig gesetzt hatte und geblendet in die Flammen starrte. Vor Hunger und Furcht schrie er dann klagend in die Nacht hinein.

Das Rätsel war somit gelöst. Nur eines bedauerten wir, nämlich den Verlust unserer Jagdbeute.

Erdbeben in Deutschland.

Die Hauptherdgebiete Deutschlands.

Von

Universitätsprofessor Dr. August Sieberg.

Regierungsrat bei der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena.

Im Vergleich mit den eigentlichen Erdbebenländern, beispielsweise schon Italien, nimmt Deutschland für gewöhnlich eine bescheidene Stellung ein. Trotzdem fehlt es nicht an Zeiten recht lebhafter Erdbebentätigkeit, wobei es nicht nur zu sehr ausgebreiteten sondern auch zu zerstörenden Beben kommt. Eine ganze Reihe von Beben, welche die Beschädigung und den Einsturz zahlreicher Gebäude verursachten, vereinzelt auch Menschen erschlugen und die betroffene Bevölkerung lange Zeit in Aufregung erhielten, sind uns schon aus den beiden letzten Jahrhunderten bekannt. Im Jahresdurchschnitt darf man für Deutschland auf etwa 20—30 Erdbeben rechnen. Allerdings treten zuzeiten in bestimmten Gegenden monatelang, ja jahrelang dauernde Bebenschwärme mit Hunderten, mitunter sogar mehr als tausend Einzelstößen auf. Beschränkt bleibt die Bebentätigkeit fast ganz auf die Mittelgebirgsländer West-, Süd- und Mitteldeutschlands, wo zerbrochene Erdrindenteile abwechselnd als Hoch- und Tiefschollen zutage treten, während die Norddeutsche Niederung so gut wie bebenfrei ist. Ihrer Ursache nach gehört die überwiegende Zahl dieser Beben zu den Dislokationsbeben oder tektonischen Beben, d. h. sie treten als unzertrennliche Begleiter von Störungen (Dislokationen) des Schichtbaus (Tektonik) in der spröden Gesteinsrinde der Erde auf zum Ausgleich von reifen Spannungen, die vornehmlich durch die gleichen geologischen Kräfte erzeugt werden, die die Gebirge geschaffen haben. Schwache Lokalbeben sind manchmal auch Einsturzbeben, hervorgerufen durch das Zubruchgehen unterirdischer natürlicher Hohlräume. Damit dürfen die erdbebenähnlichen Erscheinungen nicht verwechselt werden, die in Bergwerksgegenden beim Zubruchgehen von Stollen und Strecken zur Beobachtung gelangen. Vollständig fehlen jedoch vulkanische Erdbeben, trotz der verschiedenen erloschenen Vulkangebiete aus junger Zeit, die wir in Deutschland haben.

Betrachten wir jetzt einmal die Erdbebentätigkeit der verschiedenen Landschaften Deutschlands im einzelnen:

In den nördlichen Voralpen liegen, allerdings meistens schon jenseits der Landesgrenze, eine Reihe von Herden schwacher Lokalbeben, die mit dem langsamen Vorwärtswälzen der Außenfalten des Alpengebirges in Zusammenhang stehen. Zu Reichenhall hat es am 19. November 1910 ein Einsturzbeben gegeben.

Im vorgelagerten Schwemmlandbecken der schwäbisch-bayerischen Hochebene entstehen hin und wieder schwache Bodenbewegungen gleichfalls infolge des langsamen Vorrückens der Alpen, dessen Wirkungen nach den Messungen des Münchener Geodäten M. Schmidt hier im Jahrhundert etwa ein Viertelmeter Vorschub unter gleichzeitiger Senkung ausmacht. Besonders bemerkenswert sind trotz ihrer Geringfügigkeit die Bebenherde am Bodensee, der ein junges Einbruchbecken mit noch jetzt nachweisbaren Senkungen und Hebungen darstellt.

Eine Fortsetzung dieses Einbruchsbeckens gegen Nordwesten ist der große Bonndorfer Graben, der bis in den Ostabhang des Schwarzwaldes hineingreift. Hier sind schon kräftigere Beben an der Tagesordnung. Von solchen sei das Beben vom 22. Januar 1896 genannt; die Grenze seines Schüttergebietes schloß die Vogesen bis Buchsweiler ein und verlief dann über Pforzheim—Göppingen—Ulm zum Bodensee und Genfer See. Dem Südrand des Schwarzwaldes gehört das berüchtigte Beben an, das am 18. Oktober 1356 die Stadt Basel fast vollständig zerstörte nebst 34 benachbarten Burgen und Dörfern. Weitere schwarzwälder Hauptherde sind die Schollen des Dinkelberges, der Dornstetter Graben, sowie lange Teile des Randbruches gegen die Oberrheinische Ebene, vor allem die Freiburger Bucht und die Lahr-Offenburger Schollen, zuzeiten auch die Odenwaldspalte. Ferner beruhen die Beben des Kaiserstuhls, einer den Randbrüchen des Schwarzwaldes aufsitzenden Vulkanruine, wie wir seit etwa einem Jahrzehnt wissen, auf Spaltenbewegungen im Untergrund, und nicht, wie man früher annahm, auf versuchter, jedoch in der Erdtiefe stecken gebliebener Eruption. Auf ungebrochenen Abschnitten der Ostseite des Schwarzwaldes ist an manchen Stellen auch mit dem Vorkommen von Einsturzbeben zu rechnen.

Die Oberrheinische Ebene zwischen Basel und Mainz bildet einen Grabenbruch, einen in geologisch junger Zeit an Bruchlinien versenkten Erdrindenstreifen zwischen Schwarzwald und Vogesen. Im Innern dieses Grabenbruches liegen drei bemerkenswerte Bebenherde. Häufig, aber schwach tätig sind diejenigen bei Straßburg und bei Kandel. Ein zu Groß-Gerau die Jahre 1869 bis 1873 umfassender Erdbebenschwarm hat seinerzeit großes Aufsehen erregt.

Während der Bayerische Wald recht arm an Erdbeben ist, entfaltet im Bruchgebiet zwischen Schwarzwald und Böhmischer Masse der Schwäbische Jura nach Häufigkeit und Stärke so rege Tätigkeit, daß wir hier das eine der Hauptherdgebiete Deutschlands vor uns haben. Das größte aus historischer Zeit bekannte Beben Deutschlands, dasjenige vom 16. November 1911, ferner das nur wenig schwächere vom 20. Juli 1913 und diejenigen vom 11. und 12. Dezember 1924 haben dort, im erst vor einem Jahrzehnt entdeckten Bruchfeld des Hohenzollerngrabens, ihren Ursprung genommen. Das zuerst genannte Beben, das in der Gegend von Balingen-Ebingen recht erhebliche Gebäudeschäden angerichtet hat, gemahnt in der Größe seines Gebietes fühlbarer Erschütterung fast an asiatische Verhältnisse. Reichte es doch 950 Km. weit von Braunschweig bis nach Spezia an der Ligurischen Küste, und 1100 Kilometer weit von der französischen Landschaft Berry bis zum Wiener Becken und bis an den Rand des Mährischen Gesenkes. Gegen eine solche Bebentätigkeit tritt der Fränkische Jura schon recht erheblich zurück. Weitere Bebenherde konnten erst teilweise mit nachweisbaren Spalten in Zusammenhang gebracht werden, so mit den Randrücken im Südosten an der Donau, namentlich im Altmühlgebirge, wo aber auch Einsturzbeben nicht fehlen, und mit dem Rieskessel. Dagegen scheint das ganze Schwäbisch-Fränkische Stufenland einschließlich der Kraichgauer Senke, trotz zahlreicher Gebirgsstörungen großen Maßstabes, heutzutge arm an Ortsbeben zu sein.

Auch das Mitteldeutsche Bergland verhält sich bis auf wenige Ausnahmen sehr ruhig. Vom Spessart sind Beben nicht bekannt, und in der Rhön dürfte es sich höchstens um ganz vereinzelte Ortsbeben auf den Kissinger Brüchen gehandelt haben. Die Bebenschwärme am Südostfuße des Harzes zu Eisleben in den Jahren 1892—97 waren keine wirklichen Erdbeben, da hier die Bodenerschütterungen durch die Auslaugung eines Salzstockes mit nachfolgendem Einbruch des Deckgebirges infolge der Entleerung eines Sees in die Bergwerksstollen hervorgerufen worden sind. Selbst der von Brüchen umrahmte Horst des Thüringer- und Franken-Waldes sowie seine Vorländer haben nur höchst selten Lokalstöße aufzuweisen gehabt. Die heute noch in weitesten Fachkreisen herrschende Ansicht, das einzige historisch bekannte große Beben jener Gegend, dasjenige vom 6. März 1872 mit fast 600 Km. Durchmesser, habe seinen Ursprung auf den nordöstlichen Randbrüchen des Thüringer Waldes bei Amt Gehren gehabt, ist falsch. Vielmehr liegt nach neuesten Untersuchungen sein Herd in dem Bruchfeld von Posterstein bei Gera, nahe dem Südostrande des Thüringer Beckens gegen die Leipziger Bucht. Auch über eine Reihe kleiner Beben aus der Gegend von Gera liegen Aufzeichnungen vor. Am 28. Januar 1926 wurde das Flachland zwischen Saale und Elster von einem Einsturzbeben heimgesucht, dessen Herd unter Stadtroda zu suchen ist. Dieses Beben ist deshalb ganz besonders bemerkenswert, weil es die ersten instrumentellen Aufzeichnungen eines Einsturzbebens geliefert und auch zum erstenmal erlaubt hat, die Tiefe des Erdbebenherdes mit Sicherheit zu ermitteln. Das von Brüchen ganz durchsetzte Vogtland an der Fichtelgebirgs-Erzgebirgs-Ecke ist berühmt wegen seiner häufigen Schwarmbeben mit oftmals nach Hunderten zählenden Einzelstößen, meist geringerer Stärke und Ausbreitung. Diese müssen anscheinend auf die unterirdische Bildung neuer Spalten zurückgeführt werden. Verhältnismäßig lebhaft gestaltet sich zuzeiten die Bebentätigkeit auch in den Sudeten und im Schlesischen Hügelland. Wurden doch diese Gebirge in geologisch junger Vorzeit zwischen NW.—SO. verlaufenden randlichen Bruchsystemen versetzt unter weitgehender Zertrümmerung im Innern, die im Hirschberger Kessel mit dem Bruch von Kudowa-Frankenau am deutlichsten zutage tritt. Infolge des treppenförmigen Absinkens am Außenrand gegen das Odertal stellt das schlesische Vorland einen versenkten und in sich zerbrochenen Teil der Sudeten dar. Bei dem bekannten schlesisch-sudetischen Erdbeben vom 11. Juni 1895 erreichte der Durchmesser des Schüttergebietes fast 200 Kilometer.

Das Rheinische Schiefergebirge, ein alter, starrer Rumpf, scheint in seinem Innern keine Erdbeben mehr hervorzubringen. Eine Ausnahme bildet das Bruchfeld des Neuwieder Beckens mit seinen manchmal recht kräftigen und ausgedehnten Beben, unter denen dasjenige vom 2. Oktober 1869 besonders hervorzuheben wäre. Auch die nicht seltenen und bisweilen zerstörenden Beben im erloschenen Vulkangebiet des Laacher Sees stehen voraussichtlich mit dem Einbruch des Neuwieder Beckens in Zusammenhang, desgleichen der Bebenherd von St. Goar im Rheintale, der sich am 29. Juli 1846 zerstörend betätigte bei einer Reichweite der Erschütterung von fast 300 Kilometer.

Ganz anders verhalten sich die durch Bruch entstandenen Randgebiete, ausgenommen die durchaus bebenfreien Abbrüche gegen die Hessische Senke, und den Saar-Nahe-Graben. Schon die Taunusabbrüche gegen das Mainzer Becken und das stark zerrüttete Bruchfeld der Trierer Bucht bringen Beben, wenn auch von untergeordneter Bedeutung, hervor.

Aber der Nordrand von Eifel und Venn, sowie der junge Einbruch der Kölner Bucht sind diejenigen Gegenden Deutschlands, die im Hinblick auf die Erdbebentätigkeit der Rauhen Alb den Vorrang streitig machen. Jedenfalls sind sie im Laufe der geschichtlichen Zeit am häufigsten von schweren Erdbeben mit großen Schüttergebieten heimgesucht worden. Das niederrheinische Beben am 6. Januar 1926 hat auf dem Abbruch des Bergischen Landes gegen die Kölner Bucht in der Nähe von Siegburg seinen Sitz gehabt. Nach neueren Untersuchungen spielt das Aachener Bruchfeld bei weitem nicht die überragende Rolle, die man ihm bisher zugeschrieben hat. Wohl hat es häufige Ortsbeben, mitunter recht schwere, hervorgebracht, aber die Hauptherde liegen anderswo. Die beiden zerstörenden, sogenannten Herzogenrather Erdbeben vom 22. Oktober 1873 und vom 24. Juni 1877 gingen vom Kohlenbecken der Wurmmulde aus und entstanden auf dem Feldbiß, einer großen, durch den Bergbau erschlossenen Bruchlinie jüngsten Alters. Groß war der Schrecken, den eine vom 26. Dezember 1755 bis zum 30. September 1757 währende Erdbebenperiode in der Gegend von Aachen bis Köln verursachte. Hier wurden durch die beiden Hauptbeben vom 27. Dezember 1755 und namentlich vom 18. Februar 1756 viele Hunderte von Gebäuden, darunter Kirchen und Burgen, mehr oder minder schwer beschädigt, einzelne auch zerstört, und die Schüttergebiete hatten Durchmesser von 320 bezw. 900 Kilometer, bis nach Dover in England hin. Diese Beben entstanden auf Brüchen und Schollen, die beim Einbruch der Kölner Bucht zur Tiefe gesunken und heute von Lockermassen überdeckt sind. Für beide Beben kommt der Einbruch des Rörtalgrabens bei Düren als Erreger in Frage. Das letzte große Beben jener Gegend, dasjenige vom 26. August 1878, ging aus einer Bruchzone zwischen Jülich und Bergheim hervor; dort, in der Gegend von Oberembt, vermag der Geologe heute noch die Spuren der damals aufgerissenen Erdspalten zu erkennen. Zülpich, Köln und Bonn sind die Herde von häufigen Lokalbeben, die mitunter geringfügige Zerstörungen anrichteten. Beim Einbruch der Kölner Bucht wurden auch die Randteile des Hohen Venns und seines nördlichen Vorlandes durch Brüche mehr untergeordneter Art (z. B. Brandenburgstörung, Stolberger Graben, Sandgewand) zerstückelt, die den Hauptrandbrüchen parallel laufen; auf ihnen liegen eine Reihe von Herden schwacher Lokalbeben. Diese Feststellungen brachten die altüberlieferte Ansicht zu Fall, der Bebenerreger sei die riesige Gebirgsstörung der Aachener Ueberschiebung oder Grand Faille du Midi, die 368 Km. weit bis Boulogne am Aermelkanal verlaufend, den Nordrand von Venn und Ardennen gegen die Kohlenbecken bildet; diese Ueberschiebung ist seismisch tot. Vulkanische Beben gibt es nicht, trotz der erloschenen Vulkane, namentlich in der vulkanischen Eifel und im Siebengebirge, sowie der bis zu 75 Grad heißen Schwefelquellen von Aachen und Burtscheid.

In der norddeutschen Niederung sind die untergetauchten Schollen des Rheinischen Schiefergebirges und des mitteldeutschen Berglandes unter gewaltigen Massen von Gesteinsschutt Hunderte von Metern tief begraben. Wenn hier im Untergrund auch Beben entstehen sollten, können sie an der Erdoberfläche nicht mehr gefühlt werden infolge der dämpfenden Wirkung dieses Schutts. Nur aus Schleswig-Holstein, von der pommerschen Ostseeküste in der Kolberg-Belgarder Gegend, sowie aus dem Gebiet Königsberg-Goldap-Gumbinnen-Tilsit sind schwache Bodenerschütterungen bekannt, die jedoch von einzelnen Forschern nicht als Erdbeben anerkannt, sondern anders gedeutet werden. Immerhin könnten sie mit dem jungen Einbruch des Ostseebeckens in Zusammenhang gebracht werden.

Selbstverständlich werden deutsche Gebiete hin und wieder auch von Erdbeben erschüttert, deren Herde außerhalb der Landesgrenzen liegen. Diese Beben scheiden aber als landfremde für uns hier aus.

Humor.

Umschreibung.

Gauner (zu einem Spießgesellen): „Hei, was hast Du da für eine feine Uhr! Wo hast Du denn die gekauft?" — „Pah, meinst, ich kauf'ne Uhr? Die hat mir Einer schenken müssen."

Naturheil-Methode Kneipp!

Die weltberühmten **Pfarrer**

Kneipp-Pillen

zuverlässig zur Blutreinigung und

Stuhlgang-Regelung

Rheum, Sapo je 2. Col. 2. Junip. 1. Aloe 4.

Zu haben in allen Apotheken zu 1 Mk.

Aus Baden.

Kaliwerk Buggingen.

Der Ausbau der beiden Gewerkschaften „Baden" und „Markgräfler", die bekanntlich zum Burbach-Konzern gehören, macht weitere bedeutende Fortschritte. Die Gewerkschaft „Baden" verfügt über eine Tagesproduktion von etwa 3000 Doppelzentner, während der Schacht bei „Markgräfler" bereits abgeteuft ist, so daß mit der Erstellung des Förderturmes in allernächster Zeit begonnen werden kann. Die Belegschaft beider Werke beläuft sich zur Zeit auf 380 Mann, doch hofft man nach Fertigstellung der Bauarbeiten für die endgültige Tagesproduktion von 12 000 bis 15 000 Doppelzentner, mit einer Belegschaft von 45 0Mann auszukommen. Die Haldenbestände sind nur noch sehr klein, da in den letzten Wochen durch eine intensive Versandtätigkeit nur noch in sehr beschränktem Maße Salze abgebaut werden konnten.

Förderung der Pferdezucht.

Im Laufe der letzten Woche wurden vom Ministerium des Innern durch Oberregierungsrat Reu-Karlsruhe und Zuchtinspektor Veterinärrat Hoà-Heidelberg im Zuchtgebiet der unterbadischen Pferdezuchtgenossenschaften („Verband der unterbadischen Kaltblutzüchter") mehrere Zuchthengste angekauft, die auf verschiedenen Hengststationen des Landes zur Verwendung kommen; so z. B. von der Fohlenweide Sinsheim der Dunkelfuchs "Gunther" (Gustav-Liesel) nach Assamstadt b. Boxberg, von Junker Eulenberg der Braunschimmel „Gambo")Gambrinus-Lotte) nach Bruchsal, vom Landesverband für Zucht und Prüfung des badischen Pferdes der Fuchshengst „Iwan" (Ivo-Hulda) von der Fohlenweide Sinsheim nach Freiburg. Es sind das für die Leistungen der unterbadischen Pferdezucht wieder sehr bemerkenswerte und ermutigende Erfolge und Anerkennungen. Der Beruf des Landwirts ist ein immerwährender Kampf mit den verschiedensten Elementargewalten und Widersachern und besonders der „Züchter" hat mit Mißhelligkeiten und Wiederwärtigkeiten zu kämpfen. Um so erfreulicher ist dieser schöne Erfolg zu buchen, zumal auch die Anforderungen an das Pferd im heutigen Existenzkampf strenger und schärfer geworden sind. Zielbewußte Arbeit und Beharrlichkeit wird aber auch unsere Pferdezucht allmählich wieder in die Höhe bringen. Trotz Eisenbahn, Motor und Elektrizität nimmt der Bedarf an Pferden in Deutschland ständig zu. In der Landwirtschaft, sowie auch in der Industrie bleibt das Pferd unentbehrlich, und eben das deutsche Kaltblut wird rascher wie jeder andere Schlag das Feld wieder behaupten. Vom Standpunkt unserer heimatlichen Pferdezucht ist sehr zu begrüßen, daß das Ministerium den auf der Station Daisbach abgängigen Hengst „Anton" in entgegenkommender Weise so rasch und zielgemäß wieder ersetzte durch den reinrassigen und wuchtigen Rheinländer Fuchshengst „Janus" (Jagow-Marie).

Kreispflegeanstalt Hub.

Vor wenigen Tagen ist, wie bereits kurz gemeldet, der sogenannte Lindenhof Ottersweier im Wege der Zwangsversteigerung in den Besitz des Kreises Baden-Baden übergegangen. Das Obstgut ist 1 Hektar 92 Ar groß; davon sind 14 Ar und 9 Quadratmeter Hofreite, 1 Hektar 67 Ar Obstgarten. Auf diesem Obstgut befindet sich ein vornehm ausgestattetes Landhaus ,das heute einen Erstellungswert von mindestens 55 000 ℳ besitzt. Der Kreis Baden hat das gesamte Anwesen im Versteigerungswege einschließlich Gebäude und Grundbesitz um den Preis von 39 000 ℳ erstanden. Das Obstgut war ursprünglich vor Jahrzehnten im Besitze eines Russen namens Boldemann. Von diesem erwarb es die Gemeinde Ottersweier, um aus dem Landhaus ein Krankenhaus zu machen. Diese Absicht wurde aber nicht ausgeführt, sondern das Anwesen samt dem Landbesitz an eine Familie verkauft und nun ist der Kreis Baden-Baden preiswert in den Besitz dieses außerordentlich schön gelegenen, ertragreichen Obstgutes gekommen. Der Zweck dieses Ankaufes ist, eine Entlastung der in der Nähe liegenden Kreispflegeanstalt Hub herbeizuführen. Letztere ist zurzeit mit etwa 700 Pfleglingen belegt, wozu noch eine große Anzahl Wärter und Personal kommt. Ein Gang durch die Kreispflegeanstalt Hub belehrt den Uneingeweihten, daß hier Menschen aller Klassen Unterkommen gefunden haben, Menschen, körperlich krank, geistig krank und schwach, Menschen aber auch, die ohne krank zu sein, alt und betagt sind und infolgedessen dem Existenzkampf nicht mehr gewachsen sind. Es ist dies jene Kategorie von Menschen, die ein Leben lang fleißig und sparsam gewesen sind, die aber die Wucht des Krieges und der Inflation wirtschaftlich niedergeworfen hat. Nun ist man auf den glücklichen Gedanken gekommen, den Lindenhof zu erwerben, um ihn als Anstalt des Kreises zu einem Altersheim für die Kleinrentner herzurichten. Dieser Gedanke ist durchaus begrüßenswert, da diese Leute sich dann als gemeinsame Schicksalsgenossen hier auf diesem herrlichen Fleckchen Erde sehr wohl fühlen werden und noch einige ruhige und zufriedene Tage verleben können. Der Kreis Baden-Baden und mit ihm auch der Kreis Karlsruhe, der mit an dem Erwerb beteiligt ist, hat damit ein großes Werk der Caritas vollbracht.

Die Autostraße Hamburg—Basel—Mailand.

In Zürich fand am Dienstag eine Vorbesprechung von Interessenten an der Autostraße Hamburg—Basel—Mailand statt. Es wurde beschlossen, die am Bau der Straße interessierten Behörden und Vereinigungen der Schweiz auf Anfang Februar zu einer Konferenz nach Basel einzuladen. Hier soll die Gründung einer schweizerischen Vereinigung zur Förderung des Baues einer Autostraße Basel—Zürich—Chiasso, als Teilstück der genannten großen Straße beschlossen werden.

*

= **Ettlingen, 5. Jan. (Stadtgeschichtliche Altertumsfunde.)** Ein stadtgeschichtlicher Fund wurde dieser Tage im hiesigen Stadtarchiv gemacht. Als die Museumskommission das Archiv besichtigte, fand sie eine ganze Anzahl wichtiger Werke auf, die als Originale und Abschriften aus dem 16. Jahrhundert von großer Bedeutung für die Geschichte der Stadt Ettlingen sind. Es ist anzunehmen, daß sie dem Brande von 1689, als die Stadt von den Franzosen bedroht wurde, entrissen werden konnten und mit einem Teil der alten Rechnungsbücher nach Ulm und später wieder zurück nach Ettlingen gebracht worden sind.

r. **Jöhlingen, 5. Jan. (Ertrunken.)** In dem durch das Dorf fließenden Walzbach ist der 79 Jahre alte Feldhüter Schiffer ertrunken. Schiffer ist allem Anscheine nach in der dunklen Nacht über das Ufer gestürzt und dabei bewußtlos geworden, so daß er sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Der Wasserstand des Baches war so niedrig, daß man sonst ein Ertrinken für ausgeschlossen halten mußte.

Langenbrücken, 5. Jan. (Gesangswettstreit) Der Gesangverein „Eintracht" Langenbrücken beabsichtigt anläßlich seines 60-jährigen Bestehens am 29. Mai dieses Jahres einen Gesangswettstreit großen Stils zu veranstalten. Namhafte Geld- und Ehrenpreise kommen zur Verteilung.

≡ **Rot** (Amt Wiesloch), 5. Jan. **(Vom Stier verwundet.)** Der Farrenwärter Kilian Jäger wurde gestern, als er dem Tierarzt einen Farren vorführte, von diesem so heftig an die Wand gedrückt, daß er an schweren Rippenquetschungen darniederliegt. Dem raschen Eingreifen des Bürgermeisters Müller, der den Stier zur Seite riß, ist es zu verdanken, daß der Verletzte nicht sein Leben verlor.

= **Mannheim, 5. Jan. (Die Zahl der Erwerbslosen.)** Nach Mitteilung des Städtischen Nachrichtenamtes betrug am 21. Dezember 1926 die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim gemeldeten Arbeitslosen 19 814. Da am 14. Dezember die Zahl der Vollerwerbslosen auf 19 711 sich belief, ist eine Erhöhung um 103 eingetreten. Der Arbeitsmarkt hat wie alljährlich um diese Zeit eine leichte Verschlechterung erfahren, deren Ursache teils vereinzelten Entlassungen teils einem sich allgemein bemerkbar machenden Rückgang der Nachfrage zuzuschreiben ist. Für die weiblichen Arbeitskräfte ist die Lage verhältnismäßig günstiger gewesen als für die männlichen.

= **Mannheim, 5. Jan. (Der glückliche Brezelmann.)** Ein Brezelverkäufer ist der glückliche Gewinner des Haupttreffers der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie eines Landhauses im Werte von 50 000 Mark. Das Glückslos, das die Nummer C 382 292 trägt, wurde von dem Gewinner mit fünf anderen Losen von einem Straßenhändler gekauft.

= **Seckach** (Bezirk Adelsheim), **5. Jan. (Ein Gaunerpaar festgenommen.)** Im nahen Württemberg hat man ein Gaunerpaar erwischt, das bereits ein ganzes Jahr das Land, auch unsere Gegend, durchzog und unsicher machte. Es handelt sich um einen ledigen Schlosser aus Barmen und seine Geliebte. Seit Jahresfrist lebte das Paar von Betrug und Zechprellereien.

= **Hettigenbeuren** (Bezirk Buchen), **5. Jan. (Todesfall.)** Nach langem, schwerem Leiden ist hier im Alter von 78 Jahren Pfarrer Albert Pfender gestorben.

= **Baden-Baden, 5. Jan. (Fremdenverkehr.) Die Besucherzahl** der Kurgäste betrug bis 31. Dezember 76 032.

(×) **Kehl, 5. Jan. (Grober Unfug.)** In der Neujahrsnacht hat ein Unbefugter eine im hiesigen Rheinhafen aufgestellte Zuglokomotive in unbewachtem Augenblick in Bewegung gesetzt und ist mit ihr auf das Industriegeleise bis in den Hof einer hiesigen Industriefirma gefahren. Hierbei hat er das Zufahrtstor zusammengefahren und schwer beschädigt. Hierauf fuhr er zurück, ließ die Maschine auf dem nach dem Hafen führenden Industriegeleise stehen und entfernte sich. Als Täter wurde durch die Gendarmerie ein junger, lediger Schlosser aus Kehl ermittelt und wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes in das hiesige Bezirksgefängnis eingeliefert.

(!) **Sand** (bei Kehl), 5. Jan. **(Unfall.)** Auf der Heimfahrt, mit dem Fuhrwerk von Offenburg, scheute das Pferd des Landwirts Joh. Beinert von hier, in Griesheim und ging durch. Joh. Beinert und seine Ehefrau stürzten vom Wagen und mußten bewußtlos vom Platze getragen werden. Die Frau brach einen Arm, während das kleine Enkelkind, das sich noch auf dem Wagen befand, wohlbehalten nach Hause gebracht werden konnte.

V **Lahr, 5. Jan. (Verschiedenes.)** Im Jahre 1926 kamen auf dem hiesigen Standesamte zur Anmeldung 258 Geburten und 165 Todesfälle, gegen 309 Geburten und 205 Todesfälle im Jahre 1913. Die Zahl der Eheschließungen betrug im abgelaufenen Jahre 94, gegen 90 im Jahre 1913. — Der Dienstälteste unseres Stadtratkollegiums und Vertreter des Oberbürgermeisters, Fabrikant Th. Kaufmann, konnte in geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Unter Führung des Oberbürgermeisters überbrachte eine größere Abordnung des Stadtrates dem Jubilar die Glückwünsche des Kollegiums. In einer längeren Ansprache würdigte Oberbürgermeister Dr. Altfelix die Verdienste Kaufmanns um das Wohl der Stadt.

V **Dinglingen** (A. Lahr), 5. Jan. **(Bevölkerungsbewegung.)** In den Standesregistern des Jahre 1926 sind 26 Geburten, 20 Trauungen und 31 Sterbefälle eingetragen. In der Katholischen Kirchengemeinde kamen 7 Taufen, 5 Trauungen und 5 Beerdigungen vor.

⊙ **Kenzingen, 5. Jan. (Unfall beim Neujahrsschießen.)** In der Neujahrsnacht wurde hier ein Mädchen durch eine Revolverkugel beim Neujahrsschießen in den Oberschenkel getroffen, sodaß es sich einer Operation unterziehen mußte.

= **Freiburg** (Breisgau), **5. Jan. (Neue Postagentur.)** Am östlichen Eingang von Lehen, auf der Gemarkungsgrenze von Lehen und Freiburg-Betzenhausen, ist eine neue Postagentur eingerichtet worden.

st. **Freiburg, 5. Jan. (Weihnachtsfeier der Postangestellten.)** Am Abend des ersten Sonntags im neuen Jahr war die Festhalle der großen Familie der Freiburger Postangestellten zur Weihnachtsfeier vorbehalten. Die eigenen Vereine, der Verein „Postmusik" und der Sängerbund „Postalia", zeigten sich während des Abends auf der Höhe der ihnen zugewiesenen Aufgabe. Die weltumspannende Tätigkeit der Post wurde von Frl. Vogel in einem Prolog wirkungsvoll vorgetragen; in den Vordergrund seiner Begrüßungsansprache stellte Postsekretär Gugel den Dienst am Wiederaufbau des Vaterlandes. Eine umsichtige Regie hate für ein mannigfaltiges Programm Sorge getragen. Hervorgehoben seien die turnerischen Vorführungen von Mitgliedern des Turnvereins „Jahn", die heiteren Vorträge und die Weihnachtsgesänge. Die Gewinnverteilung aus einem reichhaltigen Gabentempel bildete den Schluß der Feier.

= **Freiburg** (Breisgau), 5. Jan. **(Brand in der „Burse".)** Gestern mittag gegen 1 Uhr entstand in der Verteilungsanlage der elektrischen Lichtleitung für die Gartenhalle der „Alten Burse" ein Brand, der durch das tatkräftige Eingreifen eines Gastes im Entstehen gelöscht werden konnte. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

:°: **Maulburg, 5. Jan. (Ein schönes Beispiel vom Sparsinn der Kinder.)** Die Kinder der hiesigen Volksschule haben im letzten Jahr ca. 3000 RM. Spareinlagen in die Schulsparkasse gemacht.

= **Lörrach, 5. Jan.** Drahtbericht. **(Die Grippeepidemie auch im Wiesental.)** Die Grippeepidemie, die zur Zeit sehr stark in der Schweiz herrscht, hat nun auch in größerem Maße auf das Wiesental übergegriffen. In den Textilfabriken in Lörrach stehen die Arbeitsstühle leer, vielfach ganze Reihen. Der Verlauf der Krankheit ist im allgemeinen harmlos. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Schopfheim und Waldshut, wo die Krankheit eine so große Ausdehnung annahm, daß bereits Betriebseinschränkungen vorgenommen werden mußten. Die Krankenkasse verzeichnete allein von einem Tag auf den anderen in den kleinen Städten 60 neue Krankheitsfälle. Nicht viel besser sieht es in Säckingen aus.

s. **Kappel i. Tal, 4. Jan. (Beim Neujahrsanschießen verunglückt.)** In der Silvesternacht öffnete hier ein 26 Jahre alter Telegraphenarbeiter eine aus dem Kriege stammende Leuchtpatrone, um eine Zündschnur einzuführen. Die Patrone explodierte und riß dem Unvorsichtigen die linke Hand in Stücke; außerdem wurde er im Gesicht stark verletzt. Die zersplitterte Hand mußte ihm abgenommen werden.

⊙ **Triberg, 5. Jan. (Uebergabe eines Schwarzwälder Schnitzkunstwerkes.)** In dem Rathaussaal, der für die Beratungen der Gemeindekörperschaften dient, ist durch die im Schwarzwald bodenständige Bildschnitzkunst ein Werk von hoher künstlerischer Bedeutung entstanden, das aus dem Schöpfergeist des unter dem Namen „Schnitzerjepp" bekannten Künstlers Josef Fortwängler in Triberg hervorgegangen ist. Würde der Saal dieser Tage schon intern den städtischen Körperschaften zugänglich gemacht, so wird er am kommenden Sonntag in einer größeren offiziellen Feier der Oeffentlichkeit allgemein übergeben werden. Zu dieser Feier sind der Staatspräsident, die Minister, die Handwerkskammern, Handelskammern, Industrie und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft usw. geladen. Der Minister des Innern Remmele und der Minister des Kultus und Unterrichts Leers haben ihre Zusage bereits gegeben. Die Uebergabe wird in einer Ansprache des Bürgermeisters Keil-Triberg unter Hinweis auf die hohe Bedeutung einer intensiven Pflege der Bildschnitzkunst als eines bodenständigen Zweiges der Heimatkunst erfolgen.

= **Markdorf, 5. Jan. (Ehrenpatenschaft.)** Reichspräsident von Hindenburg hat für die vierte Tochter als 11. lebendes Kind des Landwirts Theodor Gutemann die Ehrenpatenschaft übernommen und das übliche Taufgeschenk übersandt.

≡ **Bermatingen** (Amt Ueberlingen), 5. Jan. **(Opferstockmarder.)** In der hiesigen Kirche wurde die an der Weihnachtskrippe aufgestellte Opferkasse ihres Inhalts beraubt. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Gerichtszeitung.

Die Singener Falschmünzer vor Gericht.

= **Konstanz, 5. Jan.** Das Schöffengericht Konstanz verhandelte gestern gegen die Singener Falschmünzerbande, die im Herbst vorigen Jahres falsche 1- und 2-Mark-Stücke hergestellt und in den Verkehr gebracht hatte. Verhältnismäßig rasch konnte ihnen aber das Handwerk gelegt werden. Das Gericht verurteilte wegen Münzverbrechens den 24 Jahre alten Heizer Horn aus Horst i. Westf. sowie einen weiteren Angeklagten zu je 2 Jahren Gefängnis. Drei weitere Angeklagte kamen mit geringeren Strafen davon, darunter der 19jährige Angeklagte Franz Horn aus Köln mit 1 Jahr Gefängnis. Der 21jährige Fabrikarbeiter Walter Mohr aus Trullikon (Kanton Zürich) wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus den Nachbarländern.

= **Edenkoben, 5. Jan. (Der neue Bürgermeister.)** Der neu gewählte Berufsbürgermeister Dr. Schwender aus Duisburg wird am 1. März sein Amt als 1. Bürgermeister der Stadt Edenkoben antreten.

⚒ **Bad Dürkheim, 5. Jan. (Familiendrama.)** In der Familie des stellenlosen 48 Jahre alten Heizers Johann Reiß herrschten schon seit längerer Zeit zerrüttete Verhältnisse. Gestern mittag gegen 12 Uhr schoß der Mann nach einem heftigen Wortwechsel seiner Frau eine Kugel in den linken Arm. Zwei Schüsse auf die Schwiegermutter verfehlten ihr Ziel. In seinem Schlafzimmer brachte sich sodann der Unglückliche einen Schuß in den Kopf bei. Nachdem man Reiß in das Krankenhaus verbracht hatte, starb er. Seine Frau wurde gleichfalls in das Krankenhaus eingeliefert. Man vermutet, daß Reiß aus Eifersucht gehandelt hat.

† **Kaiserslautern, 4. Jan. (Rascher Tod.)** Chefredakteur Thomas Möllgaard-Kaiserslautern, der lange Jahre Hauptschriftleiter der „Pfälzischen Volkszeitung" Kaiserslautern war, ist heute nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich gestorben.

= **Dirmstein** (Pfalz), **5. Jan. (Tödlicher Verkehrsunfall)** Auf der Straße von Dirmstein nach Heuchelheim ist am Silvestertage der 77 Jahre alte Privatier Georg Korph einem Auto aus Grünstadt auf der linken Straßenseite so unglücklich in die Fahrbahn gelaufen, daß er überfahren wurde und mit einer schweren Schädelverletzung liegen blieb. Nach dem Frankenthaler Krankenhaus verbracht, starb Korph an den erlittenen Verletzungen bald darauf.

♂ **Rodalben, 5. Jan. (Wieder ein Kind verbrüht.)** In einem unbewachten Augenblick riß ein 10 Monate altes Kind der Eheleute Valentin Matheis von hier einen Hafen mit kochender Milch vom Tische. Der Topf fiel um und entleerte sich über das Kind, das dabei so schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitt, daß es bald danach starb.

= **Straßburg i. E., 5. Jan. (Ein Fremdenlegionär tötet einen Arzt.)** Dr. Dermoy, Chefarzt des Spitals von Meknes, wurde von einem Fremdenlegionär, dessen Nationalität nicht angegeben wird, durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Revolverschuß getötet. Mehrere Soldaten, die für den Fremdenlegionär Partei ergriffen, wurden verhaftet.

= **Markolsheim i. E., 5. Jan. (Verbrannt.)** Vergangenen Freitag machte sich das 2jährige Kind der Familie Schmitt in einem unbewachten Augenblick am geheizten Stubenofen zu schaffen; im Nu hatten die Kleider des Kindes Feuer gefangen. Auf dessen Klagerufe eilte die im Hofe beschäftigte Großmutter des Kindes herbei und suchte mit Decken die brennenden Kleider abzudämmen. Bei Ausführung dieses Rettungswerkes erlitt sie selbst einige Brandwunden an den Händen. Das Kind trug so schwere Brandwunden am Kopfe davon, daß es trotz aller Pflege bald starb.

Himmelsbachs Verleumder geflüchtet.

Aus Berlin wird uns heute mittag gedrahtet:

Der Kaufmann Breslauer, der, wie gemeldet, durch falsche eidesstattliche Versicherungen den Verleger Fernbach zu einer Mordanklage gegen Hermann Himmelsbach bewogen hat, ist nach dem Erscheinen der Meldung über das Erpressungsmanöver aus Berlin geflüchtet. Gegen Breslauer ist von der Staatsanwaltschaft Haftbefehl erlassen worden. Der Flüchtige wird von der Polizei gesucht.

Breslauer war nach seiner ersten Verhaftung unter der Bedingung auf freien Fuß gesetzt worden, daß er sich täglich morgens und abends auf der Polizei meldet. Breslauer hat sich zuletzt am 3. Januar auf der Polizei gemeldet.

*

Das preußische Justizministerium läßt durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst über den „Fall Himmelsbach" folgende Mitteilung verbreiten:

„Gegen Dr. h. c. Himmelsbach ist anfangs Januar 1926 eine Anzeige wegen Aufforderung zur Ermordung des Schriftleiters Fernbach erstattet worden. Das von der Staatsanwaltschaft pflichtgemäß eingeleitete Verfahren ist im Juni 1926 eingestellt worden, da die Ermittlungen die Haltlosigkeit der Anzeige ergeben hatten. Es trifft weder zu, daß eine gerichtliche Voruntersuchung geschwebt hat, noch daß ein Haftbefehl erlassen worden ist; es ist vielmehr nur ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren geführt worden, das nicht einmal zu einer verantwortlichen Vernehmung des Beschuldigten Anlaß gegeben hat. Ein Haftbefehl ist gegen Dr. Himmelsbach weder erlassen, noch beantragt worden. Gegen die Gewährsleute, auf die sich die Anzeige gegen Himmelsbach stützte, ist ein Verfahren wegen Betrugs eingeleitet worden, das noch schwebt und über das zur Zeit nichts gesagt werden kann."

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister. Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie den folgenden Brief:

„Ich möchte Ihnen heute meinen Dank aussprechen für die Wunder wirkenden Gichtosint-Tabletten.

Leide schon 15 Jahre an rheumatischen Schmerzen im Arm, Rücken, sowie in den Beinen. Habe schon allerlei Mittel versucht, aber nichts half. Auf Anraten meiner Frau versuchte ich auch einmal Ihre Gichtosint-Tabletten, und die Wunderwirkung blieb nicht aus. Ich spüre keine Schmerzen mehr. Bei meinen 66 Jahren kann ich wieder gut laufen, und meine Arbeit verrichten.

Ich sage Ihnen nun meinen besten Dank, und kann jedem Leidensgefährten Gichtosint-Tabletten warm emfehlen. W. B. i. Sch."

Solche Briefe besitze ich Tausende, und nun hören Sie weiter: Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure aber dient das Gichtosint. Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apotheke, Berlin A 41, Friedrichstraße 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Wenn Sie sich überzeugt haben, so steht es Ihnen frei, mehr von dem Mittel zu beziehen, oder es in einer dortigen Apotheke zu kaufen.

Gichtosint ist in allen Apotheken zu haben. (A19)

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 5. Jan. (Funkspruch.) Die scharfe Abschwächung der Aktienkurse kam in dem gestrigen Ausmaß zum Stillstand. Da bei Beginn der heutigen Börse aber noch weitere Angaben erfolgten, die in der Hauptsache aus Publikumskreisen stammten, konnte sich noch keine allgemeine Erholung durchsetzen. Die Tendenz war bei Eröffnung des Verkehrs uneinheitlich und nervös, später leicht schwankend. Die Kursbewegungen hielten sich im Durchschnitt in Grenzen von 1—2 Prozent nach beiden Seiten. Einzelne Papiere gaben noch stärker nach, u. a. Ludwig Loewe um 4 Prozent, doch waren diese neuen Verluste Ausnahmen. Im ganzen war die Auffassung wesentlich ruhiger, sodaß mehrere Papiere, die von den letzten Verlusten besonders betroffen waren, einen Teil der gestrigen Abschwächungen wieder einholen konnten. Im allgemeinen ist die Spekulation jetzt vorsichtig geworden, zumal von maßgebender Wirtschaftsseite davor gewarnt wird, die an sich berechtigten wirtschaftlichen Hoffnungen für die nächste Zukunft zu überspannen.

Einen günstigen Eindruck machte die Rückbildung am offenen Geldmarkt, die der Tendenz eine Hauptstütze gab. Man hielt es für ein gutes Zeichen, daß trotz des heutigen Zahltags der Tagesgeldsatz, der gestern 5.5—7.5 Prozent betrug, auf 4.5—6.5 Prozent zurückging und die Forderungen für Monatsgeld von 7—8 Prozent auf 6.75—7.75 Prozent herabgesetzt wurden.

Am Devisenmarkt neigten die europäischen Valuten, außer dem englischen Pfund, fast durchweg zur Schwäche. Paris gab auf 123.20, Mailand auf 109, Brüssel auf 34.91, Spanien auf 31.45 nach alles gegen London, während die Reichsmark gegen den Dollar auf 4.21 zurückging. Das englische Pfund war mit etwa 4 8547 zu hören.

Im weiteren Verlauf der Börse konnten sich Schiffahrtsaktien und Banken kräftig bessern, während im übrigen das Geschäft von einer allgemeinen Zurückhaltung beherrscht war. Im Vergleich zu den ersten Kursen ergaben sich während der zweiten Stunde zwar vorwiegend kleine Befestigungen, doch fanden nur verhältnismäßig geringfügige Umsätze statt. Kriegsanleihe belebt 0.872. Stöhr minus 4 Prozent.

Privatdiskont kurze Sicht 4.5, lange Sicht 4.5 Prozent.

Als die Herabsetzung der Privatdiskontnotierungen um je ⅛ Prozent für beide Sichten bekannt wurde, nahm die Baissespekulation Deckungskäufe vor, denen sich Neuanschaffungen von anderer Seite anschlossen. Zum Schluß der Börse kam es daher zu einer beträchtlichen Aufwärtsbewegung auf den meisten Gebieten vornehmlich in Bankaktien, die hausseartig stiegen. Die Aktien der Ostbank für Handel und Gewerbe notierten bei großen Umsätzen 11 Prozent höher, wobei die Zuteilung auf 40 Prozent beschränkt wurde. Barmer Bankverein zogen sprunghaft um etwa 8 Prozent auf 180.5 an, da gerüchtweise verlautete, daß bei der bevorstehenden Kapitalserhöhung den Aktionären ein Bezugsrecht im Verhältnis von 2 zu 1 zu 130 Prozent eingeräumt werden soll. Commerzbank wurden mit 224.75, Dresdner Bank mit 182, Danatbank mit 268, Mitteldeutsche mit 181, Diskonto mit 184.75, Deutsche Bank mit 193.25 und Bayer. Vereinsbank mit 209 nach 202 gekauft. Auch sonst schloß die Börse zu den höchsten Tageskursen, die sich im inoffiziellen Spätverkehr noch weiter leicht erhöhten. Man nannte gegen 2½ Uhr u. a.: Hapag 176.5, Lloyd 169.25, Rhein. Stahl 203.25, Harpener 193, Gelsenberg 183, Oberkoks 148, Rütgerswerke 142, Siemens 203, AEG. 169, J.-G.-Farben 327, Kriegsanleihe 0.860.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 5. Januar. Die Börse hatte auch heute noch unter Glattstellungen angesichts des heutigen Zahltages zu leiden und unter den Folgen der Enttäuschung über die für Januar erwartete und ausgebliebene Hausse-Bewegung. Andererseits übten die Käufer große Zurückhaltung. Man wartet ab, wie die Reichsbank sich der morgigen evtl. Diskontermäßigung der Bank von England gegenüber stellen wird. — Die Umsatztätigkeit war aber nicht besonders groß, sodaß sich die Kursverluste auch in mäßigen Grenzen halten konnten. Stärker angeboten waren nur J.-G.-Farben mit einem Kursverlust von 3 Prozent; Scheideanstalt dagegen 1 Prozent fester. — Schiffahrts- und Montanwerte verloren 1—2 Prozent. Kaliwerte konnten aber 2—3 Prozent gewinnen. Die Kursverluste auf dem Bankenmarkt und für Elektrowerte hielten sich in sehr bescheidenen Grenzen. Nur Danatbank gaben 2 Prozent nach. Auf allen übrigen Märkten überwogen ebenfalls die Kursabschwächungen. Nur Zuckerwerte strebten ein Erholung an. — Deutsche Renten waren gut behauptet und hatten zeitweise sogar lebhaftes Geschäft. Von Auslandsrenten traten aber Russen etwas in den Vordergrund. Angeblich soll die Sowjetregierung einen größeren Betrag für die Aufnahme des Zinsendienstes bereitgestellt haben. Türken eher schwächer.

Berliner Devisennotierungen vom 5 Januar

	4 Jan Geld	Brief	5 Jan. Geld	Brief		4 Jan. Geld	Brief	5. Jan Geld	Brief
Amsterdam	168 09	168 51	168 31	168 73	Rio de Jan	0.492	0.494	0.485	0.487
Buenos-Aires	1.732	1.736	1.731	1.735	Wien	59.23	59 37	59.27	59 41
Brüssel-Antw	58 44	58 58	58.49	58.63	Prag	12.438	12.478	12.4[illegible]	12.49
Oslo	107 17	107 43	107 19	107 45	Jugoslaw	7 407	7 427	7 407	7.427
Kopenhagen	112 10	112 38	112 22	112 50	Budapest	73 50	73.69	73 58	73.76
Stockholm	112 22	112 50	112 56	112 84	Bulgarien	3.038	3.048	3 038	3.04
Helsingfors	10 56	10 60	10.572	10.612	Lissabon	21 525	21 575	21 525	21.575
Italien	18.86	18 90	18.77	18.81	Danzig	81 49	81.69	81.49	81.69
London	20 388	20 438	20 411	20 463	Konstantinop.	2.113	2.123	2.117	2.127
Newyork	4.2005	4.210	4 205	4 215	Athen	5.31	5.33	5.31	5.33
Paris	16 60	16 64	16 58	16 62	Canada	4.191	4.201	4.195	4.205
Schweiz	81.1	81 30	81.23	81 43	Uruguay	4.2	4 26	4.245	4.255
Spanien	65.10	65.26	65	65.16	Kairo	20 893	20 951	20 919	20.971
Japan	2.054	2 058	2.055	2.059					

Frankfurter Devisennotierungen vom 5 Januar

	4 Jan Geld	Brief	5. Jan. Geld	Brief		4 Jan. Geld	Brief	5 Jan Geld	Brief
Amsterdam	168.15	168.57	168.27	168.69	Rio de Jan	0.492	0.494	0.485	0.487
Buenos-Aires	1.734	1.736	1.734	1.736	Wien	59.24	59.38	59.30	59 44
Brüssel-Antw.	58 47	58.61	58.51	58.65	Prag	12.437	12.477	12.4[illegible]	12 49
Oslo	107.17	107.43	107.27	107.53	Jugoslaw.	7 405	7 42[illegible]	7.41	7.43
Kopenhagen	112 04	112 32	112.10	112.46	Budapest	73 52	73.70	73.61	73.79
Stockholm	112.21	112.49	112.33	112.61	Bulgarien	3.038	3.048	3.038	3.048
Helsingfors	10.555	10.595	10.57	10.61	Lissabon	21.525	21 575	21.525	21.575
Italien	18.83	18.87	18.80	18.84	Danzig	81.49	81 69	81 49	81.68
London	20.392	20.444	20.41	20 466	Konstantinop.	2.113	2.123	2.117	2.127
Newyork	4 205	4.210	4.20¾	4.21¼	Athen	5.31	5.33	5.31	5.33
Paris	16.62	16.66	16.60	16.64	Canada	4 191	4.201	4.185	4 205
Schweiz	81 10	81.30	81.20	81.40	Uruguay	4 25	4.26	4.245	4.255
Spanien	65 22	65.38	65.02	65 18	Kairo	20.899	20.951	20.919	20.971
Japan	2.057	2.058	2.057	2.058					

Züricher Devisennotierungen vom 5. Januar

	4. 1.	5. 1.		4. 1.	5. 1.
Newyork	5.17⅞	5.17⅝	Deutschland	123.20	123.00
London	25.14¼	25.13½	Wien	73 05	72.95
Paris	20.46¼	20.41¼	Budapest	72.45½	93.63¾
Brüssel	72.05	72.02½	Agram	9.12	9.12½
Italien	23 22½	23.02½	Sofia	3.75	3.75
Madrid	78.95	80.15	Bukarest	2.75	2.74¼
Holland	207.10	207.50	Warschau	57.50	57.50
Stockholm	138 30	138.35	Helsingfors	13 05	13.05
Kristiania	132.12	132.12	Konstantinop.	2.60	2.77 nom.
Kopenhagen	138.12	138.00	Athen	6.50	—
Prag	15.32½	15.32½	Buenos-Aires	2.13¼	2.13

★ **Berlin**, 5. Jan. (Funkspruch.) Devisen am Usancenmarkt. London-Kabel 4.8542, London-Paris 123.50, London-Brüssel 34.91¼, London-Amsterdam 12.12⅜, London-Madrid 31.42½, London-Kopenhagen 18.19¾, London-Oslo 19.03, Kabel-Zürich 5.17¾, Kabel-Amsterdam 2.49⅝, Kabel-Warschau 9 03, Kabel-Berlin 4.210½.

Prämiensätze

der Bankfirma **Baer & Elend, Karlsruhe.**

	Jan.	Febr	Mrz		Jan.	Febr	Mrz		Jan.	Febr	Mrz
A.E.G.	5½	8½	11½	Dtsch.Lux.	–	–	–	Mannesm	6½	9½	12½
Bochumer	6	9	12	Farbenind.	9	14	19	Nordd.Lloyd	5½	8½	11½
Danatbank	7	10	13	Gelsenkirch.	6	9	12	Phönix	5	8	11
Deutsche Bk.	5½	8	10½	Hapag	5½	8½	11½	Rheinstahl	8	12	16
Disconto	5½	8	10½	Handelsges.	8	13½	18½	S. & H.	6½	10	13½
Dresdner	5½	8	10½	Harpener	6	9	12				
Dtsch.Erdöl	6½	9½	12½	Licht&Kraft	5½	8½	11½				

Mannheimer Börse.

Mannheim, 5. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Bei ruhiger Tendenz notierten heute: Pfälz. Hypothekenbank 192, Rhein. Creditbank 144, Rhein Hypothekenbank 190, Kleinlein 205, Werger 155, Frankona 86, Badische Assekuranz 205, Cont. Vers. 93, Mannh. Vers. 147, Benz 86, Gebr. Fahr 47, Germania 218, Karlsr. Maschinen 45, NSU. 115, Zement Heidelberg 148.50, Verein Deutsche Oel 93.5, Waß u. Freytag 160, Zellstoff Waldhof 239, Waghäusel 143.

Warenmarkt.

Berlin, 5. Jan. (Funkspruch.) **Produktenbörse.** Die ermäßigten argentinischen Offerten wirkten sich im Berliner Weizengeschäft heute im Verein mit dem ziemlich flauen Nordamerika zu einer allgemeinen kräftigen Abschwächung aus. Hinzu kam aus dem Inland größeres Angebot, sodaß im Lieferungshandel Abschwächungen bis 1.50 RM. sich durchsetzten. Die Forderungen für Roggen waren entgegenkommender und fanden auch Aufnahme. Der schon in den letzten Tagen nach hier gehandelte Westernroggen war auch heute leicht im Preise ermäßigt im Markt. Lieferung wurde ähnlich wie Weizen bis 1.50 RM. schwächer, Juli sogar infolge dringlichen Angebotes 3 RM. niedriger. Mehl geht in Weizenmehl ganz besonders schlecht. Roggenmehl in regelmäßigem Verkehr. Gerste und Hafer behalten in ersten Qualitäten Begehr und feste Tendenz, sonst still. Sonstige Futterstoffe ruhig.

Die amtlichen Berliner Produkten-Notierungen stellen sich (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 263—266, März 281, Mai 277.50, Juli 279—278.50—279.50, matter; Roggen: Märk. 233—238, März 248.50, Mai 249 und Brief, Juli 246—247, matter; Gerste: Sommer (Märk.) 217—245, Winter 192—205, behauptet; Hafer: Märk. 179—189, stetig; Mais: loko Berlin 186—188 ruhig; Weizenmehl 84.50—37.50, ruhig; Roggenmehl 33—34.50, ruhig; Weizenkleie 13 bis 13.25, ruhig; Roggenkleie 12—12.25, ruhig; Erbsen, Viktoria 51—61; Kl. Speiseerbsen 31—33; Futtererbsen 21—24; Peluschken 20—22; Ackerbohnen 21—22; Wicken 22—24; Lupinen, blaue 13.50—14.50; Lupinen, gelbe 14.50—15; Seradella 22.50—25; Rapskuchen 16.40—16.50; Leinkuchen 22.80—21.20; Trockenschnitzel 9.90—10.10; Soyaschrot 19.10—19.80; Kartoffelflocken 28—28.50 RM.

★ **Bremen**, 5. Jan. **Baumwolle. Schlußkurs:** American fully middling c. 28 g. mm loko per engl. Pfund 14.05 Dollarcents.

Metalle.

Berlin, 5 Jan. (Funkspruch.) **Metalle.** Elektrolytkupfer 126.25, Originalhüttenrohzink (Preis im freien Verkehr) 65—65.50, Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit 60—60.75, Originalhüttenaluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 110—115, Silber (1 Kilo) 74—75 RM. Die Preise gelten für 100 Kilogramm.

Preisfeststellungen im Berliner Metallterminhandel. Kupfer: Jan. — bez., 116 B, 115.25 G; Febr. — bez. 115.75 B, 115.75 G; März — bez., 116 B, 116 G; April — bez., 116.50 B, 116.25 G; Mai — bez., 116.75 B, 116.75 G; Juni — bez., 117 B, 117 G; Juli — bez., 117.25 B, 117.25 G; Aug. — 115.75 bez., 115.75 B, 115.75 G; Sept. — bez., 116 B, 116 G; Okt. — bez., 116.25 B, 116.25 G; Nov. — bez., 116.50 B, 116.50 G; Dez. — bez., 117 B, 117 G. Tendenz: matt. — Blei: Jan. — bez., 56 B, 55.75 G; Febr. 56 bez., 56 B, 55.75 G; März 56 bez., 56.25 B, 56 G; April — bez., 56.50 B, 56.25 G; Mai — bez., 56.50 B, 56.25 G; Mai — bez., 56.50 B, 56.50 G; Juni — bez., 56.75 B, 56.50 G; Juli 56.75 bez., 56.75 B, 56.50 G; Aug. — bez., 56.75 B, 56.25 G; Sept. Okt., Nov. — bez., 57 B, 56.75 G; Dez. 57 bez., 57 B, 57 G. Tendenz: schwach.

London, 5. Jan. **Metallschlußkurse:** Kupfer per Kasse 55⅛—¾, Kupfer per 3 Monate 56¼—⅜, Settlement 55½, Elektrolytkupfer 62—½, best selected 61—62¼, Zinn nahe Sicht 299¼—¾, Zinn entfernte Sicht 294½—¾, Settlement 299½, Blei nahe Sicht 27⅜, Blei entfernte Sicht 28.3/16, Settlement 27⅜, Zink nahe Sicht 32, Zink entfernte Sicht 32.1/16, Settlement 32, Quecksilber 17⅜, Platin —.

Berliner Börse

vom 5. Januar

Deutsche Staatspap.	4 1	5 1
Abl.-Schuld	332	333
6 Dt. Wertb.	98.75	98.25
4½ S.IV.V	0 84	0.8
4½ VI.IX	0.84	0.85
5 Reichsanl.	0.8625	0.87
4 Reichsanl.	0.8325	0.8675
3½ Rchsanl.	0.8375	0.835
3 Reichsanl.	—	0.95
4 Schutzgeb.	16.62	17.55
5 Sp. Pr. A.	0.553	0.555
4 Pr. Konf.	0.835	0.8675
3½ do.	0 84	0.8525
3 do.	0.86	0.865
Wertbest. Anleihen		
5 Bad. El.K.	13.9	14.25
10% Lbsch.		
Strkroggen	10.78	8.65
5 Pr. Kaliw.	5.7	5.7
5 Pr. Roggw.	8.9	9
8% Preuß.		
Str. Stadt	—	—
5 Rh.-M. G.	86.7	83
5 Rogg. 1.11	8.35	8.32
5 R. 12.18	8.3	8.35
Ausländ. Werte		
4½ Oest. S.	24.3	24.5
4 Goldr.		26.62
4 Kronenr.	3.12	3.2
4 Türk. Ad.	14.5	15
4 T.Bagd. I	25.75	26.25
4 T.Bagd. II	21.5	21.5
4 T. Zoll.	16.5	17
Türk.-Lose	29.4	29
4½ Ung. 13	24.7	24.9
4½ Ung. 14	25	25.12
4 U. Goldr.	26.9	27
4 Kronenr.	3.3	3.25
5 Mexikaner	43.2	42.6
4 Mexikaner	27.9	27.75
5 Tehuant.	27.5	27.75
4½ do.	—	
Eisenbahn-Aktien		
Baltimore	103.5	102.5
Canada	93	92.5
Schantung	16.12	16.62
A.-G.f.Verk.	183	192
Allg.D.Eis.	100	100
7½ D.Reichsbahn Vz.		
Elekt. Hochb.	105.5	106.5
Hamb. Hochb.	95	95
Schiffahrts-Werte		
D. Austr.	—	175
Hapag	172	174.5
Hamb. Süd	190¼	193
Hansa	200	202
Kosmos D.	175	175
Neptun	126	129¾
N. Lloyd	168.5	170
Schles. Dpf.	—	140
Stett. Dpf.	46	48
Ver. Elbe	84	85

Bank-Aktien	4. 1.	5. 1.
Adca	162¾	163.5
Bad. Bank	162	167
Bk. f. Brau	184	184
Barm. B. V.	169	175
Bay.HypB.	207	209.5
" Vereins	200.5	210
Berl. Hdlsg.	276	274
Commerzb.	220.5	223¼
Danz. Priv.	95	93.25
Darmst. Bk.	261	254¼
D. Asiat. Bk.	54.5	55
Dtsche Bk.	193	191.5
D. Uebs. B.	130	130
Diskontog.	180¼	183
Dresdn. B.	178¼	179
Mein.Hyp.	156¼	159
Mitt.BodC.	165	172
Mitteld. Cd.	180	177.5
Ostbank	114	125
Oest. Credit	8.8	8.85
Pr. Boden	154.5	156
Reichsbk.	173	173¾
Südd.Bdcred.	—	—
Südd. Disk.	160	161
Wiener Bkv.	6.1	6
Ind.-Aktien		
Schultheiß	300	302
Aach. Led.	25.5	25
Accumulat.	159⅞	159.5
Adl. u. Opp.	148¼	147
Adlerh. Gl.	157	156¾
Adlerw. Kl.	115	117
A. E. G.	167	163⅛
Alsen Zem.	243	246
Ammend. P.	220	226
Anglo Ct.G.	107	103.5
Annener G.	29.75	26
Aschaffb. Z.	170	174¾
Augsb. NM.	138	145
BalckeMasch.	—	—
Bamag. Mg.	60	60
Bamb.Kalik.	103	104
" Mälz.	122	122.5
Barop.Walz.	135	133
Basalt	96	97
Bayr. Zell.	100	105
Bayr.Spieg.	73.5	75.87
J.P.Bembg.	238	240
Berg Evetg.	99	100
Berger Tfb	274	272¾
Bergm. EW.	163.5	166¾
Berl. Hotel	230	230
Bl.Karlsr.J	100¾	105
Bl. Masch.	121.5	154⅛
Berth.Mess.	147	147
Bingwke.	45	45.12
Boch. Guß	178¼	181
Böhler St.	—	—
Brk. Brik.	173.5	175.5
Brschw. K.	210	210¼
Brem. Beigh.	84	83.5
Brem.Linol.	212	215

	4. 1.	5. 1.
Brem. Bulk.	119¾	120
Brem. Wolle	169¼	170
Buderus E.	115⅛	115
Busch Wag.	88.87	—
Capito Kl.	19.12	19.12
Charl.Wass.	130¼	131
Charl.Hütte	—	—
Ch.Buckau	142	142.5
Ch. Heyden	135	135
Chem.Milch	96	93
Ch. Gelsenk.	105	103.5
Ch. Albert	165	165
Conc.Chem.	93	92.5
Conc.Spinn.	124¾	123.5
Ct. Caoutch.	116.5	116⅞
Daimler	86	87
Delmenh. L.	203	212
Dess. Gas	179.5	179⅝
Dt. Atl. Tel.	91.75	95
Dt. Luxb.	168.5	180¾
Dt. Asphalt	142	142
Dt.Ev.Sign.	—	—
Dt. Erdöl	180	183
Dt.Gußstahl	121.5	124
Dt. Jute	—	130
Dt. Kabel	117¾	115
Dt. Kali	129.5	129.5
Dt.Linoleum	195	198
Dt. Masch.	116	119¼
Dt. Post	45	
Dt.Schachtb.	—	124¼
Dt. Spiegel	88	87.87
Dt. Steinzg.	200	205
Dt. Ton	155¼	160
Dt. Werke	99	99
Dt. Wolle	61.5	60.25
Dt. Eisenb.	93	93.25
Donnersm.	137	139
Dr.Schnellp	138¼	140.5
Dürkoppw.	82.75	82
Düss. Weyer	57.75	56
Düss.Masch.	60	59.75
Dynamit	159¾	158¼
Egest. Salz	99	99
Eintracht	183	185
Eisenb.Verk.	132	130.5
Eisenhm.AG.	—	—
Eisenw. Kr.	92.5	92.5
El. Liefer.	162	160.5
El. Licht Kr.	163¾	163.5
Elitew.	62.25	61.75
El. Bad.W.	61.67	61
Enzing.-U.	97.5	99.5
Erdmsd.	104	103¾
Erlang. Bw.	175	174¼
Ernemann	66	67
Eschw. Bg.	188	175
Essl. Steink.	192	192.5
Faber Blei	112¼	112¼
Fahlbg. List	139	143.5
Falkenstein	95.5	91
Faradit	111	108.5
J.G.Farbenindustrie	323¾	322.5
Feinjute	98.5	100
Feldm. Pap.	166.5	166.5
FeltenGuill.	161⅛	164

	4. 1.	5. 1
FlendBrück.	8	8.25
Flöth. Masch	80	79.75
Franconia	22	21.5
FreundMsch	82 87	82.87
Fried. Hall	126.5	133
Fror Hütte	192	195
Frister	102¾	102¾
FuchsWagg.	0.55	0.55
Gaggen.Eis.	52	53.25
Gels. Bw.	179	180
Gels. Guß	15.5	15
Genschow	88	89
Germ. P.	192	193
Ges.f.e.Unt.	188 5	189¾
Gildem.	103	103
Girmes Co.	147¾	151
Gladb. Wolle	159	160
GlasSchalke	176	180
Glockenst.	60.25	60
Goedh. Dbf.	119	115
Goldschm.	150¼	148¼
Görlitz Wg.	21.5	21.62
Gorz opt.	35	34.5
GothaWagg.	22	21.5
Gritzner	135	134
Hackethal Dr.	101.5	102
Halle Masch	182¾	152⅜
Hamb. El.	154.5	157¾
Hammersen	122⅛	122.5
Hann.Masch.	124	127¼
Hansa Lld.	69.25	71
HarbPhönix	93.5	93.5
" Eisen	104	105
Harkort Bg.	55	53
" Brück.	62	62
Harpener	190.5	191.5
Hartm. M.	43	43.5
Heckmann	78	78
Hedwigsh.	159.5	160
Heilbr. Z.	—	143
Held Franke	93	90
Hemm.Zm.	227	230
Hille Wke.	66.75	65.75
Hilpert M.	72	73
Hindr.Auff.	104	106.5
Hirsch Kpf.	112¾	114.5
Hirschb. Ld.	123	120¼
Hoesch	172¼	174¼
Hoffm. St.	86	92
Hohenlohe	26	26
Holzm. Ph.	171	171
Horchwke.	118	121
Hotelbetr.	166.5	167
Howaldtw.	—	—
Humb.Masch	56	55.5
C.M.Hutsch.	63	63.75
Lor. Hutsch.	140	139
Hydr. Bresl.	62	62.87
Ilse Bergb.	258	262
Industrieb.	105.5	109⅞
Jeserich	156	159¾
Jüdel	139	142
Junghans	102	101½
Kahla Porz.	115	120.5
Kahlbaum	—	160
Kali Aschl.	149	159

	4 1.	5. 1.
Karlsr. Ma.	45.62	46.25
Karstadt	176	176.5
Klöcknerw.	157	156¾
Knorr C. H.	171¼	176
Köhlm. St.	108	111
Kolb & Sch.	172	—
Köln Neuess.	180¼	183
K.-Rottweil	—	
Kölner Gas	—	103¾
K.Nürnb.B.	106.5	107
Kört Gebr.	119	121½
Kört El.	125	127
Krauß & Co.	—	—
Kronpr.Met.	115.5	115
KunzTreibr.	129¼	129
Küppersb.	204¼	204
Kyffh. H.	87	85
Lahmeyer	148	148¼
Laurahütte	81.75	81
Leopoldgr.	128¾	130
Lindes Eis	180.5	180
Lindenb. St.	60.5	61
Lindström	187	187
Lingel Sch.	86	85
Lingnerw.	121¾	120
Linke Hofm.	87.75	85.5
Loewe Wke.	260	257
Lorenz Tel.	126¼	125
Lüdensch.M.	117	—
Magirus	63.87	65
Mannesm.R	207.5	209
Mansfeld	145	147¾
Marienh. K	69.75	69.75
M. Koppel	13.75	14.25
M. W. Lind	254	251
" Sorau	188.5	186
" Zittau	111.5	112.5
Metallbank	180	180¼
Miag	137.5	138⅞
Minimax	110	112
Mix & Gen.	132	132
Mot. Deutz	68.75	69.25
Mülh. Bg.	158.5	160
Nation.Auto	113¼	114¼
Neckarwke.	137.5	139.5
N. S. U.	115	113
Ndl. Kohle	183	181½
Nordd. Eis	172¼	175
" Steingut	188	188
Nordd.Trik.	59.75	59.5
" Waggon	32.5	32.5
" Wolle	160¾	161
NordwKraft	86	88.87
Nbg. Herkul	70	68.5
Oberbed.	124	123.5
Ob. Koks	147	146⅛
Oek. Stahl	57	53.5
Ohles Erb.	66	67
Orenstein	138⅞	138¼
Ostwerke	250	249⅞
Panzer	104.5	104
Pet. Union	124	124.5
Phönix Bg.	133.5	135¼
Phönix Brk.	122¾	124
Pintsch	134¼	134

	4 1.	5. 1.
Pittler Wkz.	156.5	159
Poege el.	116¼	116
Preßtow.	150	147
Preußengr.	112	115
Rasqu.Farb	85	86
Ratg. Wg.	83.75	82
Reichelt M.	100	102¾
Reißh. Pap.	301	310
Rh. Braunk.	247¼	248¼
" Elektro	164.5	163¼
Rhein.Möb.	151	154
" Stahlw.	198⅛	201.5
R. W. E.	185¾	186¼
" Westf. K.	140	140
RW.Spreng	123.5	127
Rhenania ch.	75.87	74.87
Rheydt El.	—	29
RichterDau.	142¾	30.25
Riebeck Mt.	183	181
Riedel J. D.	104¾	105
Rockstroh	94	94
Roddergr.	560	540
Romb. Hütte	14.25	13.5
Rosenth. P.	132¾	135
Rütgersw.	138.5	141¼
Sachsenw.	119¼	121¾
Sächs. Guß	154	154.5
" Kammg.	—	—
S.-Th. Ptl.	199	201.5
" Waggon	64.5	66
" Webstuhl	113.5	117.5
Sal. Salz.	—	—
Salzdetfurth	191	192¾
Sangerh.M.	143	145
Sarotti	176¼	180.5
Scheidem.	32.75	33
Schering ch.	244	244
Schl.Berg.Z.	142	141
Schl. Text.	73.5	72.25
Schneider H.	95	95
Scholl, Eit.	54	54.5
SchönwPorz	60	60
Schub. Salz	244¼	244
Schub.Gen.	199 5	201
Schuckert el.	165	165.5
SchelmEis.	146	145.5
Sieg-Sol.G	67.5	66.5
Siem. Gl.	173	172¼
Siem.Halske	201¼	201⅛
Staßfurt ch.	74.87	74 87
Stett.Cham.	98.5	98.5
" Vulkan	78.75	78.75
Stock & Co.	89	89
Stöhr Kg.	162⅛	159.5
Stöwer Nm.	96.25	97.75
Stolb. Zink	180	182¾
Strals. Sp.	230	232
Stuhl Goll.	—	—
Stuttg. Z.	143.5	142¾
Südd. Imb.	91	91
Tecklenb.	40	39.75
Tel. Berlin	89	90
Thörl Oel	118	112
Tietz Köln	47.5	129.5
Transradio	—	145.5
Tuch Aach.	112¾	114.5
Tüll Flöha	103	105

	4 1	5 1
Gebr. Unger	130	127
Union chem.	102¼	103
" Diehl	73.75	73.75
" Gießerei	75	74.87
Varz. Pap.	122	120.5
Ver. Charl.	151	150¼
" ch. Zeitz	—	—
" Dt.Nickel	—	180
" Flansch.	180	—
" Glanzst.	355	345
" Gothania	—	—
" Jute B.	—	86
" M. Hall	99.37	101
" Pinsel	105	108
" Bern. W.	76.87	77
" Stahlw.	151¼	152
" St. Zyp.	236	236
Vikt. Wke.	93	93.5
Vogel Tel.	112	111¼
Vogtl. MS.	96	95
" Tüll	75	73
Voigt Häff.	131	128
Vorw.Spinn	—	
Wanderer	217	217
Wegelin	129	130¾
Wernsh. Kg.	48	50.75
Weser A.G.	92.5	89.75
Westereg.	164	167
W.D.Hamm	82.87	83
W.Eis.Dr.	69.25	67.5
W. Kupfer	96	94.5
Wicking	162.5	166¾
Wilh. Hütte	78.87	79
Witt. Guß	63	63
Witt. Tief.	151	152¼
Wolf Masch.	69.5	72
Zeitz Masch.	174	173
Zellst. Ver.	138	136¾
Z. Waldh.	237⅞	240
Zimm. Wk.	10	9.37
Zwick.Masch.	44.5	43.37
Kolonial-Werte		
Dt. Ostafr.	324¾	336
Neu-Guinea	1700	1820
Otavi	39.5	39.62
Termin-Notierungen		
Dt. Austral.	—	—
Hapag	174.5	176.5
Hamb. Süd	191.5	194¼
Hansa	199.5	202¾
Kosmos	—	174¼
Lloyd	169⅝	169¼
Allg.Dt.E.B.	100	100⅛
Adca	162.5	165
Barm.Bankv	169	178¾
Berl. Hdlsg.	276	278¼
Commerzb.	221¾	224
Darmst. Bk.	263¾	268
Dt. Bank	190.5	193¼
Diskontog.	181	184¾
Dresdn. Bk.	177¼	182
Mitteld.Crd.	180	181
Schulth.-P.	300	303
A. E. G.	167	169
Bergm. E.	165	165¼
Berl. Masch.	121	125
Boch. Guß	179¼	181¾

	4. 1	5 1
Buderus	115.5	116¾
Charl. Wass.	130¼	132
Ct. Caoutch	115	116
Daimler	87	87.5
Dess. Gas	179¾	183
Dt. Luxemb	179.5	182
" Erdöl	183.5	185
" Masch.	117¾	119.5
Dynamit	159	159.5
Elektr. Licht	163⅞	164
Elektr. Lief.	163	163
Essen.Steink	194⅞	194
J.G.Farbenindustrie	323¼	324¼
FeltenuGuill	162¼	163¼
Gels. Bg.	179.5	182
Ges. für el.	150	191.5
ThGoldschm.	190.5	152
Hamb El.	155.5	158¾
Harp. Berg	191.5	192¾
Hoesch	175	176
Holzm. Ph.	171	173
Ilse Bergb.	259 5	264¾
Kali Aschsl	158	161
Klöckner	157.5	156⅞
Köln-Neuess.	181.5	183
Linke-Hofm.	87	88.5
Ldw. Loewe	262	259
Mannesm.	208	210¼
Mansfeld	144¾	147¼
Metallb.Frkf	180	181
Nat. Auto	114	114.5
Ob.-Bedarf	124	124⅜
" Koks	146¼	148
Orenstein	139	139⅞
Ostwerke	249¼	249¼
Phönix Bg.	136¼	136
Rh. Br. K.	247	250
Rhein. El.	164.5	165
Rheinstahl	199¼	202⅞
Riebeck Mt.	183	184¼
Rütgersw.	139.5	142
Salzdetf.	191¼	195¼
Schl. El.	180	183.5
Schuckert el.	165.5	166⅞
Siem.Halske	201¼	203
Leonh. Tietz	129.5	129¼
Transradio	145.5	146¾
Ver.Glanzst	355	350
V. Stahlw.	151 5	152¼
Westeregeln	163¼	166¾
Zellst. Waldh	238¼	240.5
Otavi	38.5	39.75

Ergänzung zum Kurszettel.

Staatsanleih., Pfandbriefe usw., Sachw.- u. ausl. Anleihen.

4 B.Sch.01	0.85	—
4 dto. 08/14	0.78	0.88
3½ dto. 07	0.80	0.88
3 " 96	0.85	0.85
Fkf.Hyp.B. Pf. 14	15.4	15.6
dto.Pfbf.43	16.1	16.3
dto. 53	—	—
Pf.Pfdb.96	15.7	16.1

	4. 1.	5. 1.
Pr.Hyp.Bk. 04/05 alt	14.85	15.05
Rh. Hyp.Bk. Pfbr.50,66	13.5	14.25
dto.Kom.O.	—	7.5
Westd. Bod.	14	14.2
dto. 12	—	—
dto. 13	—	—
dto. 14	—	—
dto. Komm.	—	—
dto.Komm.4		
Hess.L.Pfbr.	12.35	12.35
dto. 26—29	—	—
dto. Komm. Obl. 1.16	7.5	8
6 Großstr. M	—	14.75
4 Aegypter trib	—	
4 Egypt. U.	—	—
4 Türkunif.	21.75	23
5 Rum.1903	12.37	13
4 dto.uiv.24	11	11.12
4½ Budap. St.14m.T.	61	61.15
4½ Budap. St. 14 abg.	58	57.87
4 Budapest St. 96 i.K.		
5 Sofia St.	27	28
4½ M.B.A.	32.75	34
4½ Anat. I	29.3	29.75
4 do. II	27.7	28.5
4½ do. III	26	26.5
Banken u. Industrie		
Bad.Eisenb.	—	146
Pr.Zentr.B.	174.5	174.5
Rh. Erbt.	144	144
Düren Met	105	104
Dykerh.u.W.	—	55
Email Ullr.	60	60
Frankf. Gas	140	141.5
Geiling	—	102
Grevenbr.	95	97
Grün u. Bilf	160	15[illegible].5
Hageda	136.5	137.5
Inag	74	74
Kollm. Jrd.	89	89
Kont. Wass.	75¼	76
Kotheim Z.	90.25	90.5
Maxim Lin	182	189.5
MeyerKffm.	93	95
MezS.Frdg.	72	73.5
Mot. Mhm.	42.50	42
Nüdbg. Sp.	—	—
Reish. Pap	301	310
Rheinf. Kr.	162.5	162.5
Schrift. Off	81.75	81.75
Schub Herz	71.5	72
Sinner A.G.	60	68.75
Ver.B.Fr.G.	88	87.87
" Ultram	161	161
Wiesl. Ton.	122	121
Versicherung		
Mannh. V.	157	157
Nordst.A.B	65	66
dto.Leb.B.	—	—
dto.Transp.	—	—

† exkl. 8% ° exkl. 5%

Frankfurter Börse

vom 5 Januar

Staatspapiere in %	4 1	5. 1.
5 Reichsanl.	0.859	0.87
4 do.	—	0.86
3½ do.	0.82	0.8
3 do.	0.95	—
5 Schatz K.23	—	—
5 " K.24	—	—
4½ 4.-5.Schatz	—	—
4½ 6.-9.Schatz	—	0.875
4½ Sch.1.4.24	—	
4 Schutz	17.2	17.95
4 " 14	17.2	17.95
Sp. Pr. A.	0.54	0.55
4 Consols	0.83	0.84
3½ do.	0.83	0.86
3 do	—	0.875
4 Baden 01	—	—
3 do 08-14	—	—
4 do. 1919	0.785	—
3½ abg. M.	0.81	0.84
3½ do. 96	—	—
4 Bahr. EB.	0.85	0.85
3½ do.	0.85	0.85
3 do.	1.2	—

	4. 1.	5. 1.
4% Pf. C.B.P	—	—
3½ Pf.CBP	—	—
3½ " konv.	—	—
3½ Württb.	—	—
Freistaat 26	—	—
Ausländische.		
Spez. Port.	—	13.25
5 Rum.03 Tal	—	—
4½ a.G 13	21.25	23
4½ do am.Rb	11.5	—
Zolltürken	16.7	16.75
4 ung. Gold	26.72	26.95
Ausl. Stadtanleihen		
Budapest 14	—	—
dto abg.	—	—
Banken		
Bad. Bank	165	165
B. f. Brau	182.5	184
Barm. Bk.	170	176
Danatbk.	262	267
Dt. Bank	190¾	191½
Disk. Ges.	181.5	183.5
Dresd. Bk.	176¼	178¼

	4. 1.	5. 1.
Eisenb.Bk.	9	9.05
Eisenb.R.B.	—	9.25
Metallbk.	180	180
Mitteld. Cdt	178	176
Oest. Crdt.	8.75	8.71
Rh. Credit	142.5	143
Rh. Hyp.	190	192
Südd. Disk.	164	163
Wend.	88	87
Wien. Bkv.	—	5.8
Wtb. Ndk.	—	—
Verkehrswerte.		
Hapag	175.5	176 8
Lloyd	118¾	169 8
Industrie-Papiere		
Eichbaum	—	—
Adt Gebr.	55	52.80
Adler Opp.	—	150
Adl. Kleyer	117.5	118.5
A.E.G. St	167¾	169¼
Ang. Gu.	—	
Asch. Zellst.	169.5	73
Badenia	—	—
Bad. Elktr.	—	—
Bad. Masch.	110	112
" Uhren	35.9	33⅝
Bay. Cell.	88.75	90

	4 1.	5. 1.
Bergmann	164.5	166¼
Bingwerke	45	45¼
Brown Bov.	155	154
Cem.Heid.	146.5	147
Daimler	86.5	87
Dt. Eisenh.	—	92
" G.S.Sch.	204.9	206
" Verlag	175	—
Dingler	—	—
Dresd.Schnell	137	140
Dyckerhoff	—	68
E. W. Katt.	59.75	61
Elektr. Lief.	—	162
El.L.u.Kr.	164	164.7
Els.B. Woll	59.5	—
Emag	0.4	0.4
Enz. Masch.	—	74
Ettl. Spinn.	217	217
Fahr Gebr.	45	48
J.G.Farben	324	324
Felt. Guill.	164.5	163.5
Ferum. Zell	—	95
Frkf Gas	—	97
Frkf. Pok.	87	89.5
Fuchs Wag	0.525	0.53
Geiling Sekt	94	114
Germ. Lin.	216	220

	4. 1.	5. 1.
Goldschm.	148.8	151.9
Gritzner	134	133.5
Grün u. Bilf	157.5	159
Haid u. Neu	50.10	50.10
Hammersen	126	124.5
Hanfw. Füss	124	125
Hindr.-Auff.	108.5	110.5
Hirsch Kupf.	113.5	
Hochtief	115	116¾
Holzmann	170.5	171.5
Holzverkohl.	75	76 5
Hydrom.	68	
Inag	74.90	75.5
Jungh. Gebr	101.9	102.9
Kg. Kaisers	174	148
Karlsr. M.	45	46.5
KleinSchanz	114¾	115
Knorr	169.5	169.5
Kont. Braun	73	75
Krauß Co.	—	—
Lahmeyer	147.5	149¾
Lechwerk.	129	130⅞
Led Spich.	—	—
Lin. Maz.	—	—
Ludw. Walz	120	124
Mainkr.	129	130
Meguin	59.75	61.5

	4 1	5. 1
Metallg.	191	191.5
Met. Knodt	59	57
Mez Söhne	75	76.5
Miag	139	139.5
Moenus	67.5	69
Deutzmotor	—	—
Oberursel	59.5	59.75
N.S.U.	114.5	114.5
Oleawerke	—	—
Peters Un.	124¼	123¾
Pf Näh.K.	59.87	60
Rein.Gebb.	—	125¼
Rh.El Mm.	163.5	168.5
Rh.Metall	—	—
Rhenania	76	76
Rodb.Dmst.	115	11.25
Rütgersw.	137.1	142¼
Schleußner	—	—
Schlink Co.	—	—
Schnellpr.Fr	105	108
Schuckert N	166¼	168.5
Schub Bern	78.5	77
Schub Herz	73	74
Schulz Gr.	58	64
Seil. Wolff	88	88
Sichel Co.	—	2
Siem.Halske	202.5	202

	4 1	5 1
Sinalco	95.5	101
Trik.Besigh.	—	
Thür. Lief.	104¾	104.9
Uhr.Furtw.	23	24
Ver.D.Oel.	93.75	93.75
" Cass.Faß	87.75	87
Voigt.Haffn.	129	130
Volth Kabel	66	66
WaßFreyt.	157	159
Wohlmuth	—	—
Württ.El.	124¾	124
Zellst.Waldh	240	240.5
Zucker Bad	142	145
" Frankt	115.5	118
" Heilbr.	142.5	144
Zuck Offstein	—	185
" Rheing.	—	—
" Stuttgt.	142	145.5
Bergw. Aktien		
Boch. Guß	—	180
Buderus	115.5	116¼
Dt. Lux.	177.5	179
Eschw.Berg	180	181
Gelsenkirch.	178.5	180
Harpener	191¼	193.5
KaliAschersl.	157	15[illegible]¼
Kali Wester.	163	165

	4 1	5. 1
Mannesm.	208.5	209¾
Mansfelder	146	147.
Oberbed.	122	122
Ober. Caro	—	—
Phönix	134¾	136¾
Rheinstahl	199	202.5
Romb.Hütte	14.25	—
Salz Heilbr.	—	—
Stinnes R	184	182¼
Tellus Berg	111	111
V.K.Laurah.	83	81
V. Stahlw.	151.5	153.5
Versicherungsaktien		
Frankf. Allg.	115	117
Frankonia C	—	137
dto. Lit. A	—	85
Mannh.Vers.	153	—
Oberrh.Vers.	162	162
Providentia	—	—
Werth Anl. Pfandbriefe usw.		
4 Bad. Holz	18	17.5
5 " Kohle	14	14
Fr.Pf.Bk.II	90	91
Mhm. Kohle	—	—
Hess Bk.	7.3	—
5 Neckarg.	—	—

	4. 1.	5. 1
8 Pf.Hyp. II.V	99.5	—
8 do. VI.VII	—	—
8 do. VIII	—	102.20
5 Pr. Kali	5.75	5.7
5 Pr. Rogg.	—	—
8 Rh.Hyp.24.25	100	100
4 do. V VIII	86	86
5 Rh.-M.-D.	10.15	—
5 Sachsenk.	3.3	3.3
5 " Rogg	8.5	8.5
5 Süd.Festw	—	14.13
P.M. Pfandbriefe		
Rh.Hyp33.39	13.55	—
Bad.Komm.	—	
Hessen 25, 27	12.05	12.50
do 26, 28	4.2	4.38
do.Kom.1.16	—	—
Nassau F.-H. L.Z. 26	7.9	7.75
do 28	—	—
Freie Werte		
Becker Stahl	—	58
Benz	81	
Fr. Obsbk.	100	102
Krügershall	32.75	34
Lastauto	—	—
Rast.Wagg.	30	—

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Zurück
Dr. PH. SCHMIDT
Frauenarzt
Amalienstraße 79 Telefon 5742
A 38

Von der Reise zurück
Frau Dr. Elisabeth Kahn-Wolz
Dr. Eduard Kahn
prakt. Aerzte
169 Stefanienstraße 25

Kind
wird geg. einmalige Vergütung aufs Land für eigen angenommen. Angebote unter Nr. X5323 an die Badische Presse.

Pflegestelle.
Mittl. Beamtenehepaar, kinderl., würde ein Kind bess. Herkunft in Pflege nehmen, evtl. Adoption. Angebote u. Nr 44a an die Badische Presse.

Offene Stellen

Männlich

Gesucht werden
noch f. einige größ. Bezirke Vertreter z. Verkauf v. Packkordel u. Bindfaden an größ. Verbraucher. Meldung. eingef., fleiß. Herren erbeten u. Nr. 43a an die Badische Presse.

Drei tüchtige
Reisevertreter
welche bei hoher Provision Privatkundschaft besuchen wollen, sofort gesucht. Angebote u. Nr. T5244 an die Bad. Pr.

Jüng., tücht., solide
Verkäuferin
in Lebensmitte gesch des bad Oberlandes **gesucht** Off rt mit Bild unter Nr 27a an die Bad Presse

Autogen-Fachmann
als **Vertreter** für unsere vielfach patentierten **Autogen- Schweiß- u. Schneidanlagen** insbesondere für unseren neuen **Gußschneidbrenner** D. R. P. sowie **Kurvenschneidmaschinen** D. R. P. gesucht.
Weberwerke, Siegen.

Welcher **guteingeführte** A46
Reise-Vertreter
würde meine Musterkollektion **gegen Provision mitführen?**
Wäschefabrik A. Briegel, Nürtingen

Fräulein, das in der Kinderpflege ausgebildet ist und perfekt kochen kann, zu 1¾ Jahre alt. Kinde **gesucht.** Putzmädchen vorhand. Angebote mit Zeugnissen sind zu richten an Frau Rechtsanw. **Dr. Kanter, Limburg** (Lahn). (34a)

Ordentl., zuverlässiges
Alleinmädchen
nach Holland gesucht. Vorzustellen mit Zeugnissen Mittwoch von 1-4 Uhr, Donnerstag v. 9-11 Uhr Westendstr. 66, II.

Tüchtiges
Mädchen
für ganz oder einige Stunden tägl. zu Ehep. gesucht. Adr. u. S5318 in der Badischen Presse.

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen
mit gut. Zeugnissen, zu kl. Familie, für 1. Februar nach **Herrenalb** gesucht. Angebote u. Nr. 28a an die Bad. Presse.

Mädchen
ehrliches, nicht über 20 Jahre, für alle vorkommende Arbeit, tagsüber sofort gesucht. (Sonntags frei.) Zu erfragen unter Nr. 307 in der Bad. Pr.

Solides Mädchen
per sofort gesucht. (B187) **Erbprinzenstr. 28, II. r.** (B187)

Mädchen
mögl. vom Lande, das bürgerlich kochen kann, findet gute Stelle. Näheres Zähringerstr. 42, 2. Stock. (2914)

Suche auf 15. Jan. für einen kleinen Haush. in Frankfurt a. M. e.
fleißiges, tüchtiges Mädchen
für alles, die auch gut kochen kann. Vorzustellen bei **Ruben,** Kaiserstraße 100. (329)

Modell
weibl., ges. Ausführl. Bewerbungen u. B5327 an die Badische Presse.

Stellengesuche

Männlich

Mechaniker
auf Büromaschinen und -Apparate sucht sich zu verändern. Angebote unter Nr. W5297 an die Badische Presse.

Monteur
vertr. mit sämtl. Arbeit. in Bau- u. Maschinenschloss., elektr. Licht- und Kraftanl. sowie Dampfheizg.-Anl., gestützt auf gute Zeugn., sucht pass. Stellung. Angeb. u. Nr. Fa281 an die Bad. Pr.

Pianist.
Blattspieler, sucht sofort **Stellung** für Kino oder Restaurant, a. nach auswärts. Angeb. unt. Nr. F5306 an die Bad. Pr.

Inhaber einer bei Privatkundschaft gut eingeführt. Textilfirma Oberbadens (Reise-Geschäft) sucht
Vertrauensstellung bezw. Vertretung
für einschlägige Artikel. Gute zahlungsfähr. Kundschaft vorhanden, jedoch Teilzahlungen Bedingung. Zuschriften v. interessierenden Firmen erbittet unter Nr. R5367 an die Badische Presse.

Ia Herrenfriseur
Bubikopfschneider
guter Onduleur, sucht Stellung für sofort. Zuschr. mit Ang. d. Gehalts unt. Nr. T5344 an die Badische Presse.

Weiblich

Staatl. geprüfte **Säuglingspflegerin** (Münchnerin), 28 Jahre, **sucht Stelle** sofort od. später. Angebote u. Nr. P5290 an die Badische Presse.

Fräulein,
ges. Alters, durchaus gewissenhaft, hat mehrere Jahre einen herrschaftl., frauenlosen Haush. geführt, perfekt im Kochen, Nähen u. Krankenpflege
sucht Stelle,
auch für alle Arbeiten. Prima Zeugnisse u. Empfehlung. Angebote unt. Nr. E5305 an die Badische Presse.

Braves, kinderl. Mädchen aus guter Familie, mit Kenntnissen im Kochen u. Nähen, auch mit allen Büroarbeiten vertraut **sucht passende Stelle** b. gut. Behandlung. Angebote unter Nr. 47a an die Badische Presse.

Junge Frau **sucht Arbeit** im Waschen und Putzen, auch halbe Tage, bei billiger Berechnung. Angebote unter Nr. R5360 an die Badische Presse.

Gesucht wird für baldigen Eintritt eine **leichte Stelle,** wobei ein armes **Mädchen** in den nächsten Monaten bei guter Bezahlung **Unterkunft** findet. Angebote sind zu richten unter Nr. P5167 an die Badische Presse.

Wohnungstausch

Schöne 3 **Zimmerwohng.** mit Zub. (Oststadt) geg. 3—4 **Zimmerwohng.** gl. w. Lage, **zu tauschen** ges. Angebote unt. Nr. L5236 an die Badische Presse.

Zu vermieten

Laden
zu vermieten.
Sehr geräumiger Laden m. modernen Schaufenstern, verbunden mit ausgedehnten Neben- u. Lagerräumen, im Zentrum der Stadt gelegen, zu vermieten. Angeb. u. R5342 an die Bad. Pr.

Schöner, großer
Eckladen
in der Nähe des Marktplatzes zu vermieten. Angebote u. Nr. S5343 an die Badische Presse.

Herrschaftliche
4 Zimmerwohnung
mit Warmwasserheizung, a. sonst der Neuzeit entsprech. ausg., in 2 Familienhaus, Moltkestr. 75, sof. zu vermiet. (B182)

Akademiestraße 67, im Seitenbau, in geschlossen. Hause, ist eine **2 oder 3 Zimmerwohnung** (neu hergerichtet) sofort an ruhigen, wohnberechtigten Mieter zu vermiet. Anzusehen nur nachmittags von 3—½5 U. (319)

Sonnige
2 Z-Wohnung
evtl. sofort gegen Vordringlichkeits-Karte zu vermieten. Anzuf. Adlerstraße 41, 4. Stock, bei **Hoffmann.** (343)

Schöne
2 Z.-Wohnung
m. Küche, in einem neuen Hause, sofort beziehbar, zu verm. Näheres unt. Nr. 341 in der Badischen Presse.

1 Zimmer, 1 Küche
beschlagnahmefrei, sofort zu vermieten. Kaiserstr. Angebote u. Nr. W5372 an die Badische Presse.

Wohnungsnachweis
3, 4, 5 u. 6 Z.-W., sof. beziehb., o. B.-Zuschuß. **Ackermann,** Kriegsstr. 86, f. Verm. kostenlos. (333)

Zimmer

Bureau-Zimmer
mit Balkon (auf dem Marktplatz), Keller, evtl. Waschküche, gleich od. 1. Febr. zu vermiet. Näheres Hebelstr. 15, 1 Tr. (B179)

Gut möbl. Zimmer el. Licht, Telefonbenütz. zu vm. Bunsenstr 4, I. (B169)

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten. (B170) Brauerstr. 3, 5. St., r.

Möbl., heizbares Mansardenzimmer an nur solides Fräulein zu verm. Karl-Wilhelmstraße 12, 4. Stock. (B174)

Gut möbl. Zimmer mit el. Licht zu verm.: Bunsenstr. 8 prt. (B130)

Schönes, sonnig., möbl.
Zimmer
mit sep. Eing., an solid. Herrn od Dame, sofort od. später zu vermieten. Durlach, Reiberwiesenstraße 20, Nähe Goetheschule, part. (B132)

In gutem Hause
u. zentral. Lage sind sch. **möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** auf sof od. spät. zu vermieten. Elektr. L., evtl. Kochgelegenheit für Frühstück u. Abendessen vorhanden. Angebote unter Nr. D5329 an die Badische Presse.

Von dem Schuhwerk bis zum Schlips, Was Dich kleidet reinigt Fips!

!Nicht feuergefährlich!
Die
Fleckenreinigung
im Hause A2353
Von der praktisch-wissenschaftlichen Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine geprüft und emp ohlen.
Flasche 85 Pfg. Doppelflasche M.1.40
Zu haben in allen Drogerien und einschlägigen Geschäften.
Hersteller: Drawin-Gesellschaft m. b. H., Stuttgart
Vertreter u. Auslieferungslager:
Andreas Probst, Karlsruhe i. B., Stefanienstr. 61, Fernsprecher 4883

Gut eingeführte, äusserst leistungsfähige Firma für
Großkücheneinrichtungen
Hotelsilber u.s.w.
sucht für Baden tüchtig, jüngeren Reisevertreter der in Hotels, Restaurants, Kaffees, Krankenhäuser etc. mit unseren Artikeln nachweislich bestens eingeführt ist, gegen Fixum. Ausführl. Angeb. mit Referenzen, Lichtbild, u. bisherig. Tätigkeit u. Nr. 345 an die „Badische Presse" erbeten.

Platzvertreter
bei Ärzten, Zahnärzten und Krankenhäusern gut eingeführt, für den Verkauf
Elektro-medizinischer Apparate
gegen gute Provision gesucht. Beibehaltung nicht konkurrierender Vertretungen gestattet. Angeb. mögl. mit Referenzen unt. B. D. 26162 an **Rudolf Mosse,** Hannover. A 43

Sichere Existenz
wird durch Uebernahme der Alleinvertretung pat. 10 Pfg.-Marken-Massenartikel (Kolonialwar.-Br.) von renomm. chem. Fabrik geboten. Das Unternehmen gewährt jährl. nachweisb. ca. 8—10 000 ℳ Gew. u. bietet 1a Exist. Barmittel v. mind. 200 ℳ erf. Großzügig. Reklameunterstütz., daher beste Erfolge. Angeb. an **Schließfach 99, Herlohn-Westf.** (G5357)

KEIN INVENTUR-AUSVERKAUF OHNE
vorherige Ankündigung in der Badischen Presse, dem Blatt mit der weitaus größten Leserzahl in Karlsruhe und der stärksten Verbreitung bei der kaufkräftigen Landbevölkerung
Auflage über **45000 Exemplare** für jede Ausgabe

Für meinen von Behörden, Architekten und Ing. glänzend begutachtetes D.R.G.M. Massenartikel
General-Vertreter
gesucht. Eine gute Verdienstmöglichkeit, da konkurrenzlos. Einige 100 Mark für kleine Lager erforderlich. Angebote unter Nr. 30a an die Badische Presse.

„Rasa"
D. G. M. Sch. a.
Das einzigartige Hände-Reinigungsmittel für jederm. Vertreter bezw. Großabnehmer gesucht. Sichert laufend gutes Einkommen. Angebote unter Nr. Z5359 an die Badische Presse.

Weiblich

Bewandertes (29a)
Serviermädchen
gesucht. Zuschriften mit Photographie u. Altersangaben an
Hotel Krone, Bühl i. B.

Fleißiges
Küchenmädchen
sofort gesucht 259
„Eintracht"
Karl-Friedrichstraße.

Zur Führung eines kleinen Haushalts geeignete Persönlichkeit, die zu Hause schlafen kann, sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter A39 an den Invalidendank, Karlsruhe, Kriegsstr. 174.

Brauchen Sie
Personal,
Sie finden solches für jedes Gewerbe durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse.

Lithogr. Kunstanstalt und Abziehbilder-Fabrik
mit erstklassigen Spezialitäten, sucht für den Bezirk Karlsruhe, tüchtigen, bei der Industrie eingeführten A44
Vertreter
Ausführliche Angebote von nur bestens empfohlenen Firmen oder Herren unter **N. N. 4112** an **Rudolf Mosse, Nürnberg.**

Fleißige Herren und Damen
Kolonnen bevorzugt, werden dauernd eingestellt **„Für das Deutsche Heim"**
B173 Vorzustellen v. M. Hartmann, Wielandtstr. 14

Krankenwärter gesucht.
Die Stellen: 36a
eines **Krankenwärters u. Masseurs** für die med. Abteilung auf **1. Febr. d. J.**
und eines **Krankenwärters** für die chir. Abteilung auf **1. März d. J.**
sind zu besetzen. Die Stellen sind in Gruppe III Bes.-Ordn. eingereiht. Für freie Station kommen 35% in Abzug.
Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf und nur **guten** Zeugnissen sind bis 15. Januar d. J. hierher einzureichen
Offenburg, 4 Januar 1927.
Krankenhausverwaltung.

Schreiner gesucht.
Ein tüchtiger **Möbelschreiner** für feine Möbel nach Zeichnung, ebenso ein **Polierer** und **Fertigmacher** (gelernter Schreiner) finden dauernde Beschäftigung. (B48)
Gebr. Himmelheber A.-G., Möbelfabrik
Karlsruhe, Kriegsstraße 25.

Ehrlicher, zuverlässiger
Hausbursche
gesucht. Allgemeine handwerkliche Kenntnisse notwendig. Angebote mit Zeugnissen, Referenzen und Gehaltsforderungen unter Nr 207 an die „Badische Presse" erbeten.

Drogerie
Junger Kaufmann sucht Volontärstelle,
wo sich Gelegenheit findet, i. Drogenfache gründlich auszubild. Gefl. Offerten mit Bedg. usw., wolle man n. Nr **F5356** an die Bad Presse einreich.

Heimarbeit
mögl. schriftliche, gesucht. Angebote u. Nr. F5331 an die Badische Presse.

Junges, fleißig. Fräulein sucht Stelle als
Verkäuferin
(am liebsten Drogerie), geht auch nach auswärts. Angebote unt. Nr. L5361 an die Badische Presse.

Mädchen
20 Jahre alt, mit guter Vorbildung, sucht Stellung in nur gut. Hause als Zimmermädchen od. ähnliches. Gutes Zeugnis vorhanden. Angebote unter Nr. 48a an die Badische Presse.

Kaufmann
23 Jahre, in ungekündigt. leitender Stellung d. Spirituosenbranche sucht sich auf 1. April zu verändern. Bewerber war früher im Bankfach sowie in der Cigarren- und Schuhbranche tätig. Gefl. Angebote sind unter Nr. 46a an die Badische Presse erbeten.

Perfekte
Stenotypistin
langjährige Praxis, mit sämtl. Büroarbeiten vertraut, wünscht sich zu verändern. Prima Zeugnisse vorhanden. Angebote unter Nr. L5286 an die Badische Presse erbeten.

Geb. strebs. Fräulein
Lyzeumbildg., gut **bewandert in vier Sprachen,** Kenntn. in Stenogr., Schreibmasch. u. Buchaltung **sucht** jetzt od. später
kaufm. Anfangsstellung
evtl. als **Volontärin** bei größerer Firma Gefl. Offert. unt Nr **L5336** an die Bad. Presse

Geb. Dame Ende 40er J., langjähr. Tätigkeit im Anstaltsbetrieb, prima Zeugnisse **sucht** Wirkungskreis als
Wirtschaftsleiterin
in großem Betrieb. Offerten u. Nr. Q5366 an die Badische Presse erbeten.

Räume
320 qm. Licht- u. Kraftl. Büro sofort zu vermiet. Angebote u. Nr. H5333 an die Badische Presse.

Schöne 3 Zimmerwohnung im Weiherfeld geg. Bauzuschuß zu vermiet. Kriegsinvaliden bevorzugt. Angebote unter Nr. P5176 an die Badische Presse.

3 möbl. Zimmer
mit Küche, evtl. leer, sof. zu vermieten. (B176) Auskunft Rest-Theaterkasse.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. B2346 Morgenstraße 6, V.

Gut möbl. Parterrezimmer an Herrn zu verm. Rüppurrerstr. 19. (B43)

Möbliertes Zimmer
sep., zu vermieten: Kapellenstr. 68, III., rechts. (B178)

G. möbl. Part.-Z. sof. für 7 ℳ wöch. z. verm. Humboldtstr. 23. (B190)

Gut möbl. Zimmer
Schloßplatznähe, sofort zu vermieten. (B189) Adlerstr. 4, IV., rechts.

3 Zimmer-Wohnung
in einem 2 Familienhaus der Weststt., in vornehmem Wohnviertel, m. Fremden- und Mädchenzimmer, Bad und sonstigem reichlichem Zubehör, evtl. mit Autogarage zu vermieten.
Angebote unter Nr. 335 an die „Badische Presse" erbeten.

3-, 4- u. 5-Z.-Wohnungen
in guter Lage, 1. April bezw. 1. Mai 1927 beziehbar, mit oder ohne Baukostenzuschuß zu vermieten. Näheres **Erbprinzenstr. 9, Büro.** 29091

Möbliertes Zimmer
el. Licht, sofort od. 15. Jan. an berufst. Fräul. od. Herrn zu vermieten: Lessingstr. 8, 2 Tr. (B186

Großes, gut m. freundl.
möbl. Zimmer
m. elektr. Licht, an berufstät. Herrn auf 15. Jan. zu verm. Zu erfragen u. Nr. Z5375 in der Badischen Presse.

Mietgesuche

Gesucht
6-7 Zimmerwohng.
nur Stadtmitte, evtl. beschlagnahmefrei, oder in Tausch geg. 6 Z.-Wohng. (Südwest). Ang. u. Nr. B5277 an die Bad. Pr.

Mittlerer Laden
mit 3—4 Zim.-Wohn. für Kolonial-Waren für sofort oder später gesucht. Schöne 5 Zim.-Wohng. (Weststadt) in Tausch vorhanden.
Angebote u. Nr. 321 an die Badische Presse.

Laden
möglichst Eckladen, geeignet für Zigarrengeschäft, in Karlsruhe od. Umgebung zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. B5321 an die Badische Presse.

4-5 Zimmerwohng.
nebst Zubehör, in guter Lage, zum 1. April gesucht. Angebote unter Nr. 309 an die Bad. Pr.

Gesucht neuzeitliche
4 Zimmerwohnung
mit Bad, Mansarde und allem Zubehör gegen Baukostenzuschuß (Vororte ausgeschlossen.) Angebote unter Nr. 353 an die Badische Presse.

Beschlagnahmefreie
2 Zimmerwohn.
auch in d. Weiherädern, per sofort gesucht. Angebote unter Nr. B5215 an die Badische Presse.

Junges, kinderl. Ehepaar sucht
1 Zimmer u. Küche
in gutem Hause. Angebote m. Preis u. Nr. G5282 an die Bad. Pr.

Möblierte
Wohnung
part. od. 1. Etage, per sofort gesucht. Angebote mit Monatspreis u. Nr. 35350 an die Bad. Pr.

Zimmer

Solid. Fräulein
sucht per sofort
möbl. Zimmer.
Angebote u. Nr. T5369 an die Badische Presse.

Jg. Frau, gut. Empfehlung, sucht einf. möbl.
heizb. Zimmer.
Angeb. mit Preis u. Nr. E5330 an die Bad. Pr.

Junger Mann sucht
Zimmer
womögl. Bahnhofnähe. Zuschrift. u. Nr. M5337 an die Badische Presse.

Junge Frau (Beamtin) s. g. möbl., gr. sonn.
Zimmer
am 1. bei alleinstehender Dame, woselbst 6½jähr. Junge einige Stunden des Tags unter Aufsicht. Zentrale Lage erwünscht. Angebote u. Nr. U5345 an die Badische Presse.

Berufstät. Dame (Beamtin), sucht in zentral., ruhiger Lage großes, gut möbliertes, heizbares
Zimmer
mit elektr. Licht auf 15. Jan. 1927 in gut. Hause. Angebote u. Nr. K5338 an die Badische Presse.

Einfaches, heizbares
Mansarden-Zimmer
für sofort gesucht. Angebote u. Nr. X5348 an die Badische Presse.

Fräulein sucht
einf. möbl. Zimmer.
Angebote mit Preis unt. Nr. W5347 an die Badische Presse.

Fräulein sucht
leeres Zimmer.
Angebote u. Nr. B5346 an die Badische Presse.

Diplom-Ingenieur
sucht sofort
gut möbl. Zimmer
Nähe Durlacher Tor. Angebote u. Nr. O5293 an die Badische Presse.

Möbl. Zimmer
per sofort zu mieten gesucht. Mitte Stadt oder Hochschul-Nähe. Angebote unter Nr. 349 an die Badische Presse.

Ehep. tagsüber im Geschäft sucht leeres, evtl.
möbliertes Zimmer.
Nähe Zirkel Angebote u. Nr. Y5349 an die Badische Presse.

Zigarren-Geschäft
in verkehrsreicher Lage mit nachweisbar gutem Umsatz zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. W5322 an die Badische Presse.

Größerer Laden
mit Nebenraum in nur bester Lage per sofort oder später **gesucht.** Angebote unter Nr. 317 an die Badische Presse erbet.

Moderne, schöne
5—6 Zimmer-Wohnung
in guter, freier Lage, von älterem, kinderlosen Ehepaar auf **1 April zu mieten gesucht.** Gefl. Offert. unter U5370 an die Badische Presse.

Welcher Hausbesitzer
würde einer kleineren, christlichen Versammlung **einen Saal vermieten?**
Zirka 60-80 Quadratmeter groß. Elektr. Licht. Off. nur m. Preisang. u. Nr. V5371 a. d. Bad. Presse.

Teerstraßen.

Aus Industriekreisen wird uns geschrieben:

Auf den Arbeitsprogrammen der Stadtverwaltungen, Ausschüsse, der städtischen-, Kreis- und Provinzparlamente steht heute der Straßenbau in vorderster Linie. Ueberall, landauf, landab ist das Straßennetz mehr oder weniger ausbau-, bezw. verbesserungsbedürftig. Aber nur ein Teil der dringlichsten Aufgaben kann durchgeführt werden, weil es an Geld fehlt. Der Tiefbaudezernent muß deshalb auch bei der Wahl des Straßenbauverfahrens immer das Auge auf den Geldbeutel halten. Er möchte vielfach, besonders in Gegenden mit sehr starkem Verkehr, nur Großsteinpflaster verwenden, aber die Kosten dafür sind viel zu hoch, fast doppelt so hoch, wie Kleinsteinpflaster, Walzasphalt, Gußasphalt oder Beton. Bei Anwendung dieser Verfahren kostet der Quadratmeter etwa 10—12 ℳ. Auch dieser Satz ergibt bei größeren Projekten Summen, die gleich in die Hunterttausende gehen. Dazu treten die Kosten für Verzinsung und Amortisierung des Anlagekapitals, sowie die Unterhaltungskosten, die natürlich auch große Beträge verschlingen. Fachkreise wenden deshalb immer mehr ihre Aufmerksamkeit dem Teerstraßenbau zu, der bei richtiger Anwendung billiger ist als alle anderen Verfahren, überall leicht und schnell für große und kleine Strecken durchgeführt werden kann und in bezug auf Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit allen Anforderungen genügt. Gerade im Hinblick auf die Tatsache, daß der Automobilverkehr noch fortgesetzt zunehmen wird, ist der Teerstraßenbau empfehlenswert. Die Gummireifen der schnell fahrenden Kraftwagen saugen Sand, Kies und Splitt aus den Oberflächen der Straßen (vornehmlich auf dem Lande) und lockern so die feste Lage der Schottersteine. Das ist der Beginn der Zerstörung, die nach dem ersten Loch unaufhaltsam fortschreitet. Bei Verwendung von Teerpräparaten wird diese Saugwirkung aufgehoben.

Diese Eigenschaften des Teerbelags, ferner noch der Umstand, daß seine schnelle Herstellung die so unangenehm empfundenen Straßensperrungen auf ganz kurze Zeitspannen beschränkt, und die Tatsache, daß er auch eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung der gräßlichen Staubplage ist, hat seit Jahren in anderen Ländern zu einer großen Verbreitung des Teerstraßenbaues geführt. England verbrauchte z. B. im vorigen Jahre weit über 300 000 Tonnen Straßenteer. Die Schweiz besitzt schon seit etwa 20 Jahren durchweg aus deutschem Material hergestellte geteerte Schotterstraßen, die sich ausgezeichnet bewährt haben. Die Statistik beweist jedoch die betrübende Tatsache, daß die deutschen Städte und Kreise sich nur zögernd dem Teerstraßenbau zuwenden, obwohl dieser seine Kinderkrankheiten längst hinter sich hat und heute einen hohen Grad technischer Vollkommenheit besitzt, der ihn den anderen oben erwähnten Verfahren durchaus ebenbürtig an die Seite stellt. Von größter Bedeutung ist die Verwendung des Teeres für das große Landstraßennetz Deutschlands, das schätzungsweise eine Länge von 250 000 Kilometer darstellt und in weitem Umfange ausbau- und verbesserungsbedürftig ist. Hier könnte durch eine einfache Oberflächenteerung vielfach für eine Reihe von Jahren eine entscheidende Besserung herbeigeführt werden, die nur geringe Kosten verursachen würde.

Wenn die Frage: ob Asphalt-, Beton- oder Teerstraßen zur Debatte steht, so fällt zugunsten der Teerstraße ein Umstand schwer ins Gewicht: bei allen anderen Verfahren sind ausländische Erzeugnisse notwendig, Teer aber ist ein rein deutsches Erzeugnis. Einfuhr aus dem Auslande belastet aber unsere ohnehin sehr schwache Handels- und Zahlungsbilanz. Der deutsche Bergbau wird, nachdem der englische Streik vorbei ist, in Zukunft wieder hart um seine Existenz zu kämpfen haben. Da ist es von um so größerer Bedeutung, die Abfallprodukte bei der Kohleverwertung restlos zu verwerten. Je mehr Kohle der Gewinnung von Nebenprodukten zugeführt werden, desto weniger Kohlen brauchen auf die Halden geworfen zu werden, desto weniger Feierschichten, desto weniger Entlassungen sind notwendig. Pech, der nutzlose Rückstand beim Teer, kann die Rentabilität der deutschen Schwerindustrie, besonders in dem von Absatzschwierigkeiten besonders stark betroffenen Ruhrgebiet, entscheidend beeinflussen, wenn er in Form von Straßenteer und Teerpräparaten, für dessen Herstellung die deutsche Großindustrie die besten Einrichtungen besitzt, weitestgehende Verwendung findet. Je billiger die Bauweise, um so mehr Straßen können hergerichtet, um so mehr müßige Hände also beschäftigt werden. Dazu kommt noch, daß die Hochofenschlacke zum größten Teil, in fein gemahlenem Zustande, einen vorzüglichen Straßenschotter abgibt, der mindestens so gut, aber billiger ist wie die sonstigen Packlagen.

Alle Straßenbauämter, Ausschüsse und Parlamente sollten sich diese vorstehend angeführten Gesichtspunkte vor Augen halten, wenn sie über Straßenbauverfahren Entscheidungen treffen. -rk.

Turnen • Spiel • Sport.

= **Hockey.** V. F. R. Landau I — F. C. Phönix I u. II komb. 0:9. Am Neujahrstag trafen sich obige Gegner zu einem Freundschaftsspiel. Der glatte Sieg von Phönix war nie in Frage gestellt.

Deutsche Hochschulmeisterschaften im Skilauf. Die ursprünglich für den 24. und 25. Februar angesetzten deutschen Hochschulmeisterschaften im Skilauf sind mit Rücksicht auf die Examenszeiten auf den 29. Januar verlegt worden. Austragsort ist der Feldberg im Schwarzwald.

Beim Eishockeyturnier in St. Moritz waren die deutschen Mannschaften erfolgreich. Berliner Schl.-Klub schlug die Londoner Lyons 6:1 und der SC. Rissersee fertigte Oxford 2:0 ab.

= **Italiens Vorbereitungen auf Amsterdam.** Der italienische Leichtathletik-Verband hat für die Vorbereitung seiner Athleten auf die Olympischen Spiele in Amsterdam den hervorragenden ungarischen Leichtathleten Gaspar als Sportlehrer verpflichtet.

Guiseppe Spalla, der kürzlich in Hamburg von Hans Breitensträter geschlagen wurde, kämpfte jetzt mit seinem Landsmann Robert Roberti in Florenz über 12 Runden unentschieden.

Europameister Paolino siegt in Amerika. Der europäische Schwergewichtsmeister Paolino konnte sein Debut in den Vereinigten Staaten zu einem schönen Sieg gestalten. Er schlug in Havanna den Newyorker Schwergewichtler O'Grady in der 1. Runde k. o. Dieser Sieg des Basken hat in Amerika großen Eindruck gemacht.

Internationaler Frauensport.

Fünf deutsche Bestleistungen als Weltrekorde anerkannt.

Aus dem offiziellen Sitzungsbericht der in Paris abgehaltenen Tagung des Internationalen Frauensportverbandes geht hervor, daß fünf deutsche Bestleistungen als Weltrekorde anerkannt worden sind. Es handelt sich dabei um die folgenden Leistungen:

100 Meter: 12,4 Sek. Frl. Wittmann-SC. Charlottenburg,
4 mal 100 Meter Staffel: 50,3 Sek. Berliner SC.,
10 mal 100 Meter Staffel: 2:12,8 Min. SC. Charlottenburg,
Diskuswerfen: 38,43 Meter Frl. Reutter-Frankfurter SC. 1880,
Speerwerfen: 35,49.5 Meter Frl. Schumann-Essen

Die Anerkennung der deutschen Leistungen war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da der Vertreter Polens Einspruch erhob. Die Zeit für die 4 mal 100 Meter Staffel wurde als Vereinsweltrekord gebucht, während die in Göteborg erzielte Zeit der englischen Nationalstaffel mit 49,8 Sek. Anerkennung als Weltrekord für Länderstaffeln fand.

In Zukunft gelten die folgenden Wettbewerbe als international: Läufe: 50, 60, 80, 100, 200, 800, 1000 Meter Staffeln: 4 mal 75, 4 mal 100, 4 mal 200, 3 mal 800 und 10 mal 100 Meter Würfe: Speer, Diskus, Kugel ein- und beidarmig, Sprünge: Hoch- und Weitsprung mit Anlauf. Das Gewicht der Kugel muß 4 Kilogramm, das des Diskus 1 Kilogramm und das des Speers 600 Gramm betragen.

Bei der Amsterdamer Olympiade soll versucht werden, zwei Tage für die Frauenwettbewerbe reserviert zu bekommen, falls dies aus technischen Gründen nicht möglich ist, sollen dennoch Frauenwettbewerbe, und zwar in geringerem Umfange durchgeführt werden.

Nach den Herren, haben sich nun auch die deutschen Damen in die Liste der Leichtathletikweltrekorde eintragen können, und zwar gleich mit fünf Leistungen, die sämtlich innerhalb einer Saison erzielt wurden. Der deutsche Sport verschafft sich also auch auf diesem Spezialgebiet Weltgeltung. Weltrekordleistungen wurden allerdings schon in den letzten Jahren wiederholt von deutschen Frauen erzielt, jedoch konnten diese keine internationale Anerkennung finden, da einmal Deutschland noch nicht Mitglied des Internationalen Frauensportverbandes war und zum anderen auch wiederholt bei den Leistungen die internationalen Wettkampfbestimmungen nicht genau beachtet worden waren.

Die Führer der D. T. in Magdeburg.

Wichtige Beratungen vereinen die technischen Führer des größten aller deutschen Leibesübungen treibenden Verbände, der Deutschen Turnerschaft, zurzeit in Magdeburg. Unter der Leitung des Oberturnwarts Max Schwarze-Dresden, der seit dem letzten deutschen Turntag in Bremen die turnerischen Geschäfte der D.T. überwacht, weilen die ersten Fachwarte in der Elbestadt, und zwar Männerturnwart Steding-Bremen, Frauenturnwart Brodersen-Kiel, Volksturnwart Heinrich Schmidt-Stuttgart, Spielwart Braungardt-Oldenburg, Fechtwart Staffen-Hanau, Schwimmwart Braun-Frankfurt a. M. Vom Hauptausschuß der D.T. wohnt der erste Vorsitzende Dr. Berger den Verhandlungen bei. Der zweite Vorsitzende, Direktor Dr. Neuendorf-Spandau, konnte wegen einer Grippeerkrankung nicht erscheinen, während der Geschäftsführer der D.T., Breithaupt-Berlin, durch die Pressebesprechung in Köln verhindert war. Eine umfangreiche Tagesordnung harrt der Erledigung. Es wurden Richtlinien aufgestellt, für eine einheitliche Verteilung der Veranstaltungen, die mit Wettkämpfen verbunden sind, um Mängel, die sich mehrfach ergeben haben, nach Möglichkeit auszuschalten. Das Jahnturnen der D.T., das alljährlich in Freyburg (U.) abgehalten wird und sich von Jahr zu Jahr einer steigenden Anhängerschar erfreut, wurde für 1927 auf den 7. August verlegt. Die Tagung für das Frauenturnen, die im April in Hannover abgehalten wird, war Gegenstand eingehender Beratungen. Der Rahmen dieser Veranstaltung wurde im Großen und Ganzen festgelegt. Eingehende Richtlinien gab der Frauenturnwart Brodersen-Kiel. Zu dieser Tagung wird eine Liste von Vortragenden aufgestellt, in der Namen von gutem Klang enthalten sind. Eine eingehende Aussprache löste die im April in Hannover vor sich gehende Tagung sämtlicher Warte aus allen Kreisen der D.T. aus.

Starke Neuschneefälle im Schwarzwald.

Das Tauwetter, das in zahlreichen anderen deutschen Gebirgen und selbst in alpinen Gebieten durch Regenfälle in die Freuden des Wintersportes eingegriffen hat, ist im Schwarzwald nicht zur Auswirkung gekommen. Konnten schon die großen Bobrennen der Triberger Rennwoche von Weihnachten bis zum 2. Januar, wie bestellt, bei fortdauerndem Frostwetter durchgebracht werden, so hat sich auch die am Montag anschließende Erwärmung im Schwarzwald nicht durchsetzen können und nur einen vorübergehenden Charakter behalten. Bereits in der Nacht zum Dienstag gingen die Temperaturen, die auf fünf Grad Wärme gestiegen waren, wieder zurück und am Morgen des Dienstag lag die Nullgrenze wieder etwa bei 700 Meter. Demzufolge gingen die eingetretenen weitverbreiteten und ergiebigen Niederschläge in Form von Neuschnee nieder, der zwar teilweise zunächst auf dem taufeuchten Altschnee verloren ging, aber bei weiter rückgängigen Temperaturen sich rasch durchsetzte und in ununterbrochenem Fall von 12 Stunden, der noch anhält, schon 10—15 Zentimeter Neuschnee auf etwa 30—50 Zentimeter Altschnee gesetzt hat. Auf den freien Höhen wehen heftige Winde bis 10 Sekundemetern Geschwindigkeit, so daß heftige Böen und Schneestürme auftreten. Der Kraftwagenverkehr, der mit den regelmäßigen Kursen teilweise schon wieder hatte aufgenommen werden können, ist wieder stark behindert und erneut eingestellt. Da mit der Ostwanderung der Zyklone eine Rückseitenlage des Schwarzwaldes eintritt, ist mit weiterer Abkühlung und neuen Schneefällen noch zu rechnen. Der Schwarzwald hat damit unter allen deutschen Wintergebieten in diesem Jahr das günstigste und beständigste Wetter für den Wintersport über den Jahreswechsel aufzuweisen gehabt. Keinerlei Verschiebungen von Rennterminen sind erforderlich geworden, sondern alles konnte nach Ansatz gehen.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Stationen	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temper. nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim		1	3	−0	1	bedeckt
Königstuhl	785.1	−2	−1	−2	24	Nebel
Karlsruhe	768.2	2	4	1	—	bedeckt
Baden-Baden	768.7 morgens	2	3	1	—	Bodennebel
Villingen	763.2	−2	2	−3	19	bedeckt
St. Blasien	—	−3	0	−4	36—40	bedeckt
Feldberger Hof	835.9*	−7	0	−8	41-45	Schneefall

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter dem Einflusse der aus Nordwesten einbrechenden Polarluft gingen die Niederschläge in Baden gestern zeitweise in Schnee über und bewirkten auf dem Schwarzwald etwa 10 Ztm. Neuschnee. Auch heute morgen schneit es noch vielfach im Gebirge. Die Temperaturen der höheren Lagen sind allgemein um ca. 3 Grad zurückgegangen.

Die weitere Zufuhr kalter Luft nach Mitteleuropa wird bereits durch einen neuen, vom Ozean zwischen Island und England durchstoßenden Wirbel abgeschnitten. Die Warmluft desselben hat heute ganz Irland und die Bretagne überflutet, wo Morgentemperaturen von 9 Grad herrschen. Der Aufgleitregen überdeckt ganz England. Die Annäherung der Warmfront wird auch bei uns Niederschläge hervorrufen, die zunächst als Schnee fallen, bald aber in Regen übergehen werden.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 6. Januar 1927: Weitere Schneefälle, später mit zunehmender Erwärmung in Regen übergehend.

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 5. Jan., morgens 6 Uhr: 172 Ztm.
Schusterinsel, 5. Jan., morgens 6 Uhr: 52 Ztm., gestiegen 10 Ztm.
Kehl, 5. Jan., morgens 6 Uhr: 175 Ztm., gestiegen 11 Ztm.
Maxau, 5. Jan., morgens 6 Uhr: 331 Ztm., gestiegen 3 Ztm.
Mannheim, 5. Jan., morgens 6 Uhr: 209 Ztm.

Ohne diese Drei
ist kein Geschäft
konkurrenzfähig

Deutsches Reichs-Adressbuch
für Industrie, Gewerbe und Handel
ist sofort lieferbar als
vierbändige Ausgabe 1926 M. 80.— franko Haus
fünfbändige Ausgabe 1927 M. 105.— „ „
und Verpackung gegen Voreinsendung des Betrages auf das Postscheck-Konto Nr. 26517 der Firma RUDOLF MOSSE, ABTEILUNG ADRESSBÜCHER UND CODES, BERLIN SW 19/1

Sämtliche Farben, Lacke etc.
gebrauchsfertig, für Anstriche aller Art, vorteilhaft m 690
Farbenhaus Hansa
Waldstraße 15 beim Colosseum

Kleine Anzeigen
haben größten Erfolg in der
Badischen Presse.

Das steigende Verlangen
nach P.K.-Kau-Bonbons beweist ihre Beliebtheit in allen Kreisen. Stets reiner Mund und dauernd angenehm duftender Atem. Der reiche Speichelfluss beim Kauen ist den Zähnen zuträglich und hilft der Verdauung. G. H. 2
Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!
WRIGLEY P.K. KAU-BONBONS
WRIGLEY A.G. FRANKFURT a. M.

Während des 25
Inventur-Ausverkaufs
gewähre ich auf die gesamten Lagerbestände, wie:
Teppiche, Bettvorlagen, Verbinder, Reise-, Auto-, Tisch- und Diwandecken, Wandbehänge, Läuferstoffe, Kokosläufer usw.
10 Prozent Rabatt!
Teppichhaus Carl Kaufmann
Kaiserstr. 157 KARLSRUHE 1 Treppe hoch
gegenüber der Rheinischen Creditbank.

Chaiselongue B 177 neue, v. 35.ℳ an
Diwans neue, aufgearb. von 80 ℳ an
Telefon 4419
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25.

Lampenschirm-Gestelle
30 cm Durchm. . . . Mk. 1.10
50 „ „ . . . „ 2.00
60 „ „ . . . „ 2.60
70 „ „ . . . „ 3.40
Alle Formen gleiche Pr. Ia Japan-Seide 4.80 Mk., Ia Seiden-Batist 1.60 Mk., sowie sämtl. Besatzart., wie Seidenfrans., Schnüre, Rüschen, Wickelband u. fertige Schirme billig. 19890
Chr. Dosenbach Putzgeschäft. Herrenstr. 20

Suche für meinen mehrfach patentierten Massenartikel
Teilhaber(in)
mit 3000 Mark Bareinlage zur fabrikativen Ausbeutung des Artikels. Risiko ausgeschlossen, da ernsthafte Interessenten im Ausland vorhanden. Angebote u. Nr. H5358 an die Badische Presse.

M. 1500.- bis M. 2000.-
kurzfristig, gegen gute Vergütung und Ia. Sicherheiten von einem Geschäftsinhaber gesucht. — Offerten unt. Nr. E5268 an die Bad. Presse erbet.

Bestes und billigstes Hühneraugen-Mittel
Schmerz laß nach
Tube 50 Pfg. .93
Nur zu haben
GEBO-SEIFENHAUS
Kaiserstr. 36 a.

Kapitalien

20 000 Mark
sind auf 1. Hypothek alsbald zu vergeben. Angebote unter Nr. B13 an die Badische Presse.

Restkaufschilling 3000 Mark
unter Nachlaß sofort zu verkaufen. Angebote u. Nr. X5298 an die Badische Presse.

Beamter sucht kurzfrist. Darlehen v. ℳ 150
geg. Möbelsicherheit. Angebote unter Nr. C5303 an die Badische Presse.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 5. Januar 1927.

Die Aufwertung von Leibrenten.

Ueber die Aufwertung von Leibrenten herrscht vielfach Unklarheit. Nach dem Aufwertungsgesetz werden die Leibrentenversicherungen ebenso behandelt wie die Kapitalversicherungen auf den Todes- oder Erlebensfall. Die Ansprüche aus allen diesen Versicherungen sind zu ihrer Aufwertung angewiesen auf das aufgewertete Vermögen der Versicherungsunternehmung, welches in den Aufwertungsstock überführt ist und behufs Verteilung unter die Versicherten von einem Treuhänder verwaltet wird. Aus dem Verhältnis der im Aufwertungsstock ruhenden Teilungsmasse zu der Gesamtsumme der darauf angewiesenen Versicherungsansprüche ergibt sich die auf den einzelnen Versicherungsanspruch entfallende Verteilungsquote. Für die Leibrente wird sie berechnet nach deren Goldmarkreserve; die daraus für die Leibrente selbst folgende Verteilungsquote ist aber ungefähr die gleiche. Ergibt sich beispielsweise bei einer Versicherungsunternehmung eine Verteilungsquote von 8 Prozent, so beträgt die neue, aufgewertete Leibrente ebenfalls 8 Prozent des Goldmarkbetrages der alten Leibrente. Als Goldmarkbetrag gilt nach dem Aufwertungsgesetz bei Leibrenten, die vor dem 1. Januar 1918 versichert sind, der Nennbetrag. Bei später abgeschlossenen Leibrentenversicherungen wird der Nennbetrag nach den im Gesetz vorgeschriebenen Meßzahlen in den Goldmarkbetrag umgerechnet.

*

Ein böser Gast macht sich in unserer Stadt unangenehm bemerkbar: die Grippe. Es scheint, daß diese Saisonkrankheit aus der benachbarten Schweiz, wo sie nach vorliegenden Meldungen in gefährlicher Weise grassiert, trotz der Grenzsperre ihren Weg zu uns gefunden hat. Erfreulicherweise sind bis jetzt ernste Fälle noch nicht bekannt geworden. Dafür soll aber die Zahl der Leichterkrankten ganz erheblich sein. So wird uns berichtet, daß in einzelnen größeren Geschäften viele Leute fehlen. Wenn auch nicht alle Erkrankungen auf Grippe zurückzuführen sind, sondern vielfach auch in Erkältungen ihre Ursache haben, so ist doch eine gewisse Vorsicht zu empfehlen.

Die bemalten Verkehrsinseln. Die Verkehrsinseln haben wiederholt Anlaß zu Unfällen gegeben, da ältere Leute sie nicht bemerkten und gestürzt sind. Man hat es natürlich in erster Linie mit dem Ungewohnten zu tun, aber auch mit der Einförmigkeit des Materials. Das Grau des Asphalts und der Inseln ließ es nicht zu, die erhöhte Insel zu bemerken. Jetzt wurden den Köpfen der Inseln gewissermaßen Zähne eingesetzt, indem man schwarze und weiße Flächen anbrachte. Es ist etwas besser geworden, aber ganz beheben kann man die Gefahr wohl überhaupt nicht. Besser wäre es, wenn man die ganze Umrandung der Verkehrsinseln weiß anstreichen würde.

Zur Bierpreiserhöhung. Bekanntlich sind zwischen den mittelbadischen Brauereien und dem Wirteverein Verhandlungen im Gange wegen einer Erhöhung der Bierpreise. Der Ausschankpreis für das 0,3 Liter-Glas sollte um je 2 Pfg. erhöht werden. Wie verlautet, haben die Verhandlungen jedoch noch zu keinem Ergebnis geführt, und dies dürfte vielmehr frühestens Ende dieser Woche der Fall sein. In Ober- und Unterbaden wie in Württemberg ist die Preiserhöhung bereits durchgeführt.

= **Postscheckverkehr im Dezember in Karlsruhe.** Die Zahl der Postscheckkunden betrug Ende Dezember 1926 41 542. Es ist somit gegenüber dem Monat November ein Zugang an neuen Kunden von 243 zu verzeichnen. Auf den Konten sind im Dezember ausgeführt 1 371 052 Gutschriften über 241 678 145 RM., 1 005 135 Lastschriften über 238 412 810 RM. Der Umsatz stellt sich auf 2 376 187 Buchungen über 480 090 955 RM., davon sind bargeldlos beglichen 381 522 820 RM. Das durchschnittliche tägliche Gesamtguthaben betrug 23 335 210 RM.

Badens Kriegsopfer. Im Reich werden zur Zeit etwa 700 000 Kriegsbeschädigte, 350 000 Kriegerwitwen, 65 000 Vollwaisen, 1 000 000 Halbwaisen und rund 225 000 Kriegereltern gezählt. Nach einer neuerlichen Zusammenstellung sind in Baden jetzt noch 90 403 Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene vorhanden. Darunter befinden sich 30 030 Kriegsbeschädigte, die in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert sind, davon sind 14 397 Schwerbeschädigte.

Sonntagsrückfahrkarten nach Busenbach. Die Badische Lokaleisenbahnen A.-G. hat auf Anregung des Verkehrsvereins Karlsruhe die Anordnung getroffen, daß auf den Stationen Karlsruhe-Reichsstraße und Karlsruhe-Rüppurr Sonntagsrückfahrkarten nach Busenbach ausgegeben werden. Die Karten werden in diesen Tagen bei den Stationen aufgelegt. Damit ist vor allem einem berechtigten Wunsche aus Busenbach Rechnung getragen worden. Auch die Karlsruher werden diese neue Möglichkeit, mit Sonntagsfahrkarten ins Albtal zu gelangen, freudig begrüßen. Ueber eine weitere Anregung des Verkehrsvereins Karlsruhe, nämlich Theaterwagen von Karlsruhe nach Herrenalb zu führen, stellt die Badische Lokaleisenbahnen A.-G zur Zeit Erhebungen an.

Sonderzug nach Stuttgart. Wie schon bekanntgegeben, veranstaltet der Karlsruher Fußballverein am nächsten Sonntag zur Beförderung der hiesigen Sportanhänger zum Entscheidungsspiele gegen VfB. Stuttgart einen Sonder-Schnellzug. Da der Ausgang des spannenden Treffens für Karlsruhe von ganz besonderer Bedeutung ist, darf mit einer starken Beteiligung gerechnet werden. Jeder, der sportlich interessiert ist, kann an der Fahrt teilnehmen. Der Sonderzug fährt hier 10.45 Uhr vorm. ab und ist nach nur zweimaligem Halten in Durlach und Pforzheim um 12 Uhr 45 in Stuttgart. Spielbeginn 2 Uhr 45 Min. nachm. Rückfahrt des Schnellzugs um 6 Uhr 45 Min. in Stuttgart. Der außerordentlich niedrige Fahrpreis (4.30 ℳ) ermöglicht jedermann die Teilnahme; Fahrkarten sind zu haben an den bekanntgegebenen Verkaufsstellen.

Die Altersgrenze für Schülermonatskarten bei der Reichsbahn. Schülermonatskarten an Lehrlinge werden zur Zeit nur an Personen bis zu 18 Jahren ausgegeben. Dadurch werden ältere Lehrlinge, die nicht sogleich nach Entlassung aus der Schule, sondern erst später in die Lehre eingetreten sind und daher mit der Vollendung des 18. Lebensjahres noch nicht ausgelernt haben, gegenüber den jüngeren Lehrlingen benachteiligt. Vom ersten Februar 1927 wird die Reichsbahn die Altersgrenze für Schülermonatskarten erhöhen und diese an Lehrlinge bis zu 20 Jahren ausgeben. Für Personen, die außerhalb des regelmäßigen Schulunterrichts Unterricht nehmen ebenso für weibliche Personen, die in häuslichen Arbeiten oder Handarbeiten unterrichtet werden, gilt bereits die Altersgrenze von 20 Jahren.

„Badische Jugendlotterie". Wer von unseren bündischen Buben und Mädchen erinnert sich nicht gerne an die letztjährige „Badische Jugendherbergslotterie", durch welche viele praktische und auch künstlerisch wertvolle Dinge draußen im Lande zur Verteilung kamen Mit den gewonnenen Mitteln konnte viel Neues geschaffen werden. Schöne Eigenheime am Bodensee, im Schwarzwald und weit unten im Odenwald laden unsere Jugendlichen zum Ferien- und Erholungsaufenthalt ein. Das Jugendherbergsnetz wurde vielfach verbessert und ausgebaut, indessen, die endgültige Form der Verwirklichung des Jugendherbergsgedankens ist noch lange nicht erreicht, sie liegt vielmehr noch in weiter Ferne. Die Eigenheime tragen teilweise noch eine beträchtliche Schuldenlast, andere wichtige Aufgaben drängen zur Lösung, so daß neue Mittel unter allen Umständen beschafft werden müssen. Aus diesem Grunde wird zur Zeit eine neue „Badische Jugendlotterie" vorbereitet, die wiederum als Warenlotterie gedacht ist und einen vorbildlichen Gewinnplan zeigt. Die Lose werden noch im Laufe des Januar in den Verkauf kommen und es darf wohl von jedem Angehörigen des badischen Volkes erwartet werden, daß er gerne das soziale Werk der Jugendheime und Jugendherbergen fördert und beim Erscheinen der Lose möglichst viele für sich und seine Freunde erwirbt. Vor allem aber ist erforderlich, daß die Träger der Jugendbewegung bei der Durchführung der Lotterie alle notwendige Mitarbeit leisten. Helfe ein jeder, so viel er auch nur vermag!

Die Rundfunkverhältnisse in Baden.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

In diesen Zeilen soll die Rede sein von den Klagen, die allerorts hörbar werden über den schlechten Rundfunkempfang in Baden.

Der Freiburger Zwischensender kann keinesfalls als besonders gut bezeichnet werden, da seine Reichweite äußerst gering ist. Die Klagen über die minimale Empfangslautstärke sind völlig berechtigt.

Ohne weiteres muß zugegeben werden, daß empfangsschwache und tote Zonen bei jedem Rundfunksender auftreten und diese sich nur in schwachem Maße theoretisch erfassen lassen. Ob und inwieweit die Kirchtürme, die der Sendeantenne direkt benachbart sind, die in ihrer Richtung liegenden Stadtteile beschatten, dürfte sich durch Versuche der Postverwaltung ohne große Mühe feststellen lassen. Weiterhin muß auch die ungünstige Wellenlänge des Badensenders in Betracht gezogen werden, die durch ihre Lage an der oberen Grenze des Rundfunk-Wellenbereiches auch mitbestimmend ist für die Stärke der ausgestrahlten Energie.

Nicht einzusehen ist aber, warum die Antennenanlage mitten in der Stadt erstellt werden mußte, während die Besprechungsstelle sich im Norden Freiburgs, an der Peripherie der Stadt, befindet. Es ist allgemein in In- und -Ausland üblich, die Besprechungsräume in Mitten der Sendestadt einzurichten, da hier die Verbindung zu den Kunstinstituten und Nebenbesprechungsstellen eine gute ist. Die technische Anlage des Senders dagegen soll die ganze Stadt beherrschen und darf daher wegen des störenden Einflusses der Baulichkeiten keinesfalls an einer so wenig markanten Stelle, wie die Gewerbeschule in Freiburg, errichtet werden. Für den Badensender wäre der Schloßberg der Aufstellungsort der Antennenanlage gewesen, da hier von einer erhöhten Stelle aus die Rundfunkwellen gleichsam in die Stadt hineinfallen.

Wohl ist der Stadt Freiburg eine Gemeinschaftswelle zugewiesen worden und die Leitung der Anlage darf 1.5 Kilowatt nicht überschreiten, um die Sender in Joenkoeping (Schweden), Madrid (Spanien), Uzhovod (Tschechoslovakei) nicht zu stören, die auf derselben Welle arbeiten. Es darf dies aber kein Grund sein, den „Badensender" zum Freiburger „Ortssender" zu degradieren.

Bei den verschiedenen Besprechungen der zuständigen Poststellen mit den örtlichen Behörden und Funkvereinen über die Erstellung des Badensenders und die Auswahl des Sendeortes wurde vor der Landeshauptstadt der oberbadischen Zentrale Freiburg die Sendeanlage zugesprochen auch deswegen, weil das ganze badische Oberland bis jetzt bei Rundfunkfragen sehr stiefmütterlich behandelt worden war, d. h. die Empfangsverhältnisse dort waren denkbar schlecht. Doch auch auf das benachbarte Ausland (Schweiz, Elsaß) sollte der Badensender seinen Einfluß erstrecken. Gerade im Elsaß wirken als deutscher Ausgleich für die franz. und schweizer. Sender franz. Sprache. Desto größer ist nun die Enttäuschung der Bevölkerung, daß der Badensender nicht einmal in der Lage ist die Stadt Freiburg selbst mit Rundfunk zu versorgen.

Aber nicht nur das badische Oberland, auch Mittel- und Unterbaden können die Enttäuschung nicht verbergen. Daß der Sender hier kaum gehört werden kann, darf nach dem Vorhergesagten nicht wundernehmen, doch auch Stuttgart entspricht weder den Versprechungen, die gemacht wurden, noch den Erwartungen, die auf diese hin gehegt wurden. „Detektorempfang des Stuttgarter Großsenders in Baden" war ein Schlagwort, welches die badischen Rundfunkteilnehmer und Interessenten mit Freude erfüllte. „Stuttgart mit Detektor oder ein Sender in Karlsruhe" — ein Versprechen. Alles nur Worte. — — Wo sind die Taten? — —

Es sind selbstverständlich allerorts sofort nach Inbetriebnahme des Großsenders auf Welle 379,7 Detektorversuche gemacht worden und es kann versichert werden, daß in Karlsruhe Detektorempfang — auch mit guter Hochantenne — nicht möglich ist, da die Feldstärke an der Empfangsantenne zu gering. Stuttgart ist hörbar, doch ist dieses nicht als Empfang zu bezeichnen, denn der Hörer kann gerade noch unterscheiden, ob die Darbietung Musik oder Sprache. Alle Versuchsergebnisse und Alarmnachrichten wie: glänzender Detektorempfang, guter Empfang mit Kristalldetektor, Detektorempfang mit Zimmerantenne usw. sind in das Reich der Fabel zu verweisen. Hier dürfte der berühmte Fall der Energieübertragung durch ein benachbartes Schwingaudion vorliegen.

Die „Badische Gesellschaft für Radiotechnik" in Karlsruhe, ebenso wie die anderen Funkvereine in Baden, kann mit Fug und Recht als die Stelle angesprochen werden, die die Empfangsverhältnisse am Ort untersucht und dafür kämpft, daß diese gebessert werden. Es ist zu wünschen, daß es ihr gelingt auch für Karlsruhe noch einen besseren Empfang zu erzielen — auch wenn er nicht von Stuttgart kommt.

Vt.

Keine Reichswohnungsanleihe.

Der Reichsarbeitsminister hat an den Reichsstädtebund einen Bescheid erteilt, der auf die künftige Wohnungspolitik des Reiches einen Rückschluß zuläßt. In dem Bescheid wird der Vorschlag des Reichsstädtebundes, für mehrere Jahre ein Wohnungsbauprogramm aufzustellen, als dringend notwendig erachtet. Leider aber besteht dazu vor Verabschiedung des endgültigen Finanzausgleichs bis 1. April 1928 keine Möglichkeit. Auch kommt nach Lage der Dinge eine Anleihe des Reiches für Wohnungsbauzwecke nicht in Frage. Der Reichsstädtebund hatte ein Reichswohnungsprogramm auf mindestens fünf Jahre und die Sicherung der Finanzierung für jährlich etwa 250 000 Wohnungen im Werte von 2 bis 2½ Milliarden Reichsmark vorgeschlagen. Diese Mittel sollten außer durch Eigenkapital und Hypotheken durch öffentliche Mittel in Form von Hauszinssteuerhypotheken und einer Reichswohnungsanleihe sicherzustellen sein. Für das nächste Baujahr 1927 hofft in seinem Bescheid der Reichsarbeitsminister, in kurzer Zeit mit bestimmten Vorschlägen, in denen auch schon die Richtlinien künftiger Wohnungsbaupolitik enthalten sind, hervortreten zu können.

Zum Vororisverkehr Karlsruhe—Rüppurr

wird uns geschrieben:

Auf vielseitiges Drängen der Rüppurrer Einwohnerschaft und um dem von allen politischen Parteien in der Bürger-Ausschußsitzung vom 15. Januar 1926 zum Ausdruck gebrachten Wunsche auf Verkehrsverbesserung zwischen Altstadt und Stadtteil Rüppurr Rechnung zu tragen, hat sich die Stadt anscheinend nur sehr schweren Herzens entschlossen, auf 1. Dezember zunächst versuchsweise den Autobusbetrieb einzuführen. Wer von den Fahrgästen das Glück hat, immer mitgenommen zu werden, kann sich einer einhalbstündigen längeren Mittagspause erfreuen als der Benützer der Albtalbahn. Zu bedauern ist nur, daß immer eine Anzahl Personen trotz bezahlter Zeitkarten insbesondere an der Rotteck- und an der Auerstraße zurückbleiben muß. Wenn auch in den ersten Tagen des Dezember mit Betriebsschwierigkeiten zu rechnen war und diese von jedermann in Kauf genommen wurden, hätten dieselben aber im Januar vermieden werden müssen, nachdem bei den maßgebenden Stellen rechtzeitig auf den bedeutenden Zuwachs von weiteren ständigen Fahrgästen hingewiesen worden war. Am ersten Werktag des Januar waren in den Hauptverkehrszeiten oft über 50 Fahrgäste in den einzelnen Wagen, die normaler Weise nur etwa mit 30 besetzt werden sollen; trotzdem mußten an der Auer- und Rottekstraße noch eine Anzahl Personen zurückbleiben, die aber nicht auf den nächsten Autobus warten konnten, sondern den nächsten Zug der Albtalbahn benutzten. Sie mußten zu ihrer Zeitkarte für den Autobus noch einen besonderen Fahrschein lösen — neben Zeit- auch noch Geldverlust. Statt die Lehren aus dem ersten Werktage des Januar zu ziehen und in der Folge für dichteren Verkehr in den Hauptzeiten zu sorgen, wurden am zweiten Werktage noch mehr Personen zurückgewiesen, weil angeblich infolge Beschwerden nicht mehr als etwa 35 den Wagen benützen dürften. Es muß deshalb unbedingt erwartet werden, daß hier sofort das vorhandene zweite Auto in den verkehrsreichen Stunden eingesetzt wird.

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob die ganze Autobuseinrichtung sabotiert werden sollte. Zunächst tragen die Wagen heute noch nicht die Aufschrift der Fahrtrichtung, weil dieselben vermutlich bald anderen Zwecken zugeführt werden sollen. Wenn man die Gespräche im Autobus oder in der Albtalbahn anhört, so kann man von den Bediensteten der Albtalbahn hören, daß letztere zum Viertelstundenbetrieb zwischen Karlsruhe und Rüppurr übergehen und so den Autobusbetrieb lahm legen wolle; auf der anderen Seite wird vom Autobus behauptet, die Stadt müsse täglich 100—120 R.Mk. zur Aufrechterhaltung des Autobusbetriebes zuschießen. Umgekehrt wird von unbeteiligten sachverständigen Kreisen eine Rentabilität des Betriebes bei dem vorzüglichen Straßenmaterial errechnet. Jedenfalls ist es sehr unangebracht, heute schon die Gerüchte über Verluste bei dem Unternehmen in die Welt hinauszuposaunen.

Weshalb sich die Stadt gegen die Einführung eines besseren Verkehrs nach dem Stadtteil Rüppurr — wozu letzten Endes die Durchführung der städtischen Straßenbahn gehört — wehrt, ist einfach unerfindlich. Von dem Stadtrate nahestehenden Personen wird behauptet, die Reichsbahn verbiete die Benützung der Ueberführung über den Rangierbahnhof durch die Straßenbahn, vor Verlegung des Rangierbahnhofes könne an die Durchführung der Straßenbahn nicht gedacht werden. Nach eingezogener Erkundigung bei maßgebender Stelle ist bei der Reichsbahndirektion von diesem Hindernis nichts bekannt; es fuhr ja früher auch die Albtalbahn über diese Ueberführung. Es kann also nur noch die Rücksichtnahme auf die Albtalbahn in Betracht kommen, was ja schließlich auch ein Stadtratsmitglied in der allgemeinen Versammlung des Rüppurrer Bürgervereins vom 13. Januar 1926 zum Ausdruck gebracht hat. Da die Albtalbahn — die doch letzten Endes s. Zt. als Fernbahn und nicht als Ersatz einer Straßenbahn innerhalb eines Stadtgebiets genehmigt wurde und deshalb gar keinen Anspruch auf die Vermittelung des Ortsverkehrs hat — ein Kreisunternehmen sei, müsse dasselbe auch von der Stadt Karlsruhe unterstützt werden. Wenn dem so wäre, wäre es aber doch eine starke Zumutung an die Einwohnerschaft eines einzelnen Stadtteiles, auf unabsehbare Zeiten hinaus unter Vergeudung einer weiteren Viertelstunde kostbarer Zeit bei jeder Einzelfahrt eine veraltete Verkehrseinrichtung benützen zu müssen, lediglich um den Betrieb der B.L.E.A.G. nach entfernter gelegenen Ortschaften wie Odenheim, Menzingen, Schatthausen, Waldangelloch u. a. m. lohnend zu gestalten.

Die rote Nase.

Die Rötung der Nase ist in den allermeisten Fällen keineswegs die Folge allzureichlichen Genusses geistiger Getränke, sondern gewöhnlich der Ausdruck einer besonderen Körperkonstitution, wie sie sich bei blutarmen oder nervösen Menschen findet. Bei plötzlichem Temperaturwechsel, starker Abkühlung, auch nach heftiger Erregung erweitern sich die feinen Hautblutgefäße der Nase und bewirken eine starke Rötung, die zur Blässe des übrigen Gesichtes in scharfem Gegensatz steht. Auch nach Erfrierung der Nase tritt Nasenrötung bei jeder Abkühlung ein. Seltener ist sie mit krankhafter Rötung des Gesichtes verbunden. Salben und andere örtliche Behandlungen helfen da nicht viel. Ein Versuch mit einer Ichthyolsalbe oder Waschung mit Ichthyolseife kann zunächst gemacht werden. Um die Rötung wenigstens auf einige Stunden zu vertreiben, empfiehlt Prof. Schäffer ein recht praktisches Mittel: Man tränkt etwas Verbandmull mit Benzin und legt dieses Läppchen auf die Nase. Die Dauer der Einwirkung muß man selbst ausprobieren. Durch geschicktes Pudern kann die Röte verdeckt werden. Viel wichtiger ist eine Allgemeinbehandlung. Vorbedingung ist die Sorge für regelmäßigen Stuhlgang und Beseitigung aller Verdauungsstörungen, vernünftige Abhärtung, die aber schon im Sommer begonnen werden muß. Körperpflege und Gymnastik. Die Blutarmut wird durch maßvolle Sonnen- und Luftbäder, Leibesübungen, unter besonderen Umständen auch durch Einspritzungen mit Arsenpräparaten bekämpft. Manchmal wirkt auch eine Bestrahlung mit der Quarzlampe günstig. Eine ärztliche Untersuchung sowohl der Nase wie der Kreislauforgane ist vor jeder energischen Behandlung zu empfehlen. Der Arzt findet manchmal eine Ursache, an die der Kranke nicht denken konnte und die durch zielbewußte Behandlung leicht zu beseitigen ist.

Voranzeigen der Veranstalter.

∧ **Der Stenographen-Verein Karlsruhe 1897, e. V.** (Stolze-Schrey und Einheitskurzschrift) eröffnet wieder nach den Weihnachtsferien am Freitag, den 7. Januar 1927, abends 8 Uhr, in der Gartenschule (Eingang Karlstraße), seinen vollen Unterrichtsbetrieb. Es werden an diesem Abend, sowie am Dienstag, den 11. Januar, Anmeldungen zu den neuen Anfängerkursen und Fortbildungskursen, die von bewährten Lehrkräften gegeben werden, entgegengenommen. Uebungsgelegenheit wird jeden Dienstag und Freitag abends 8—9½ Uhr, ebenfalls in der Gartenschule, geboten. Seit beinahe 30 Jahren hat der Verein in erfolgreicher Weise für die Heranbildung von tüchtigen Stenographen gewirkt. Durch belehrende Vorträge in den am ersten Mittwoch jeden Monats im Vereinslokal „Palmengarten" stattfindenden Versammlungen sucht er seine Mitglieder zu fördern und stellt ihnen ferner für die Weiterbildung eine reich ausgestattete Bibliothek zur Verfügung. (Siehe Inserat).

∨ **Ein Abend in Indien** nennt sich das am 8. Januar in den Räumen der alten Brauerei Kammerer veranstaltete Kostümfest des internationalen Artisten-Verbandes „Sicher wie Jold". Künstler verstehen immer eigenartige Feste zu feiern und eigenartig zu wirken. Dies beweisen die Dekorationen und der geheimnisvolle Hauch, der über der ganzen Veranstaltung liegt. Für die Teilnahme an dem Feste hat die orientalische Ben Abdul Achmed-Gruppe (10 Personen) ihre Teilnahme zugesagt. Punkt 11 Uhr 30 Min. hält die Truppe ihren Einzug. Genau so wie in Indien auf freien Plätzen vor tausenden von Personen führt die Truppe ihre schaurig schönen, geheimnisvollen Künste vor: Fakire, Bandschringer, Zauberer, Tempel-, Bayaderen- und Bauchtänze, wechseln ab mit den seltensten Darbietungen des Orients. Die Truppe bringt u. a. den geheimnisvollen indischen Seiltrick, ferner den indischen Korb, sowie den Schwerterkasten u. a. Aber außerdem gibt es noch viele, dem Fest entsprechende Unterhaltung, wovon die Ballonjagd an erster Stelle zu erwähnen wäre.

Nicht einmal Ihrem besten Freunde können Sie's sagen. Denn er würde dann nicht mehr Ihr Freund bleiben, wenn Sie ihm sagen würden, daß er einen üblen Geruch aus dem Munde hat.
Eine kräftige Mundspülung mit ODOL verbürgt frisch-duftenden Atem.

wiederum schlug die ganze Konkurrenz; bereits saß Leopold von Koburg als erster König auf dem neuen belgischen Thron. Sein Neffe Albert wurde Gemahl der jungen Engländerin und alsbald begann das Musterleben einer regierenden Familie. Diese Leute hatten den Geist der Zeiten erfaßt, darum leben sie noch heute.

Ein anderer hat Kinder, die er betreut; ein anderer ein Amt, dem er dient; aber diese beiden hatten dreimal soviel Kinder wie der Durchschnitt und ein höheres Amt als irgendein Sterblicher. Der Tag war ihnen zu kurz, und sie begannen ihn im Morgengrauen, wenn die grüne aus Deutschland mitgebrachte Studierlampe des Prinzen noch brannte.

Es war unglaublich, was eine Königin und ihr heimlicher König alles zu tun haben, wenn sie alles ernst nehmen. Und Victoria war ein Mensch, der nur das Ernstnehmen kannte; direkt in Ansprüchen, direkt in Affekten, direkt in Sympathie und Antipathie, so war sie.

Amüsant ihr Verhältnis zu Männern. Schon Königin, aber noch nicht verlobt, faßte der Backfisch eine Neigung zu seinem Premierminister, der mit allen Wassern des Lebens gewaschen war — oh, ohne sich etwas zu vergeben und ohne Bewußtsein der tieferen Abhängigkeiten.

Dann folgte Albert und wurde seinerseits ihr Gott; nach seinem frühen Tod dauerte es lange, lange Jahre, ausgefüllt mit einem phantastischen Kult des Verstorbenen, bis ihr noch einmal das Glück der Intimität blühte — dieser Freund war niemand anderes als Disraeli, der bald erkannte, „daß man bei Königen das Lob mit der Mauerkelle auftragen muß“. Er tat es unermüdlich, der alte Schauspieler, der doch Gentleman war, und nichts ist so merkwürdig wie die Tatsache, daß dieselbe Frau, die mit Albert gelebt hatte, an jenem ersten Premier und nun an Disraeli die Zweideutigkeit völlig übersah. Das eben ist Charakter, nicht wahr, blind und gesund durch die Welt zu gehen, ohne Ahnung der immanenten Komik, die man darstellt. Wer sollte sie sichtbar machen, wenn nicht der Biograph?

Ihr Leben lang schrieb Victoria Tagebücher, wie Albert Memoranden über jedes Ding zwischen Schloß Windsor und Kalkutta. Nur eines begriff sie nicht: daß bei solchen Eltern der Prince of Wales zwar die untersetzte Statur, aber nicht ihren Geist und nicht Alberts Geist geerbt hatte; er war ein Tunichtgut, trotzdem man ihn mit Grundsätzen und Stundenplänen fast zu Tod fütterte.

Erst im Alter wurde sie beliebt, Albert blieb zeitlebens für die Nation der Ausländer. Noch in den sechziger Jahren war sie Anhängerin der deutschen Einheit unter preußischer Führung, und nicht das geringste Interesse des Buches besteht darin, daß es nahelegt, darüber nachzudenken, welchen Schatz von englischen Beziehungen die deutschen Höfe verschleuderten. Englische Dynastie sind die Koburger erst mit Eduard VII. und in letzter Instanz durch den Weltkrieg geworden.

Die deutsche Uebersetzung des „Queen Victoria“ wurde bei S. Fischer verlegt. Sie stammt aus der gediegenen Feder Hans Reisigers.

Neue Bücher.

Emil Ermatinger: „Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung.“ Verlag Teubner, Leipzig und Berlin.

Wie der Titel dieses Buches erweist, schiebt es sich als Unterbau unter des Verfassers schon im Vorjahr im gleichen Verlage erschienenes dreibändiges Werk: „Die deutsche Lyrik seit Herder.“ Dieselbe Linie zieht sich durch die beiden, sie aber läßt sich ansprechen als das liebevolle, sehnsüchtige und tiefste Seelentiefen aufsuchende Nachgehen dem, was des deutschen dichterischen Geistes Wesen und Urquell ist, welches zu finden und neuer Wirkung halber in voller Reinheit herauszustellen diesen Forscher der Drang führt, das zu retten und zu bewahren, was er auf seinem vorgeschobenen Züricher Posten schärfer als wir anderen, von Entdeutschung bedroht, sieht. Von deutschem Bekenntnis und Sorge um die deutsche Seele atmen dieses Schweizers Werke und, wer von uns oft auch mit Einzelheiten nicht übereinzustimmen vermag, wird sie mit Dank und Ehrfurcht lesen, zumal sie auch wissenschaftlich wie künstlerisch Meisterwerke sind.

Barock und Rokoko sind für die deutsche Dichtkunst nicht gerade allergrößte Zeiten, erstere beinahe eine dürftige. Da wundert man sich fast beim Lesen dieses Buches, wieviel die Barockzeit verhältnismäßig dennoch an heut noch Lebendigem hervorgebracht hat. Das gilt namentlich vom protestantischen Kirchenliede. Sieht man vom Nachzügler des rein weltlichen Humanismus, von Martin Opitz, ab, so erweist sich ja auch das religiöse Gefühl als die Hauptkraft der damaligen deutschen Dichtung. Sie schwingt von der Spannung zwischen Askese und Weltlust, Genuß und Entsagung, dies Auf und Nieder schafft die „barocke“ Bewegung. Die äußert sich allerdings sehr verschieden je nach Personen und Jahren, bis sie beim Absterben der Zeitgesinnung sich in Schwulst und Geschnörkel verliert. Bleibende Größe wird man unter den damaligen Dichtern doch nur Angelus Silesius zusprechen und verhältnismäßig Grimmelshausen. Doch ist Paul Gerhard und anderen manches Einzelne gelungen und können wir uns der lyrischen Süße des Lutheraners Paul Flemming wie des Katholiken Spee kaum versagen.

Der Geist des Rokoko, der nach dem Hinsichen des alten notwendigerweise wie in einen Hohlraum von außen einströmt, ist ein und derselbe wie der Geist der Aufklärung. Allzuvernünftig, ist er dichtungswidrig. Auch die vorliegende Darstellung ergibt, daß man von mehreren Jahrzehnten höchstens zu wissen braucht, daß Gottsched derweilen geboren. Die neue Wendung zum Dichterischen leitet Ermatinger in klarer Weise von der Wiederauflockerung der Aufklärungsmeinungen her. Die Uebergänge vollziehen sich allmählich. Jetzt stellen sich, unter allerhand Geringeren, die ersten unserer Klassiker ein, Lessing und der frühere Wieland noch vorwiegend aufklärerisch; wenn auch nicht ganz befreit, so doch ein Befreier Klopstock, von einem neuen Schwunge beseelt, welcher den jungen Goethe ihn lieben hieß. Ermatinger danke ich besonders seine Darstellung in beiden Werken Albrecht v. Hallers, dessen Größe man meines Erachtens unterschätzt und das nur, weil jeder auf der Schule zu lesen bekommt, wie Lessing ihm einige herrliche Verse (aus den „Alpen“) aus purer Theorie zerpflückt. Ehrfurcht, Liebe, Frömmigkeit, Sinn fürs Erhabene, an diesen lyrischen Vorbedingungen fehlt es Haller nicht, an anschaulicher Gestaltungskraft sucht er unter Deutschen Seinesgleichen.

In Sprache wie in der Darstellung des Gegenständlichen ist Ermatingers Buch kristallenklar. Die Anordnung des Stoffes, wie sich Vorgeschichte, Darstellung der Zeitalter in Gesamtgesinnung und in ihren Vertretern, Uebergänge und Zusammenfassungen folgen, beispielswürdig. Mit Anmut und Wärme bietet er Genuß und Belehrung, diese auch gerade dem Laien, da es zum Teil von Zeiten handelt, davon man seit den Literaturgeschichtsstunden in der Regel nichts zu hören bekommt.

Otto Freiherr von Taube.

★

Walter Eidlitz: „Die Laufbahn der jungen Clotilde“. Paul Zsolnay, Verlag, Berlin-Wien.

Walter Eidlitz, der als ein geschmeidiger, formgetunkter lyrischer Läufer von Oesterreich her in die deutsche Literatur kam, hat nun nach Gedichten und lyrischen Dramen einen Roman geschrieben, der sich unter dem weiten und breiten Titel „Die Laufbahn der jungen Clotilde“ präsentiert. Für die Epik ist der schöpferische Atem von Eidlitz noch nicht stark und kräftig genug. Seine Kräfte — die er hat — sind noch zu spielerisch an der Oberfläche verteilt. So gelingt es ihm auch nicht, den Roman aus seiner Weite, die er sich im Titel vorschreibt, in die Tiefe hinein zu komponieren und hinein zu kristallisieren. — Eidlitz versucht ein vielgeliebtes und vielfach variiertes Thema: Kindheit, Jugend, Mädchenzeit, Reife und Weibwerdung eines Mädchens zu geben, das aus der kleinen engen Stube des Mittelstandes kommt und das von einer Bluthefiskeit aus ihrer kleinen Welt herausgetrieben, ihren Weg durch Enttäuschungen, Einsamkeit, Sehnsucht, Freundschaften, Liebe, bis in die Ehe hinein beschreitet. — Eidlitz' dichterische Begabung breitet diesen Stoff mit aller Behendigkeit aus. Diese Behendigkeit ist sein Reiz und seine Scheiterung. Doch hat sein Roman unter der mittleren Gattung der Erzählungsliteratur seine Stelle, und er ist für ihn, der besser ist, als dieses Buch anzeigt, nur ein erster Atemzug. Ob er noch mehr Atemzüge in seiner literarischen Brust hat, ist aus diesem gekräuselten, schaumigen und netten Werke nicht zu prophezeien.

Anton Schnack.

★

H. C. Andersen: „Der Improvisator“. Eingeleitet und revidiert von Dr. Raimund Pissin. Mit 14 Bildern nach Original-Radierungen von Georg Fritz. Oktav, XXVI, 431 Seiten. Dom-Verlag, Berlin SW. 48.

Hans Christian Andersen ist vielleicht der einzige ausländische Dichter, den man ebenso gut einen deutschen Klassiker nennen kann. Seinen Weltruhm jedenfalls verdankt dieser dänische Schustersohn Deutschland, das er mit Recht seine zweite Heimat rannte. Zu einer Zeit, da man in Dänemark noch höhnisch über den langen, etwas linkischen Dichter zu witzeln beliebte, begann in Leipzig die deutsche Gesamtausgabe seiner Werke zu erscheinen und rundete sich in steter Folge von 1846 ab durch ein Vierteljahrhundert zu der stattlichen Zahl von 50 Bänden.

Der „Improvisator“ ist von den fünf Romanen Andersens nicht nur der Zeit, sondern auch dem Range nach der erste. Keiner der anderen Romane kommt diesem Erstling gleich an Stimmungsgehalt, farbiger Anschaulichkeit der Naturschilderung, Lebhaftigkeit der Charakterbezeichnung. Stärker noch als den anderen ist dem „Improvisator“ auch die autobiographische Note aufgeprägt. Immer kehrt in Anderiens Romanen dieses Motiv wieder: wie „ein Talent oder wenigstens eine edlere Natur“ sich aus knapper und drückender Lage emporzuarbeiten sucht im Kampfe gegen eine reiche, beschränkte und hochmütige Gesellschaft; wie aber auch „der Sonnenschein des Glücks“ notwendig ist, soll das Talent sich allen Demütigungen zum Trotz durchsetzen. So ringt auch Antonio, der Improvisator, sich, gleich seinem Schöpfer, zur allgemeinen Anerkennung durch. — Der Verlag hat dem Buch ein sehr schönes Gewand gegeben.

S.

★

Henri de Régnier: „Die zwiefache Liebe des Herrn von Galandot.“ (Meisterwerke der Weltliteratur Band 42.) J. C. C. Bruns Verlag, Minden.

Nicolaus von Galandot ist der Edelmann, dessen Blut zu dünn, dessen ganzer seelischer Habitus zu gebrechlich geworden ist. Das Leben nimmt ihn nicht mehr ernst, es verbraucht ihn als eine komische Figur — und das ist traurig an seiner äußerst unterhaltsamen Geschichte, die vom Frankreich wie vom Italien des achtzehnten Jahrhunderts ein virtuos gearbeitetes Bild malt. Wenigen Büchern unserer Tage haftet so unverkennbar das Gepräge der klassischen Leistung an wie diesem Roman.

W.

Literarische Umschau

WOCHENSCHRIFT DER BADISCHEN PRESSE

3. Jahrgang Karlsruhe, 5. Januar 1927 Nummer 1

Hugo von Hofmannsthal:

Berichte von Fahrten und Abenteuern

Fast alles, worauf das Trachten der Menschen geht, führt dazu, sie an eine bestimmte Stelle der Erdoberfläche zu befestigen. Sie heiraten und gründen ein Haus, sie verankern ihre Interessen, sie erwerben irgendwo ein Stückchen Macht oder Einfluß oder Besitz, und das alles bindet sie an. Sie reisen auch; aber es sind wiederum ihre Geschäfte, ihre Bedürfnisse oder ihre gewohnten Vergnügungen, um deren Willen sie reisen, und von denen sie umgeben bleiben, während sie den Ort wechseln.

Aber die wirkliche Reiselust, die alles abwirft um des Neuen willen, und den Menschen von Land zu Land treibt, ist unter diesem Anschein von Seßhaftigkeit verborgen und unzerstörbar. Die Wirklichkeit stellt ihr Hindernisse aller Art entgegen, aber sie sucht sich ihre Kompension zum mindesten in der Einbildungskraft und wird nicht müde, denen zuzuhören, die von ihren Reisen erzählen. Es gibt viel mehr Reisebeschreibungen unter den Büchern, die mit Liebe gelesen werden, als man denkt, denn dieses Element mischt sich mit anderen, und teilt ihnen seine Kraft und Spannung mit, und unsere Phantasie reist so gern mit dem Abenteurer, als mit dem Forscher, so gut mit Cortez und Pizarro als mit Sven Hedin und Stanley. Wir reisen ebenso mit Don Quichote und Wilhelm Meister, als mit Loti, der alle Farben der Weltteile auf seiner Netzhaut auffängt und mit Keyserling, der in den Waldklöstern von Ceylon und an chinesischen Seen die Konversation der Weißen sucht. Ja sogar ein Buch wie Nadlers Literaturgeschichte zieht, glaube ich, einen Teil der vitalen Kraft, die es ausströmt — und wodurch es sich so außerordentlich unter den Behandlungen der gleichen Gegenstände hervorhebt — aus dem selben Geheimnis. Nämlich wir schlagen es auf, um die Physiognomie eines geistigen Menschen oder einer Epoche in uns hervorzurufen (und nie ohne lebendigen Gewinn), aber zugleich führt es uns in eine der deutschen Landschaften hinein, die wie Becken, aber miteinander kommunizierende, mit geistiger Vitalität gefüllt sind; da sie kommunizieren, und geistiges Leben auf Berührung und Austausch ruht, so gleiten wir von einer in die andere; zugleich aber (denn ihre Kommunikation ist unter geheimen Gesetzen, die dieses Buch zum ersten Mal uns ahnen macht) gleiten wir dabei von einem Jahrhundert in ein nächstes. Wir waren in Schlesien im 17. und finden uns am oberen Rhein um 14. Jahrhundert. Was wir durchgemacht haben, ist das auserlesenste Vergnügen und das europäischste: eine Reise zugleich im Raum und in der Zeit. Ich nenne dieses Vergnügen darum das auserlesenste, weil es zugleich einem Sinn schmeichelt, der uns eingeboren ist und sich auf das Ganze des Daseins richtet, und zugleich die Appetite und Neugierde befriedigt, die gleichfalls zu unserem inneren Haushalt gehören und die unsere Aufmerksamkeit für das Einzelne beanspruchen: folgen wir aber einem Reisenden auf seinem Wege über die Erde, der Berg für Berg und Fluß für Fluß, ja Dorf für Dorf immer noch da ist und zugleich in eine Vergangenheit, die für immer verschwunden ist, so erfüllen wir, das Dasein unseres Planeten zugleich in die Breite und in die Tiefe umfassend, die subtile Aspiration unseres Ich, groß zu sein (wie Macbeth es ausdrückt) „wie die allbeherrschende Luft“. Ich führe auf diese Subtilitäten unseres Inneren die Vorliebe zurück, die ich von jeher für alle Reisebeschreibungen wahrgenommen habe. Auch hat es etwas Beglückendes, die Merkwürdigkeiten der Erde jeweils mit den Augen dessen zu sehen, der sie als erster (oder ungefähr als erster) gesehen hat. Es ist, als hätte er sie mit klareren Augen gesehen, schon darum, weil er sie nicht mit den unseren sieht, und als müßten wir, um so rein zu sehen wie er, die unsern erst mit einem Quell waschen, der nicht immer zur Hand ist. — Es ist aber vielleicht auch dies: wir sind keiner so kraftvollen naiv-heroischen Neugierde mehr fähig, wie diese unsere Vorgänger. Sie leihen uns nicht nur die Schärfe ihrer Augen, sondern auch die Spannkraft ihrer Seele. (Aber den Lesern, welche in hundert Jahren Stanleys Reise zur Befreiung Emin Paschas in die Hand nehmen werden, wird auch die Seele des 19. Jahrhunderts, trotz allem etwas zu leihen haben. Doch sind wir selbst am wenigsten imstande zu sagen, was das sein wird.) Verschieden aber steht es in diesem Betracht mit solchen alten Reiseberichten, ob sie den Orient oder den Okzident zum Schauplatz haben. Im Okzident (zu dem wir die beiden Amerika hier mitzählen müssen), also in den Ländern der geschichtlichen Veränderung, fließt ihr Zauber mit denen der Chroniken und der historischen Romane zusammen. Gerade dadurch, daß sie aber, zum Unterschied von den Romanen, ein festes, bleibend wahres Hauptelement in sich tragen, das geographische, erschüttert uns die Gewalt der Veränderung in allem Menschlichen, die sie uns vor Augen bringen. Doch entsteht ein eigentümliches Vergnügen hier dadurch, daß wir das rastlos sich Verändernde an einem früheren Punkte auffangen und dann die Entwicklung von dort auf uns zukommen sehen. Wir genießen die Gegenwart, die uns empirisch gewohnt ist, lozulagen imaginär, als Propheten, die ihre eigene Vision in Erfüllung gehen sehen. Im Orient ist es aber gerade umgekehrt die Stabilisierung, die uns ergreift. Wir gewahren das Dauernde — nach den Maßen der eigenen Dauer dürfen wir fast sagen, das Ewige — an dem gemessen die Jahrhunderte geringfügig erscheinen. Die Einfachheit der Grundverhältnisse alles Menschlichen tritt uns vor die Seele. Wenn wir von da wieder auf unsere Verhältnisse zurückschauen, erscheint uns alles über die Maßen verworren, kleinlich, verwickelt.

Ich habe aber nun genug gesagt, oder schon zu viel, von jenem Allgemeinen, das unserm Vergnügen an alten Reisebeschreibungen zugrunde liegt und kann mich einer deutschen Publikation zuwenden, welche ganz geschaffen ist, diesen subtilen Bedürfnissen unseres Geistes Nahrung zu geben. Es ist die Bücherreihe „Der Weltkreis“, welche Hans Kanders im Verlage der Universität Erlangen herausgibt. Drei dieser Bücher liegen vor: Herbersteins „Moscovia“, die „Abenteuer und Taten der westindischen Seeräuber des 17. Jahrhunderts“ — der „Bukaniere“ oder „Flibustier“ unserer Knabenjahre — nach dem Holländischen des Exquemelin, und des Herrn von Busbeck vier Briefe von seiner Gesandtschaft nach Konstantinopel.

Die „Moscovia“ war im Rußland des 19. Jahrhunderts ein berühmtes Buch, von jedem Gebildeten gekannt. Es ist der erste große zusammenhängende Bericht eines Europäers über Rußland, als dieses zu Beginn des 16. Jahrhunderts aus der allmählich abflauenden Tatarenflut wieder auftauchte. In Deutschland und auch in Oesterreich, von wo doch die Herbersteinische Mission ausging, war das Buch aber so gut als vergessen, vielleicht weil es lateinisch abgefaßt war. Die Uebersetzung für den „Weltkreis“ ist von W. von den Steinen und ausgezeichnet. Sehr schöne zeitgemäße Bilder, zum Teil handkoloriert, sind beigegeben.

Für das schönste der drei bisher veröffentlichten Bücher sehe ich aber die „Vier Briefe aus der Türkei“ an, welche der kaiserliche Gesandte Olivier Ghiselin von Busbeck aus Konstantinopel um die Mitte des 16. Jahrhunderts an einen Brabanter gelehrten Freund geschrieben hat. Die Türkei Solimans des Großen — jenes, der den Johannitern Rhodos entriß, bei Mohacs das ungarische Heer samt seinem König erschlug, Ofen zur Waschhalle machte und 1529 vor Wien lag — ist ein hinlänglich großartiger Gegenstand. Die Darstellung ist von der wunderbaren Gediegenheit, Nettigkeit eines Humanisten des 16. Jahrhunderts. Der Hof, das Feldlager, die Intriguen der Höflinge, die Janitscharen; die Pest; Jagd, Tiere, Pflanze, Altertümer, Sitten, Kleidung, alles wird genau und rein betrachtet, gezeichnet, gesammelt. (Goethe, der die Reisen des Pietro della Valle, des Tavernier und des Chardin so liebte, müßte diesen Reisebericht über alles geschätzt haben, — aber ich weiß nicht, ob er ihn gekannt hat.) Sehr schöne Kupfer und Holzschnitte von dem Stecher Melchior Lorich aus Flensburg, den Busbeck auf der Reise bei sich hatte, geben dem Buch einen kaum nur äußeren Schmuck. Sehr groß ist nämlich die Uebereinstimmung des Geistes, in welchem solche Kupfer und Schnitte angefertigt sind, mit dem Geiste der literarischen Darstellung: beide gehen aufs Wesentliche und aufs Strukturale. Was ich aber höher als dies alles anschlage, ist dieser Hauch eines reinen und gesättigten Europäismus, der uns aus Busbecks Briefen anweht. — Eigentümlich verbindet sich durch diese Qualität das alte Reisebuch, das wir nicht mehr aus unserem Besitz verlieren werden, mit einem Bericht ähnlicher Art aus unseren Tagen, der seit zwei Jahren das Vergnügen derer bildet die ihn kennen. Ich meine Carl Burckhardts „Kleinasiatische Reise“. (Der Bericht über eine Mission im Auftrage des Roten

Kreuzes, durchgeführt im Sommer 1923, erschienen im Verlage der Bremer Presse.) Denn auch dieses schöne kleine Buch, das den Charakter so vieler Landschaften und Städte, oft mit wenigen Sätzen von außerordentlicher Kraft, und so viele Begegnungen und eigentümliche Gespräche aufzeichnet, ist imprägniert mit dem Europäismus einer auf dem eigenen Gehalt ruhenden Persönlichkeit. Nur der Rhythmus einer schönen Darstellung vermag uns ein so hohes geistiges Gut zu vermitteln, das schließlich schwerer wiegt als alle Aufzeichnungen von bestandenen Abenteuern und erblicktem Fremden. Daß wir in der Uebersetzung von Busbecks Briefen den Rhythmus und die Urbanität des humanistischen Originals völlig spüren können, verdanken wir wiederum W. von den Steinen. Carl Burckhardts Prosa aber spricht unmittelbar zu uns, in ihrer seltenen Kadenz empfangen wir die Gewähr, daß auch dieses Buch, wie jene Briefe des würdigen Flamen, mehr als ein Menschenalter überdauern wird.

Heinz Stroh:

Arnold Zweig.

Wie hoch Arnold Zweig die Dichter einschätzt und wie sehr er sie andern Menschen für überlegen hält, kann man dem folgenden Satz entnehmen, einem Satz, der im ersten Augenblick überhebend anmutet, der, letzten Endes jedoch, nur scharf umschreibt, wer würdig ist, mit jenem Ehrentitel „Denker und Dichter" genannt zu werden. Die Worte, auf die ich anspiele, sind in jener harten Abrechnungsnovelle „Die Wespen" zu lesen, in welcher Abrechnung mit der Zeit und die vom Herzen befohlene Umkehr eines, der irrte, zum Frieden gezeigt werden, und heißen: „Und ich wußte, daß nur wir Denkenden und Ihr Dichter, deren Seele und Mitgelebtes alles Beseelte erfaßt und alles Lebende beseelt, ja alles Seiende belebt, Menschen sind im Sinne der Weisen, die den Menschen aus aller anderen Natur herausheben und den Geistern benachbarn; daß aber der barmherzige Mensch den Weg der Vollkommenheit geht." Ein kühner Satz, mit schwerer Verantwortung belastet, sind diese Worte, die, gar nicht bescheiden, innewohnende Kräfte den Dichtern zusprechen, welche dafür an erster Stelle gesetzt und anderen Menschen vorangestellt werden! Mit welch inniger Hingabe, mit welcher seelischen Ueberzeugung und mit wie großem Vertrauen auf sein Können muß der am Werke sein, dem solche Erkenntnis ward, der ihn sogar ermächtigt, Mensch und Mensch zu distanzieren! Aber Arnold Zweigs Schaffen spricht für den Dichter, der in der Tat „alles Beseelte erfaßt und alles Lebende beseelt, ja alles Seiende belebt".

Mitgelebt hat Arnold Zweig; nicht nur in dem Sinne, daß er mit der Zeit und den Menschen, mit Schicksalen und Ereignissen gelebt hat und lebt; nein, sie erfassend und erleidend mitlebte er sie, was sagen soll: seelisch erlebte er sie, als ein Mitempfinder, der sehr empfindsam, sehr sensibel ist. Vielleicht ist Arnold Zweig der „zeitgenössische" Dichter. Wer sein Schaffen aufmerksam verfolgt hat von den „Novellen um Claudia"[1]) über die beiden „Geschichtenbücher"[2]), seine Dramen „Semaels Sendung"[1]) und Abigail und Nabal"[1]), den „Frühen Fährten"[2]) und dem „Regenbogen"[2]) bis zum „Spiegel des großen Kaisers"[4]) wird immer wieder erkennen müssen, daß dieser Dichter (und wenn seine Erzählungen in der Zeit noch so weit zurückliegen und der Schauplatz noch so fern ist) immer aktuelle Geschehnisse sich zum Vorwurf nahm. Und das ist es, was die starke Wirkung seines Werkes ausmacht, das immer erregt und einen heißen Atem ausströmt. Ist es doch dieses Mit-der-Zeitverbundensein, was den Dichter zu so starkem Erleben bringt, daß seine Virtuosität, von innen her erhitzt, sich so steigert, daß sie übertrumpft und nun hintenangestellt wird, um dann eine Seelenkunst geworden zu sein. Die Gefrierkammer des Hirns ist schwächer als die stark aufquellende Wärme des Herzens. So ist sein Stil, der schwierig anmutet und in geschmeidiger Eleganz dahinfließt, nicht artistisch gesucht; er entwickelt sich vielmehr organisch aus dem, was zu beschreiben und zu erzählen ist. Diese höchst persönliche Diktion ist individuell und dem Werk angepaßt, ja mehr als das: das Werk bestimmt die Diktion, die der Schriftsteller nur ausführen kann, ausführen muß. So kommt es, daß Arnold Zweig selbst noch in einer Anekdote, wie „Die Quittung" eine ist, beim Leser innere Saiten berührt. Daß ihm so zu wirken möglich ist, liegt nicht zuletzt daran, daß alles, was er schrieb, ursprünglich ist und allem Ausgeklügelten und Ausgetüftelten fernliegt.

Denn Arnold Zweig ist im Tiefsten demütig und empfindet vor allem Sein Ehrfurcht, da er die Heiligkeit alles Seins fühlt. So sind nur so bringt er seine Geschöpfe unserem Herzen derart nahe, daß wir mit ihnen leiden und an ihrem Ergehen teilnehmen, daß sie uns nicht Fremde sind, daß wir glauben, durch unsere Sympathien ein Recht an ihnen zu haben. Der Krieg mußte Zweig übermannen. Der er ganz im Seelischen wurzelt und bis in die Fingerspitzen kultiviert ist, der die Seele des Geistigen gedeutet hat und der immer äußerst zart in das Wesen und auf das Wesentliche drang, der ein Aesthet war und die gebildeten Menschen der Vorkriegszeit mit allen ihren Nöten und seelischen Komplikationen meisterhaft gezeichnet hat („die Novellen um Claudia"), mußte durch die bittersten Jahre in seinem Schaffen unterbrochen werden. Gerade er, der vor allem Sein ehrfürchtig und gläubig sich neigte, mußte dem Krieg fassungs- und verständnislos gegenüberstehen. Und noch Jahre nach dessen Beendigung war Zweig zum Schweigen verdammt, da er sich vom grauenhaften Erlebnis nur schwer und langsam befreien konnte.

Dann kam sein erstes Buch, aus brennender Liebe und gerechter Empörung entstanden, mit dem er aktiv eingreifen wollte, mit dem, Menschen auf leidende Brüder hinzuweisen und ihnen so Hilfe zu bringen, er erhoffte. „Das ostjüdische Antlitz"[3]), „ein Buch, geflossen aus einer Leidenschaft und einem Vorsatz, zu einer ungünstigen Zeit der Seele, wurde dennoch durchgesetzt und beendet" und ist menschlich erschütterndste Prosa. Wieder vergingen einige Jahre, bis „Frühe Fährten", Novellen in tastender Zagheit und leiser Behutsamkeit, erschienen, die in all' ihrer Schwere und Trauer des Dichters Gläubigkeit durchschimmern lassen. Die drei Versuche „Lessing, Kleist, Büchner"[5]) sind ein herrliches Buch geworden, das Zweig als einen Kritiker von Temperament mit einem heißen Herzen zeigte, das — in gewissem Sinne — die Geschichte des deutschen Dramas gibt und das ein durchaus heutiges Buch wurde, in dem unsere Tage leben und die Sorge eines „Geistigen aus Leidenschaft" bang zittert. Aber noch einmal, zum letzten Male wohl, muß Zweig gegen die Unmenschlichkeit des Krieges schreiben. Dieses Buch soll und wird die Befreiung und mit ihr die Gangbarkeit in neue Regionen bringen. Sechs Novellen, farbig wie der „Regenbogen" und wie bei diesem aufeinander abgestimmt, geben einen Novellenband dieses Namens. Jede einzelne Novelle legt den Unsinn eines Krieges klar. Die letzte Novelle dieses Buches jedoch ist bereits der neugeborene Zweig, der das schwere Leid überwunden hat. In „Pont und Anna" ist Zweig bereits (und endlich wieder) der große Erzähler, der tief schürft, der Menschen versteht und in sich aufnimmt, der durch eine Landschaft in Verzückung gerät und, nun berauscht, sie in all' ihrer Farbigkeit schildert; aus ihm singt es dann jubelnd und brausend: Tränen zaubert er hervor, wenn er, dann ganz deutscher Mensch, demütig und selig jauchzt und den Herzschlag der Natur auffängt, um ihn in den Seiten eines Buches klingen und singen zu lassen. In seinem letzten Buch „Der Spiegel des großen Kaisers" fabuliert Zweig wie früher, nein besser: noch farbenprächtiger! Alle Bitterkeit ist von ihm genommen. Souverän gestaltet und bildet er wieder nach seinem Willen, läßt er seine schöpferische Phantasie schalten und walten. Diese reine Dichtung um Friedrich II. ist nicht Novelle und kein Märchen, diese Erzählung gleicht einer Legende in der die Lebenslust schäumt und trotz aller Warnungen triumphiert.

Wenn Zweig von sich sagt: „dennoch bleibt das größte Glück hienieden: manchmal Dinge ausführen zu dürfen, die man aus heller Leidenschaft und Liebe tut; einen Beruf zu haben, der Befreiung ist, weil er mit der Wahl der Seele zusammenhängt", so hat er dieses größte Glück erfahren können. Denn von „den Aufzeichnungen über eine Familie Kopfer" an hat dieser Dichter „aus heller Leidenschaft und Liebe" sich „zur Befreiung" geschrieben. Und gerade daraus fand er die Anerkennung und Sympathien. Was den Dichter Arnold Zweig und sein Werk einem so nahe bringt, ist die eingeborene Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit seiner Kunst. Die läßt ihn, dessen Phantasie wild wuchert und unerschöpflich ist, der im Erfinden von Titeln ein Meister ist, vor sich selbst nicht Halt machen, wenn es gilt, kühne Träume und gefährliche Wünsche, deren wir uns schämen und vor denen in ihrer Zügellosigkeit wir uns fürchten, zu bekennen und in die Form einer Dichtung zu pressen.

Vibrierendes geht von den Frauen aus, die in süßer Anmut, bei aller Geistigkeit, doch nur Liebende sind und viel Mädchenhaftes, knospig und süß verschleiert, haben. Dieser Psychologe erweckte Mädchen und Frauen voller Zärtlichkeit in seinen Büchern zum Leben. Und Leben empfingen durch Zweig die Helden seiner Werke. Da sind alle Menschen von Fleisch und Blut, verstrickt in ihr Schicksal, gequält durch Nervenbündel, liebens- und beneidens-, aber auch bemitleidenswert, auf allen ruht ihres Schöpfers besorgter, inniger Blick; sie alle nehmen Gestalt an, und wenn auch manche symbolisch zu deuten, so wandeln sie doch einher. Wer aber die Bücher Arnold Zweigs mit Empfinden liest, der muß sie in sich aufnehmen und wird des Dichters Wort bestätigt finden:

„Vergänglich mögen Worte sein —
Groß ist und dauernd die Gestalt allein."

---

1) Kurt Wolff Verlag.
2) Albert Langen Verlag.
3) J. M. Spaeth Verlag.
4) Gustav Kiepenheuer Verlag.
5) Welt Verlag.

Eva Germann:

Der Dichter Ernst Weiss.

Bei Ernst Weiß fällt mir Pascals bohrend schöpferische Unrast ein, sein ätzender und zugleich milder Zweifel, die Tiefe der Erkenntnis, die trotz scheinbarer Verdammnis das Licht des göttlichen Vergebens aufleuchten läßt. Diese Zusammensetzung ergibt eine nervöse Atmosphäre mit einem bunten Zwielicht. Eine Atmosphäre dieser Art ist über und um Prag gelagert. Ernst Weiß kommt aus dieser Atmosphäre. Da Prag meine große Schwester ist, so kenne und begreife ich diese Stadt, die man erst zu lieben beginnt, wenn man sie verlassen hat. Man lebt dort leidenschaftlicher, intensiver, aber auch überlegener als anderswo. Darum wird dort auch alles ernst genommen, am ernstesten das Alltagsleben mit seinen alltäglichen Sensationen. Und immer sind in dieser Stadt Blut und Sinne in Aufruhr.

Weiß wurde aber — trotzdem er in seinem Werk mit Prag viel Bindendes hat — dennoch nie von dieser, des Sieges gewohnten Stadt unterjocht. Er reißt immer das über der Erde Wuchernde, das Lebendige aus dem Leben an sich; die Vergangenheit, die in Prager Gassen spukhaft lauert, das Verwesende das in der Stadt des Hradschin schon fast zum Symbol geworden ist, hat er nicht. Seine Prosa ist fest gefugt, bald Schrei, bald Schweigen, bald Geflüster. Wort hat zu Wort innere Verwandtschaft, die Sätze Beziehung zu Nahem und Uferlosem. Das, was das fast Unbeschreibbare bei Weiß ist, kann man durch einen naiven, einfachen Vorgang ahnen: Man steht in einem Zimmer, in dem eine Uhr geht. Man kennt den Klang und das Ticken des Pendels. Dann ist weiter nichts Absonderliches und doch fühlen wir im selben Moment etwas Ungewöhnliches, Geheimnisvolles. Etwas, das uns packt, erschüttert und ergreift, wie „der Mörder, der umsonst gemordet hat".

Die Gestalten seiner epischen und dramatischen Werke sind ganz an das unfaßbare Geschehen gebunden, das aus sich notwendig und unausweichbar umgibt, und dem erdigen Nährboden nahe. Sie kämpfen. Sie schreiben in eine Art negative Erlösung hinein. Es sind vom Schicksal gezeichnete Menschen. Das seltsame Schicksal eines Erniedrigten wird in dem Roman „Die Feuerprobe" (mit Radierungen von Meidner im Verlag „Die Schmiede" erschienen) behandelt. Was sie tun, halten sie für gut und durch ihre Leidenschaften gerechtfertigt, auch wenn starre Gesetzesparagraphen dagegen sprechen. Sie handeln im Aufwallen ihrer Instinkte, wie primitives Volk, das kein Verbrechen, aber auch keine Strafe kennt. Diese Menschen, verfolgt von körperlicher und seelischer Not, bohren sich durch jedes Gewissen hindurch. Sie wollen nicht besser sein als sie sind. Sie sind da, mit allen Fehlern und Sünden. Und sind nichts anders als da. Sie sind in die Notwendigkeit der Sünde verstrickt; daß sie das oft wissen, scheint mir mitunter der einzige Fehler zu sein. Sie sind nie schuldlos, aber auch nie recht mit Schuld beladen. So stehen denn die Menschen dieses wissenden Dichters da, mit Blut gezeugt, aus Blut geboren, zum Blut hinneigend und können nichts anderes als dies: dem Blut wieder begegnen. Der Mensch bei Weiß ringt im hoffnungslosen Kampf mit seinen zwei angeborenen Instinkten, dem vorwärtsstrebenden und dem überkommenen. Dem letzten muß er erliegen. Denn der Dämon der Lust macht sein Bewußtsein epileptisch und stößt ihn wieder (wie in dem Roman „Nahar") in Urzeitabgründe und Niederungen zurück. Dorthin, wo sein Wahn zum Instinkt wird. Bei diesem Dichter ist Ausgangs- und Endpunkt allen Uebels das (nicht immer geschriebene) Gesetz. Das Gesetz aller Gattungen und Schattierungen. Mittel- und Schwerpunkt aller Katastrophen: Fleisch und Blut. Darum auch sehr oft die atemlose Mordatmosphäre. Und dann kommt wieder das Gesetz und fordert von uns schopenhauerisch, unser Tun zu ändern, während unser Wesen unverändert bleibt.

Tauscht man die eine Bekannte „Herz" gegen die Unbekannte „Gedanke" aus, so sind wir bei der Gleichung, die Ernst Weiß in seinen Werken ausspricht: Der Gedanke, der Geist ist nichts Ungreifbares, sondern durchaus abhängig von der sichtbaren Natur, vom Fleisch. Das Werk von Ernst Weiß kämpft wider die Kultur. Jede Rückkehr zur Natur, bald von Salbungsvollen, bald von Eiferern gepredigt, hat nichts genützt. Der Mensch muß seinen begonnenen Lauf fortsetzen unaufhaltsam, gejagt von seiner immer und immer mehr zur Maschine werdenden Seele, daß man schon sagen kann, getrieben von der Maschine seiner Seele, alle Natur fliehend. Für Dasein setzte der Mensch unserer Zeit Akkord-Arbeit, für Arbeit Hast, für Gemeinschaft Gewerkschaft, für Tapferkeit Erziehung zur Waffe, für Genialität Unterordnung, für Herz Funktion der Maschinen, für Seele Präzision. Natur ist dem heutigen Menschen höchstens ein Verwertungs-(Umwertungs-)Objekt. Der Mensch hat den Menschen vergessen. Selbst die äußere Natur schwindet mehr und mehr; Wälder werden abgeholzt, Flüsse abgeleitet, Meer und Sonne als Kräfteherd benutzt. Der heutige Mensch hat keine Beziehung mehr zur Natur. So wenden sich jene, die eine Menschheit menschlich lieben, dennoch von ihr ab und kehren zum Anfang des lebenden Daseins zurück und beginnen in der Natur, bei ihren ersten Lebewesen, den Tieren.

der Wildnis mit ihren Tieren. Bei den Kunstschaffenden unserer Zeit wird das Tier Seelenerlebnis. Man beneidet die freien Tiere fast, im gleichen Augenblick, wo man sie zu lieben beginnt. Und Franz Marc, der Unvergeßliche, im guten Herzen dieser Generation stets fortlebend, taucht auf, reiner als dieser und auch jener Rousseau. Marc nahte sich mit gläubiger Seele und mit ehrfürchtiger Kraft der Natur und schuf Tiere, im Umkreis zur Erdenwelt genommen, Tierschicksale. Das Tier wurde geschaffen, wie es sich selbst erlebt. Im Tier hörte man den ersten Herzschlag der Natur pochen, nicht verzeichnet durch Verstand. Auch in der Dichtung wurde dieses Bewußtsein wieder aufgenommen. In naivster Gottgläubigkeit vorgeahnt von Widmann, verbildlicht von Saar, dann weiter fortgesetzt von Jammes, Thomas Mann, Schmidtbonn u. a. Nun kommt dazu noch Ernst Weiß, mit seinem Tierroman „Nahar". Große und kleine Tierschicksale erstehen vor uns; als Menschen suchen wir darin Menschenähnliches, Menschennahes, und finden es. Menschen, nahe dem guten Tier, also auch nahe der großen stürmenden und stillen Natur, werden in den Flammen der Urwildnis sich selbst herausfühlen. Die Tiere haben noch nicht die verbrecherische Erkenntnis, den Unterschied zwischen Gut und Böse begriffen. Es gibt keine gute, es gibt keine böse Tat. Jede Regung ist Natur. Sie ist da; also berechtigt. Jene, die in einem guten Atavismus noch Instinkte haben, werden in der Raserei eines beglückenden, starken Augenblicks wissen: hier ist der Dichter emporgestiegen.

Weiß gibt nicht das Dasein selbst wieder, sondern die Vorerinnerung oder Nachahmung eines paradiesischen Zustands, nicht Mutterliebe, sondern das Urgefühl aller Mutterliebe, nicht Leben, sondern Werden, Geburt. Ein Dichter hat in diesem Buch der Natur ihr Herzgeheimnis entrissen; ein rückschauender Seher hat das beglückende Dasein vergangener Paradiese geschaut.

Auch in diesem Tierbuch wird von Weiß der große Kampf gekämpft wider alle Kultur, ähnlich dem Kampf, den einst vor Jahrtausenden jener ferne Taoist niedergeschrieben hat: „Solange die Pferde auf den Steppen weilen, fressen sie Gras und saufen Wasser. Haben sie eine Freude aneinander, so kreuzen sie die Hälse und reiben sich, sind sie böse aufeinander, so drehen sie sich den Rücken zu und schlagen aus. Darin besteht ihre ganze Kenntnis. Spannt man sie aber an die Deichsel und zwingt sie unters Joch, dann lernen die Pferde scheu umherblicken, den Hals verdrehen, bocken, dem Zaun ausweichen und die Zügel heimlich durchbeißen. So werden die Pferde klug und geschickt in allerhand Kniffen. Das alles ist die Schuld des ersten Pferdebändigers."

Wer ist nun der erste Pferdebändiger? In dieser Frage liegt unsere ganze Schuld. Ernst Weiß sucht sie mit jedem neuen Werk immer wieder aufs neue zu beantworten.

Otto Flake:

Ein interessantes Lesebuch.

Die geistigen Mittel, mit denen Strachey das Buch von der „Queen Victoria" schreibt, sind dem Arsenal des englischen Esprit entnommen. Dieser Esprit ist dem Humor sehr verwandt und unterscheidet sich von ihm nur durch den Mut, gelegentlich die bürgerliche, das heißt unbedingt zu respektierende Grenze zu überschreiten und es mit der Ironie zu versuchen. Wenn ein Engländer Geist hat, hat er ihn in der reizendsten Form.

Hat man das Buch gelesen, so erkennt man, daß es keine andere Methode als die des Herrn Strachey gibt, um eine so beschaffene Methode dem Gefühl nahe zu bringen. Wollte man sie nur ernst nehmen, ohne die kleinen witzigen Schlaglichter etwa im Stil des Dänen Wied aufzusetzen, so ergäbe sich ein Buch von klassischer Langeweile, hinsichtlich des Inhalts wie der Form. Bürgerliche Majestät, achtzig Jahre respektability — das wäre schauerlich. Umgekehrt gelingt es der leichten Hand Stracheys, eine Arbeit vorzulegen, die man, weit entfernt zu ermüden, mit dem größten Vergnügen in einem Zug zu Ende liest. Ist sie auch kein Quellenwerk und nicht einmal eine geschichtliche Monographie, so nimmt sie doch als Lesebuch gefangen.

Am Anfang erwacht noch einmal die Erinnerung an eine wahrhaft seltsame Dynastie, die für das englische Dixhuitième ebenso charakteristisch sein mögen wie die spirituellen Libertins für das französische. Die Witwe eines deutschen Kleinfürsten heiratet in diese ebenfalls deutsche Familie. Durch eine Serie von Todesfällen wird ihr Töchterchen Anwärterin auf den Thron, dann genau im Augenblick der Großjährigkeit Königin.

Ihre Erziehung erfolgte im Geist einer neuen Zeit, das bürgerliche Zeitalter kündigte sich an, und Ideen der deutschen Klassik, die Moralität, die Harmonie, die Wichtigkeit des Individuums, lieferten das Fundament — diese Verbindung zwischen englischer Wohlanständigkeit und deutscher Bildung ist ein recht interessantes Phänomen. Es war die Zeit, wo Deutschland so viele Prinzen zu exportieren begann, wie man in Europa brauchte, und das Haus Koburg

Franziska Gebhardt und ihr Haus

Roman
von
Clara Paust

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das ist unmöglich" Die Kassiererin warf einen abwesenden Blick auf die Ueberraschte und interessierte sich nunmehr für den Kassenzettel der nächsten Kundin.

„Wen meinst du denn, Mama?" fragte ihr Kind.

„Ach!" Frau Salbach zog es mit sich fort. „Es war die Fränze . . ."

„Wer ist denn das?"

„Komm nur. Sie war einmal dein Kindermädchen."

Fränze stand und wartete auf die Straßenbahn. Frau Salbach grüßte. Vertraulich und herzlich. „Denken Sie nur, Trautchen hat Sie gleich erkannt."

Fränze suchte verlegen nach einer Aehnlichkeit zwischen dem runden Kindergesicht von früher und dem schmalen von heute. Sie sah Frau Salbach in die neugierigen Augen und dachte: Immer glaubte ich, daß ich nur einen Menschen auf der Welt hasse. Es sind aber deren zwei.

Fränze sagte freundlich: „Du bist so groß geworden, Trautchen. Ich hätte dich nie wiedererkannt."

„Ich Sie auch nicht." Trautchen knickste verlegen.

„Wir denken oft an Sie, Fränze" Frau Salbach war froh. Die Erinnerung hatte ihr ein winziges Ende gezeigt, nun knüpfte sie eilig ein Gespräch daran. „Denken Sie noch an Trautchens Bären, den Sie damals so fein in den Papierkorb gepackt haben? Mein Mann hat so gelacht, es sah aus, als ob er aus dem Zoo käme."

Fränze sah den Teddybär so deutlich, als ob sie ihn eben aus der Hand gegeben hätte. Sie log. „Ich kann mich wirklich nicht besinnen, gnädige Frau." Eine unmutige Röte stieg ihr ins Gesicht. War sie für diese da immer noch die Fränze?

„Sind Sie zu Besuch hier?" fragte Frau Salbach eilig. Sie sah ängstlich nach den herankommenden Wagen. Hoffentlich kam der rechte noch nicht.

„Nein," sagte Fränze knapp. „Ich bin hier verheiratet."

Der erwartete Wagen schnurrte heran. Fränze grüßte und stieg ein und setzte sich so, daß man sie nicht mehr sehen konnte. Frau Salbach sandte dem Wagen einen betroffenen Blick nach. Ihre Enttäuschung erhitzte sich an der eben verschwundenen Pelzjacke und dem Täschchen aus Krokodilleder. Sie schüttelte den Kopf. Eine Frau Doktor! Ja, das konnte der kleinen Fränze gefallen. Man hatte ihr schon den Hochmut damals, als junges Mädchen angemerkt. Währenddem saß Fränze in dem Wagen und sah nachdenklich vor sich hin. Ihre Gedanken bewegten sich im Kreise und lösten einander ab. Habe ich meinen Namen gesagt? Weiß sie meine Adresse? Sie weiß nichts. Ich werde sie nicht wieder sehen. Berlin ist groß.

Frau Salbach holte die Adreßbücher herbei und fand Brechts Namen . Ob es nun dieser war? Sie sprach mit ihrem Manne. Konnte er sich denken, wie das kleine Kindermädchen zu dieser Heirat kam? Fast vermochte sie nicht, es zu glauben. Ihr Mann begriff ihre Aufregung nicht und nannte derartige Heiraten gesunden Austausch.

„Wie meinst du denn das?" fragte sie.

„Ich denke, es wäre eine ganz gute Einrichtung, wenn reiche Männer arme Mädchen und umgekehrt reiche Mädchen arme Männer heiraten würden. Auf diese Weise wäre das Geld besser verteilt und würde mehr nützen, als wenn reich wieder zu reich heiratet."

Seine Frau lachte. „Du hast dich aber seiner Zeit nicht gesorgt, daß der Geldbeutel zu straff werden könnte, als du mich heiratetest."

Er lachte: „Nee. Ich denke, du wirst unserer Traute auch keinen kleinen Angestellten aus meiner Fabrik geben wollen."

Frau Salbach kam nicht zur Ruhe. Sie strich am Haus vorüber, in dem Fränze wohnte, ging eine Treppe hinauf, strich am Büro vorüber, hörte ermutigend Schreibmaschinen klappern, sie stieg noch die nächste Treppe hoch und stand nun vor der Wohnung, klingelte und hatte es nicht beabsichtigt.

Das Stubenmädchen öffnete, sie fragte nach Frau Doktor Brecht und war nun wirklich sehr verlegen.

Fränze wechselte die Farbe, als sie den Namen hörte. Sollte sie annehmen . . . abweisen . . .? Sie war also doch unvorsichtig gewesen?

Das Mädchen bemerkte ihr Zögern. „Die Dame scheint sehr aufgeregt zu sein . . ."

„Sie mag eintreten," sagte Fränze tonlos.

Die Unterhaltung gestaltete sich kurz und inhaltreich. Frau Salbach erzählte, daß sie im Büro des Herrn Doktor gewesen wäre und der Versuchung nicht habe widerstehen können, sie einmal zu sehen und zu sprechen. Fränze sah nach der Uhr und dachte daran, daß ihr Mann nicht immer pünktlich zum Mittagessen komme. Frau Salbach beglückwünschte Fränze zu dem neuen Wohnort und erklärte ihr, daß Berlin bedeutend großzügiger sei als Leipzig und es sich hier viel ungenierter leben lasse. Herr Salbach wäre sehr nervös und müsse deshalb sehr vorsichtig behandelt werden. Fränze erfuhr, daß Trautchen sehr gut in der Schule war. Fränze dankte, als sich Frau Salbach nach ihrem und des Herrn Gemahls Befinden erkundigte. Dann entstand eine Pause, in der Fränze wieder nach der Uhr sah. Frau Salbach empfahl sich. Unglücklicherweise hatte sie ihren Schirm vergessen, kehrte noch einmal um und hatte das Glück, Brecht selbst zu sehen.

Brecht zog im Vorübergehen den Hut vor ihr und fragte gutgelaunt das Stubenmädchen: „Wer war denn die alte Tante?" Er hatte auf keine Antwort gewartet und wunderte sich, daß es den Namen wußte und ihm sagte, daß die Dame eben Besuch gemacht habe.

„Was war denn das für eine alte Tante?" fragte er gutgelaunt noch einmal Fränze. „Wollte wohl Karten absetzen . . .?"

Fränze dachte, daß sie selbst auf diese Ausrede nicht gekommen wäre und wollte dankbar bejahen, als Brecht plötzlich aufsah. Sie sagte mit blassen Lippen: „Es war eine Bekannte von mir."

Seine Augen kniffen sich zusammen. „Aus Leipzig?"

„Sie sprach mich kürzlich auf der Leipziger Straße an."

„. . und?"

Fränze zuckte die Achseln. „Weiter weiß ich auch nichts. Sie war in deiner Kanzlei. Wahrscheinlich hat sie Neugier hierher getrieben. Mir ist es auch fatal."

„Fatal, fatal," höhnte Brecht. „Weshalb gabst du ihr deine Adresse? Weshalb hast du sie eingeladen?"

„Ich habe sie nicht eingeladen. Ich habe ihr nicht einmal die Adresse gegeben, und habe sie so behandelt, daß sie nicht wiederkommen wird."

„Jetzt sagst du eine bewußte Unwahrheit. Keine Dame wird dich besuchen, die du nicht eingeladen hast."

„Ich lüge nicht. Ich habe sie nicht eingeladen, ich habe ihr keine Adresse gegeben. Ich habe nichts getan. Und nun laß mich . . ."

Sie zermarterte sich das Hirn, wie sie es anstellen sollte, daß sie hier fort durfte. Sie rang, sich seier unbewußt, die Hände.

Das Hausmädchen klopfte und erbat sich einen kurzen Urlaub. Es wollte zum Zahnarzt gehen. Da wußte Fränze plötzlich, daß sie das längst einmal hätte tun müssen. Sie würde zu ihrem Zahnarzt in die Heimat fahren. . . .

Brecht zog die Stirne kraus, als sie ihm stockend von ihrer Absicht sprach. Er fand es widersinnig, deshalb aus Berlin in die Provinz zu fahren. Hinter dieser leichtverständlichen Richtigstellung stand das Mißvergnügen, sie an den Ort gehen zu lassen, von dem er selbst nichts mehr wissen wollte. Diesen Widerstand hatte Fränze gefürchtet.

Brecht vermochte sich ihre Erregung nicht zu deuten. Notgedrungen gab er zuletzt seine Zustimmung. Fränze atmete auf und betrieb mit Eifer die Vorbereitungen dafür; ihr Mann bemerkte diese erstaunt und meinte, der eine Tag, den sie verreisen werde, verlohne doch all die Aufregung nicht.

Fränze schlug die rote Lohe ins Gesicht. Sie hatte wenigstens drei Tage abwesend sein wollen und viel, unendlich viel hatte in dieser Zeit geschehen sollen. Diese drei Tage hatte sie so leben wollen, wie sie früher gelebt hatte, so wie sie war und nicht mit zwei Gesichtern. Diese Tage sollten ihre Schultern ausruhen lassen und ihr die Kraft geben, neue Lasten für die kommenden Zeiten aufzunehmen.

Sie schwieg zu dem, was ihr Mann sagte und trachtete nur darauf, hier weg zu kommen. Brecht hielt ihr Schweigen für Zustimmung und ließ sie gewähren. Wider Erwarten begleitete er sie dann zur Bahn. Das war gegen seine Art, machte Fränze unsicher und von neuem ängstlich. Sie standen dann eine Weile zwecklos und verloren in der zugigen Bahnhofshalle, gingen unwichtige Schritte, die nirgends hinführten. Es roch und schmeckte nach Ruß, starr und unerbittlich wehrten die Mauern aus Stein und Eisen jedem Sonnenstrahl.

Dann kam ein Beamter mit kurzen trippelnden Schritten, ernsten Falten im würdigen Gesicht. Er schrieb an die schwarze Tafel, daß der Zug voraussichtlich dreißig Minuten Verspätung habe.

Brecht hielt es nicht mehr, er hatte an diesem Morgen einen Termin. Nun versuchte er Fränze zu bewegen, wieder mit ihm heim zu gehen. Als er ihr sagte, ihre Reise habe keine Eile, griff sie unsicher nach der Kette, die den Bahnsteig von der Halle trennte. Brecht deutete diese Bewegung richtig und reichte ihr die Hand zum Abschied. Er zog sie dabei an sich und sagte, dringend und bittend zugleich: „Und . . . Fränze . . . tu mir eins zuliebe: Rühr nichts altes in dir auf. Besuche deinen Zahnarzt, wenn es durchaus sein muß: im übrigen aber . . ." er sah ihr forschend in die Augen „Verstehst du mich?"

In ihren Blicken traten Leid und frohes Erschrecken. Brecht stutzte: „Also . . . schnurstracks: Goethestraße, Schillerstraße, Königsplatz, Karl-Tauchnitz-Straße, Rennbahn, Fockestraße, da wohnt er doch, nicht wahr? Nein, bekämpfe deine Vorliebe für Zufußgehen und nimm dir einen Wagen. Und alles andere meidest du: Nicht zu deinem Vormund, nicht zu Familie Winzer und so weiter . . . Wenn du dich etwas beeilst, kannst du am frühen Abend schon wieder da sein."

Fränze legte, bezwungen von seinem Ton, ihre Hand in die seine, er war beruhigt, was sie ihm versprochen hatte, würde sie halten. Sie stand geistesabwesend und sah ihm nach, bis er am Ausgang anlangte. Dann erzog sie schmerzlich den Mund, und in ihre Augen trat ein fremder Blick. Die Knie zitterten ihr. Sie ging langsam und mühsam zur nächsten Bank.

Der Zug, auf den sie wartete, fuhr ein. Sie sah ihn und dachte: Da ist der Zug. Und grübelte: Ich darf nur zum Zahnarzt gehen . . Sie sah die Menschen einsteigen, sah, wie der Schaffner die Türen zuschlug . . . Als der Zug aus der Halle gefahren war, stand sie langsam auf und ging nach der Sperre. Der diensthabende Schaffner hatte sie vorhin auf der Bank sitzen sehen. Er sah erstaunt auf ihre Fahrkarte und sagte. „Der Zug ist vor einigen Minuten abgefahren. Haben Sie das nicht gemerkt, Fräulein?"

„Wann geht der nächste?" fragte Fränze mit trockenen Lippen.

„In drei Stunden."

Sie nickte und trat zurück, saß dann drei Stunden im Sonnenbrand. Der Kopf schmerzte sie, sie litt Durst. Benommen saß sie im Zuge: Nur zum Zahnarzt . . .

(Fortsetzung folgt.)

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13 Telephon Nr. 499

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Fastnachtsveranstaltungen 1927.

Auf Grund der §§ 30, 59 und 68 des Polizeistrafgesetzbuches und des § 360 Ziffer 11 Reichsstrafgesetzbuch wird für das Jahr 1927 angeordnet, was folgt:

1. Die Veranstaltung von karnevalistischen Umzügen auf öffentlichen Straßen und Plätzen und an anderen öffentlichen Orten ist verboten.
2. Das Verbot bezieht sich nicht auf Kinder unter 14 Jahren und auf die üblichen historischen Umzüge besonderen lokalen Charakters. (285)

Karlsruhe, den 28. Dezember 1926. O.Z. 1.

Der Minister des Innern.
Remmele.

Bekanntmachung.

Durchführung der Nacheichung.

Das Staatseichamt Karlsruhe, Stefanienstr. 51, beginnt am 3. Januar 1927 mit der Nacheichung der im öffentlichen Verkehr verwendeten Meßgeräte in der Stadt Karlsruhe. Die Gewerbetreibenden werden, soweit sie im Adreßbuch aufgeführt sind, durch das Staatseichamt mit Postkarte aufgefordert, ihre Maße, Gewichte und Wagen an bestimmten Terminen zur Nacheichung vorzulegen. Diesen Aufforderungen ist Folge zu leisten. Vorzulegen sind alle Meßgeräte, welche das Jahreszeichen 25 oder ein früheres Jahreszeichen tragen. Nach Beendigung der Nacheichung in den einzelnen Polizeirevieren werden polizeiliche Kontrollen durchgeführt. Werden hierbei Uebertretungen der Maß- und Gewichtsordnung festgestellt, so hat der betreffende Gewerbetreibende Bestrafung zu gewärtigen. (287)

Karlsruhe, den 3. Januar 1927. O.Z. 2.

Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion C.

Nutz- u. Brennholzversteigerungen

des Forstamts Karlsruhe-Hardt:

1. am Dienstag, den 11. Januar 1927, vormittags 9 Uhr, im Schützenhaus bei Karlsruhe, aus Abt. II. 2—4, 9, 10, 15, 17, 19, 20a (Förster Bauer, Schalterhaus): II. 85 (Forstwart Seitz, Jägerhaus) Brennholzsortere: 2 eich; 25 meist hainbuch.; 416 forl.; Reisprügelstere: 23 hartlaubholz, 80 forl.; vor dem Brennholz kommen aus der Winterfällung 1925/26 85 Eichen (2 I — 1,98 Fm., 22 II — 25,80 Fm., 32 III — 30,12 Fm., 29 IV — 14,65 Fm.) zum Ausgebot. Maßlisten (vom 6. Jan. 1927 ab) und weitere Auskunft durch das Forstamt;
2. am Mittwoch, den 12. Januar 1927, mittags 11½ Uhr, im Adler in Linkenheim, aus Abt III. 18, V. 19, 20: (Forstwart Nagel, Linkenheim) 36 Fichten mit 1,13 Fm. II., 10,68 Fm. III., 2,52 Fm. IV., 4,26 Fm. V., 0,99 Fm. VI. Kl.; 2 Baustangen, 565 Rebstecken; Brennholzsortere: 26 eich., 3 rotbuch., 38 hainbuch., 237 forl.: Reisprügelstere: 1 hainbuch., 122 forl.;
3. am Donnerstag, den 13. Januar 1927, mittags 11½ Uhr, im Adler in Linkenheim, aus Abt. V. 15a, b, 17 (Forstwart Nagel, Linkenheim): Brennholzsortere: 107 rotbuch., 20 hainbuch., 798 forl (Bäckerholz). (347)

Karlsruher Massviehmarkt

Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) Hauptmarkt für Großvieh, Schweine und Kleinvieh. Große Zufuhren erstklassiger Masttiere. Eigene Bahnabfertigungsstelle. 908

Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Linkenheim versteigert am **Dienstag, den 11. Januar 1927, nachm. 12½ Uhr,** aus ihrem Gemeindewald, Schlag 10 und umliegenden Abteilungen:

2 Eichen von 2.04 Fm. abwärts
85 Eschen von 1.25 Fm. abwärts
15 Ruschen von 0.64 Fm. abwärts
27 Erlen von 0.52 Fm. abwärts
36 Pappeln von 1.75 Fm. abwärts
10 Aspen von 1.02 Fm. abwärts
3 Birken und 1 Wildbirnbaum.

Zusammenkunft mittags 12 Uhr beim Rathaus. Forstwart Heuser zeigt auf Verlangen das Holz vor und fertigt Auszüge. (40a)

Der Gemeinderat:
Heuser.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Rußheim versteigert am **Dienstag, den 11. Januar 1927, nachmittags 2 Uhr,** auf dem Rathaus in Rußheim aus ihrem Gemeindewald, Schlag I/17 und I/20 (an der Grenze gegen Neudorf gelegen), folgende Stammhölzer:

1. Esche 9 Ster, 6.04 Festm.
2. Erle 7 Ster, 3.25 Festm.
3. Pappel 7 Ster, 6.09 Festm.
4. Iffe 8 Ster, 5.97 Festm.

Forstwart Löblein zeigt das Holz vor. Auszüge sind bei demselben erhältlich. (37a)

Rußheim, den 3. Januar 1927.

Das Bürgermeisteramt:
Reinacher.

Grosse Versteigerung

eines Warenlagers.

Im Auftrage versteigere ich in **Ettlingen, Marktstraße 7** im Laden

am Freitag, den 7. Januar 1927,

von vormittags 9—12 und 2—7 Uhr.

moderne Damenmäntel, Kleider, Kostüme, Blusen, Röcke, Jumper, Mädchenmäntel, Pelzwaren, Damen- und Mädchenhüte

Am Samstag, 8. Januar

Herren-, Burschen- und Knabenanzüge, Joppen, Hosen u. Berufskleider

Am Montag, 10 Januar

sämtliche Wollwaren, Trikotagen, Strümpfe, Wäsche, Modeartikel u. Lederwaren.

Die Versteigerung findet im beleuchteten und geheizten Ladenlokal statt.

Versteigerungszeit von 9—12 und von 2—7 Uhr abends 49a

Korn, Ortsrichter.

Druckarbeiten
werden rasch und billig angefertigt in der
Druckerei Ferd. Thiergarten.

Tragen Sie den neuen, eleganten Unterstrumpf!

OCCULTA

Ganz ohne Gummi. Gesetzl. gesch.

Von den bedeutendsten Aerzten bei Krampfadern, nach Venenentzündungen, Schwellung der Beine, nach Herz- bezw. Gefäß-Erkrankungen u. A. wärmstens empfohlen.

Er ist ein vollwertiger Ersatz für den Gummistrumpf!

Tragen Sie ihn auch nur bei unschöner Linienführung der Beine ohne krankhafte Erscheinung, er gibt dem Bein eine tadellose Form!

Sehr wertvoll bei der **heutigen Mode** auf **Ball u. Gesellschaft** Er ist **unsichtbar** unter dem **feinsten** Seidenstrumpf, zart, waschbar, luftdurchlässig, dauerhaft.

Preise der OCCULTA-Strümpfe für je ein Stück einschließl. der Strumpfhalter:
A37

		Kniestrumpf	Halbschenk.	Schenkel
Nr. 10:	Einfache Qualität, gelbliche Farbe	RM. 9.50	11.80	14.40
Nr. 150:	Extra feine Qualität, Farbe Sonnenbrand	RM. 16.–	18.50	21.50

Bestellungen mit Angabe der Maße, morgens im Bett genommen, werden postwendend erledigt.

„OCCULTA"-Strumpf

Generalvertretung für Deutschland

Verkauf und Versand: **Frau ADELE FRIEDLAND, München** Steinsdorf-Str. 15, Fernruf 22954.

Großverkauf und Versand: **WILHELM CORNEL, BERLIN W 35** Lützowstr. 28, Tel. Lützow 3222.

Verkaufsstellen in größeren Städten werden nachgewiesen!

Zwangs-Versteigerung

Donnerstag 6. Jan. 1927 nachm. 2 **Uhr,** werde ich in Karlsruhe, **Herrenstraße 45a,** Pianolokal, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Büfett, 1 großer Steil Spiegelschrank 1 Kredenz, 1 Ledersofa, 1 groß. Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Klubsofa, 2 Klubsessel, (Leder) 1 rund. Tisch, 1 Rauchtisch. 2916

Garrecht,
Gerichtsvollzieher-Anw.

Parfüm
Spezial- 283
Damen-Frisier-Salon
Frieda Schmidt
Herrenstr. 19 Ecke Kaiserstr. b. d. Uhr.

Elektro-Karren!

Firma mit Großabnehmer-Stromanschluß beabsichtigt Ladestation einzurichten. Besitzer von Elektrokarren, welche Interesse an billiger Ladegelegenheit haben, belieben ihre Adresse unter Nr. X5278 an die Badische Presse einzureichen.

Für Werkstatteinrichtung u. a. gesucht:

Gut erhalt gebr. **Härteofen, Lötgerät Mechanikerdrehbank, Hebelschere Motor 110 V, Gleichstrom** ½ P. S **Schreinerwerkzg., Magazinschrank Kleiderschrank, Holzregal, kleiner Eisentisch Arbeitsstühle, Hocker Stecklampen mit Kabel.**

Baldige Angebote unter Nr. 3 7 an die Bad. Presse

Personen-Auto

4 Sitzer, neu, umständehalber billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 299 an die Badische Presse.

AUTO
Gelegenheitskauf
6/20 PS., Aga-Coupé, für Taxameter, wie neu, **zu verkaufen.** 38a
Telefon 26978 **Fr. Fels** Mannheim R 6. 4

Gottesdienstordnung am 6. Januar.

Katholische Stadtgemeinde.
(Fest der heiligen drei Könige.)

St. Stephan. Gottesdienst wie an Sonntagen. In allen Gottesdiensten Kollekte für die Heidenmission; ½10 Uhr Festgottesdienst mit Festpredigt, levit. Hochamt und Segen; ½12 Uhr Schülergottesdienst; ½3 Uhr Corporis Christi-Bruderschaftsandacht mit Segen; 6 Uhr Huldigung der Jugend vor der Krippe.

St. Bernharduskirche. 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion der Schulkinder; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr levit. Hochamt mit Predigt und Segen; ½12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft; 6 Uhr Kindheit-Jesu-Feier.

Liebfrauenkirche. 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr Kommunionmesse; 8 Uhr deutsche Singmesse; 9½ Uhr Predigt und levit. Hochamt mit Segen; 11¼ Uhr Kindergottesdienst; 2½ Uhr Corporis Christi-Bruderschaft, hernach Beichtgelegenheit. Kollekte für die Afrikamission.

St. Bonifatiuskirche. Kollekte für die Missionen. Gottesdienst wie an den Sonntagen; Hochamt vor ausgeset. Allerheiligsten; ½8 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft.

St. Peter- und Paulskirche. 6 Uhr Frühmesse; 8 Uhr deutsche Singmesse; ½10 Uhr Festgottesdienst mit Predigt, levit. Hochamt und Segen; ¼12 Uhr Kindergottesdienst; ½2 Uhr feierliche Vesper mit Segen.

Hl. Geist-Kirche Daxlanden. 6¾ Uhr Kommunionmesse; 8 Uhr Frühmesse in St. Valentin; ½10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr feierliche Vesper mit Predigt; 2½ Uhr feierliche Professerneuerung der ehrwürdigen Schwestern mit Predigt und Andacht.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). 7 Uhr hl. Kommunion; ½10 Uhr Singmesse mit Predigt u. Segen; ½3 Uhr Weihnachtsandacht.

Städtisches Krankenhaus. 6 Uhr hl. Messe.

St. Michaelskirche Beiertheim. 6 Uhr Beichtgelegenheit; ½7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten und Segen; 11 Uhr Kindergottesdienst; 2 Uhr Corporis-Christi Bruderschaft mit Segen; von 2—½5 Uhr Beichtgelegenheit. Kollekte für die katholischen Missionen.

St. Josefskirche Grünwinkel. 6—7 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion; ½10 Uhr Salzweihe, Predigt, feierl. Hochamt mit Segen.

St. Nikolaus-Kirche Rüppurr. Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse; 9 Uhr Predigt und Amt mit Segen; 2 Uhr Weihnachtsandacht.

Eggenstein. ½8 Uhr Beicht; ¾8 Uhr hl. Messe mit Homilie; 5 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.

Hl. Kreuzkirche Knielingen. ½7 Uhr hl. Kommunion; ½9 Uhr Amt mit Predigt; 2 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.

Bulach. ½8 Uhr Frühmesse mit Predigt; ½10 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt und Segen; ½2 Uhr Corporis-Christi Bruderschaft mit Segen.

St. Martinskirche. ½7 Uhr Beichtgelegenheit; ½8 Uhr Frühmesse; 9 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; 2 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft mit Segen.

Zionistische Ortsgruppe, Karlsruhe

Öffentlicher Vortrag

des Herrn **Kurt Blumenfeld, Berlin**
Präsident der zionistischen Organisation für Deutschland, **über**

„Palästina im Spiegel der Kritik"

am **Montag, 10. Januar 1927,** pünktlich 8½ Uhr abends im großen Saale der **Handelskammer, Karlstraße 10.** 235

Vier Jahreszeiten
Donnerstag, 13. Januar abends 8 Uhr
Lieder-Abend

Aenne Maucher

Berlin (Städtische Oper)
Am Flügel: **Kitty v. Teuffel**
Karten zu Mk. 3.—, 2.—, inkl. Steuer in der Musikalienhdl. Fr. Doert, Kaiserstr. Ecke Ritterst. u. in der Musikalienhdl. Kaiserstr. Ecke Waldstr.
Fritz Müller

29339

I. Strand-Fest
auf Rappenwörth

8. Januar, abends 8 Uhr
STÄDT. FESTHALLE
Versäumen Sie nicht den Besuch!

Gasthaus zu den 3 Kronen

Morgen Donnerstag: 2918
Schlachttag
Guten Mittag- und Abendtisch. Prima neue Weine. ff. Moninger Bier. **Ferdinand Weber.**

Privat-Tanz-Institut Alfred Trautmann
Gegründet 1864 Telephon 3155
Anfangs Januar: **Beginn neuer Kurse**
in meinem Hause **Kapellenstraße 16.**
Privatunterricht zu jeder Zeit.
(Neu renovierter Saal.) 2478

Italienisch

Grammatik und Konversation nach bewährter Methode, Uebersetzungen. B1383
L. Pinazzi, Douglasstr. 28.

Tanz-Institut Vollrath
Kaiserstr. 235
nächst d. Hirschstr.)
Januar neue Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung jederzeit 2311

Suche f. mein. Freund, dem es an passend. Damen-Bekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine passende

Lebensgefährtin.

Derselbe ist 40 Jahre alt und hat 2 wohlerzogene, kleine Kinder, tüchtiger Geschäftsmann, v. tadelloser Vergangenheit. Damen entsprechd. Alters, die evtl. bereit sind eine solide Weinwirtschaft mit zu übernehmen, haben den Vorzug. Etwas Vermögen ist erwünscht. Gefl. Angebote mit Lichtbild u. Nr. 39a an die Badische Presse. Strengste Verschwiegenheit wird ehrenwörtlich zugesichert und verlangt.

Schneiderin
tüchtig u. perfekt, wünscht noch einige Kunden, in u. außer dem Hause.
Frau Reinhardt,
Lessingstr. 78, III. (B183)

Perf. Schneiderin empf. sich in u. auß. d. Hause, eventl. Gegenrechnung. Angebote u. Nr. S3568 an die Badische Presse.

Heiratsgesuche

Heirat!
vermittelt mit bestem Erfolg reell, diskret. Institut Frau R. Morasch, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 64, III. (B171) Tel. 4239. Gegr. 1911.

Heirat.
Besserer Geschäftsmann, 50 Jahre alt, ohne Anhang, sucht sich wieder zu verheiraten. Einheirat nicht ausgeschlossen. Verschwiegenheit zugesichert. Angebote u. Nr. C5378 an die Bad. Pr.

Eheanbahnung.
Geb., flotes, heit. Frl., 25 Jahr, besitzt schöne Aussteuer, 8000 M bares Geld, wünscht mit best. Herrn bekannt zu werden zwecks baldiger Heirat. Offert. unter Nr. N5388 an die Badische Presse.

HEIRAT!
Gebild. Fräulein, 22 J., flotte Erscheinung, heiter. Gemüt, besitzt schöne Aussteuer, groß. Vermögen, wünscht mit best. Herrn bekannt zu werden. Off. unter Nr. O5389 an die Bad. Presse erb.

Lehrerstochter m. Aussteuer u. Verm. wünscht
Heirat
mit Beamten oder Geschäftsmann (Alter 38—50 J.) evtl. Witwer m. Kind. Zuschriften unter Nr. B5377 an die Badische Presse.

Maschinenschreibarbeiten:
Theaterstücke u. Romane, Dissertationen, Maturaarbeiten, Geschäftsbriefe, Diktate, werden von intelligenter Dame sofort exakt diskret ausgeführt. Angebote u. Nr. N5363 an die Badische Presse.

Unterricht

Schneiderin
erteilt 2 Mal wöchentl. abends gründlich Unterricht im Weißnähen u. Kleidermachen. Angebote unter Nr. Q5316 an die Badische Presse.

Gründl.
Klav.-Unterricht
pro Mon. 5 M, 1 Std. d. Woche, erteilt Frau Hellmann. Schützenstr. 13, Seitenb. (B175)

Junge Dame sucht zur Erlernung der
engl. Sprache
tüchtigen Lehrer. Angebote mit Preis unt. Nr. J5284 an die Bad. Pr.

Gründlichen Klavier-Unterricht
erteilt zu mäßigem Honorar. Angebote u. Nr. 85300 an die Bad. Pr.

Klavier, Laute, Harmonium unt. ert. Lehrer am hies. Konserv. Weltzienstr. 15. B2067

Immobilien

Häuser u. Geschäfte 1814
vermittelt
E. Breitenberger,
Kaiserstr. 219 Tel. 2406

Lagerplatz
ca. 4 ar sofort zu pachten oder kaufen **gesucht.**
Offert. unt. Nr. H5383 an die „Bad. Presse"

Wirtschaft
mit größerem Nebenzimmer, Metzgerei-Laden, Wurstküche, in Karlsruhe an tücht. Geschäftsleute per 1. April 1927 zu vermieten. Angeb. unt. Nr. C5328 an die Badische Presse erbeten.

Grundsolide
Bäckerei
am Platze, durch Erbschaftsteilung für 30 000 M, bei kl. Anzahlung zu verkaufen. Angebote unt. Nr. R5338 an die Badische Presse.

Bäckerei
zu verpachten, bei Karlsruhe, unt. günstigen Bedingungen. Angebote u. Nr. C5353 an die Badische Presse.

Geschäftshaus
Kaiserstraße, zu verkaufen. Angebote unter Nr. B5340 an die Badische Presse.

Anwesen-Verkauf

In der Nähe der Stadt Bühl (Baden), 20 Min. von der nächsten Bahnstation entfernt, ist ein 42 Ar groß's Anwesen zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem 1½ u. einem neuen, 2stöckigen Wohnhaus mit anschließend schöner Obstanlage. Nebenan befindet sich ein größeres Gebäude für Fabrikbetrieb geeignet, in welchem auch schon solcher war; außerdem große Scheune u. Doppelstalg. Das Anwesen ist äußerst billig bei günstigen Zahlungsbedingungen. Festpreis 14 000 RM. Angebote unter Nr. 33a an die Badische Presse.

Haus-Verkauf
Privathaus, in best. Lage der Südweststadt, 4×. Zimmer u. 1 Mansardenwohnung, davon 1 Vierzimmerwohnung, per 1. April beziehbar, billig zu verkaufen. Angebote u. Nr 339 an die Badische Presse erbeten.

Stenographie-Unterricht!

Neue Kurse in
Einheits-Kurzschrift

für **Anfänger** und **Fortgeschrittene** sowie ein **Redeschrift-Wiederholungskurs** beginnen am **Freitag, d. 7. Januar,** abds. 8 Uhr im Schulhaus der Gartenstraße (Eingang von der Karlstraße).
Erstklassige Lehrkräfte.
Mäßiges Honorar.
Anmeldungen an Hauptlehrer **Riegler, Schützenstraße 104,** II. oder bei Kursbeginn.

Stenographen-Verein Karlsruhe 1897
e. V.
(Stolze-Schrey und Einheits-Kurzschrift) 259

Kurhaus Plättig
800 m. ü. M. Zentralheizung
Das ganze Hotel geöffnet.
Postautoverbindungen von Baden-Baden und Bühl 360b
Personenkraftwagen im Hause
Große Skiübungswiese, Sprunghügel, Rodel- und Eisbahn, Skilehrer
Am Sonntag, 9 Januar: Große Skiwettläufe der Ortsgruppen Bühl, Bühlertal u. Bad.-Baden des S.C.S
Zimmer nur bei rechtzeitiger Bestellung.
Telefon: Bühl Nr. 11. Telegramm-Adresse: Plättig, Bühlbaden.

In gut. Lage befindlich.
Haus
mit schönem Laden, an seriöse Person günstig abzutreten. Ang. u. Nr. Q5341 an die Bad. Pr.

Kaufe gegen Cassa
Textil- und sonstige Waren
FRIEDR. LEVI, Stuttgart, Urbanstr. 36, Telef. 28275

N.O.G.

Ist Ihr Arbeitsraum mit einer Vertikal-Registratur ausgestattet? Wenn nicht, dann ist er nicht mehr zeitgemäß!

Wir liefern Ihnen die rasch und zuverlässig arbeitende N. O. G.-Briefablage unter weitgehendster Berücksichtigung der im Einzelfall gegebenen Betriebseigenarten. – Die N.O.G.-Briefablage arbeitet für Sie, paßt für Sie und vermeidet alles, was dazu angetan sein könnte, Ihnen Zeit und Arbeitslust zu rauben. Sie spart Ihnen Raum und bleibt stets peinlich sauber, da ihre Kästen staubdicht verschlossen sind. – Ihr Preis ist so niedrig gehalten, daß auch Sie sich dieses neuzeitlichen Helfers in Ihrem Büro bedienen können!

Besuchen Sie unsere Ausstellungsräume, in welchen Sie sich selbst an Ort und Stelle von der Zweckmäßigkeit unserer zeitsparenden Bürohilfsmittel überzeugen können!

Druckschriften auf Wunsch!

Neue Organisations-Gesellschaft m. b. H.
Mannheim, D 1, 4
am Paradeplatz – Haus Juwelier Göhring A 49
Telephon 22142 und 22143

Haus
mit Laden, für ca. 12—15 000 M zu kaufen gesucht, bei ca. 4—5000 M Anz. Auf Wohnung wird vorläufig nicht reflektiert. Angebote u. Nr. Æ5373 an die Badische Presse.

Zur käuflichen Uebernahme einer
Metzgerei
in Karlsruhe beste Gelegenheit geb. Ang. u. O5339 an die Bad. Pr.

Metzgerei

zu verkaufen in Mitte Stadt Karlsruhe. Zahlungsbedingung nach Uebereinkunft. Angebote unter Nr. B5352 an die Badische Presse.

Wirtschaft

zu verkaufen in Karlsruhe, großer Bier- und Weinverbrauch, sehr preiswert. Zahlungsbedingung nach Vereinbarung. Angebote unter Nr. E5355 an die Badische Presse.

Einfamilien-Haus
in der Silcherstraße 20

mit 4 schönen, großen Zimmern, 1 tapezierten Kammer, Küche, Badezimmer, große Keller und Waschküche, mit ca. 300 qm Garten vor und hinter dem Hause, in schöner, freier Lage, ohne jegliches vis-à-vis, mit herrlicher Fernsicht, bei kleiner Anzahlung, zu günstigen Bedingungen **zu verkaufen** oder evtl. **zu vermieten.** Näh. durch:
Markstahler & Barth
Neureutherstr. 4. Tel. 6496. (337)

Bäckerei
altershalber, zu verkauf. Gutes Geschäft b. Karlsruhe. Anz. 8000 M. Angebote u. Nr. D5354 an die Badische Presse.

Häuser 886
und Geschäfte vermittelt
M. Dulam. Herrenst. 38.

Haus (Weiherfeld)
bei 6—8000 M Anzahlg., 3×3 Zimm.-W., beziehb. (massiv. Bau) zu verkauf. Angebote u. Nr. D5379 an die Badische Presse.

Villa
Einfamilienhaus, mit 12 Zimmer, **sofort beziehb.** Nähe Bismarckstr. Bar 65 000 M an direkt. Käufer. Angebote unt. Nr. E5380 an die Bad. Pr.

Kaufgesuche

Pritschenwagen
40—50 Ztr. Tragkraft, gebraucht, doch gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. B5274 an die Badische Presse.

Auto
Mercedes oder Benz vorzugsweise, mit Aufsatz od. offen, in einwandfreiem Zustande **gesucht.** Angebote unter Nr. F5381 an die „Bad. Presse".

Kaufe! getr. Kleider Schuhe Stiefel usw.
Stiber, 2570
Markgrafenstr. 19.

Große Trommel
mit Becken und Ventil-Posaune zu kaufen gesucht. (B126)
A. Albrecht, Gneisenaustraße 4.

Zu verkaufen

Schreibmaschinen Büromöbel
u. sonst. Bürobedarf sehr billig zu vkf. 826
Hoff, Bürobedarf, Waldstraße 6.

Eichen-Schlafzimmer 269
in guter Qualität
zu niedrigsten Preisen
Möbelhaus Freundlich
Kronenstr. 37/39
(Zahlungserleichterung).

Speisezimmer
Schlafzimmer
in bester Qualität liefert sehr billig. (143)
Schreinerei Rastätter,
31 Westendstraße 31.

---

16 Pfd. schönes Roßhaar, 26 M zu verkf. B191 **Rudolfstr. 8, Sth. II.**

Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Herrenzimmer,
Küchen,
schöne Modelle, äußerst billig zu verkauf (B180)
J. Kühn,
Ritterstraße 11, bei der Kriegsstraße.

7%ige Gold-Hypotheken-Pfandbriefe Serie VII
und
6%ige Gold-Hypotheken-Pfandbriefe Serie VIII
unkündbar bis zum 31. Dezember 1931
der
Preußischen
Hypotheken-Actien-Bank

Die Serien VII und VIII unserer 7%igen bezw. 6%igen Gold-Hypotheken-Pfandbriefe gelangen an der Berliner Börse in Kürze zur Einführung.

Wir beginnen nunmehr mit dem freihändigen Verkauf dieser Serien und zwar für die 7%igen zum Kurse von

99½%

und für die 6%igen zum Kurse von

95%

unter Berechnung von Stückzinsen bis zum Tage des Kaufes.

Die 7%igen Gold-Hypotheken-Pfandbriefe sind mit am 31. Mai und 30. November, die 6%igen mit am 30. April und 31. Oktober fälligen Zinsscheinen versehen und in Stücken zu

GM. 100, 200, 500, 1000, 3000 und 5000

ausgefertigt.

Eine Goldmark entspricht dem Feingoldgewicht von 1/2790 kg Feingold.

Die Einlösung der Stücke mit 100 % vom Nennwert, sowie der fälligen Zinsscheine erfolgt in Deutschland bei der Kasse der Gesellschaft und bei den bekanntgegebenen Stellen, im Ausland und zwar:

in **Holland:** bei den Herren **Hope & Co., Amsterdam,**
in **U. S. A.:** bei der **International Acceptance Bank, Inc., New York,**
in **Oesterreich:** bei der **Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien,**
in **England:** bei den Herren **N. M. Rothschild & Sons, London,**
in **Schweden:** bei der **Skandinaviska Kreditaktiebolaget, Stockholm,**
bei der **Stockholms Enskilda Bank, Stockholm,**
bei der **Stockholms Intecknings Garantie Aktiebolag, Stockholm.**

Bestellungen auf die Gold-Hypotheken-Pfandbriefe werden von der Bank selbst, sowie von sämtlichen Banken und Bankiers entgegengenommen. A25

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank
R. Müller Hänel Dr. Gelpcke Dr. Breitenfeld

Schönes Büfett, eich., 160 M, groß. Nußb.-Büfett 158 M, **Vertiko** 58 M, **Diwan,** Pl., 45 M, 4 gl. Stühle, pol., 30 M, groß. **Speiseschrank** 25 M, **Bankruhe** 25 M, **Bett** komplett 110 M, großes **Deckbett** 30 M, **Badeeinrichtung** 85 M, **Gasbackofen** 8 M, **Noten-, Zier- und andere Schränke, Stühle, Bilder,** kl. mod. Tische und sonstiges bill. **An- und Verkauf**
Kempermann
Rudolfstr. 19. (B184)

Schlafzimmer
neu, in erstkl. Ausf., für 650 M zu verk. b. Walter, Ludwig-Wilhelmstraße 5, Laden. (B27)

Volldampf-Waschmaschine
fast neu, 3fl. Gasherd m. Untergestell, F. u. R., f. gut erh., 2 Damen-Jackenkleider, Jünglingsmantel b. z. vkf. (B172) Leopoldstr. 46. 3. Stock.

Sprech-Apparat
(Schrank) spottbillig zu verkaufen evtl. in 2 Raten. Frau Piasecki, Zähringerstr. 70, III., nicht 2. Stock. (B185)

Gelegenheits-Kauf!
6 Kaffee-, 6 Milch-Portionen-Kannen, 2 Teekannen, 3 Suppentassen, alles in schwer. Hotelsilber, fast neu, zum billigen Preis v. 270 M zu verkauf. Anschaffspr. 410 M. Angebote unt. Nr. B5302 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen: Wegen Umbau meines Betriebes eine moderne
Kühlmaschinenanlage
ein Jahr im Betrieb, kompl., mit leichter Bedienung, 1500—2000 Kalorien, Fabrikat C. E. K. A., ferner kann ein dazu passd. Gleichstrom-Motor, 1½ PS mit abgegeben werden. Die Maschine kann im Betrieb besichtigt werden. Anfragen sind zu richten unter Nr. B5365 an die Bad. Pr.

Steilrohrkessel
100 u. 120 qm, 15 Atm. mit Ueberhitzer.
Wellrohrkessel
20 bis 120 qm, 10 bis 15 Atm.
Stehende Dampfkessel
2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25 qm für Hoch- oder Niederdruck, erstklass. Fabrikat mit Garantie, preiswert abzugeben. Gefl. Anfragen u. Nr. 32a an die Bad. Pr.

---

1 gebrauchter
Querrohrkessel
5 qm 7 Atm., 1 gebr.
Kreuzrohrkessel
5 qm 6 Atm., 1 gebr.
Kreuzrohrkessel
3 qm 6 Atm., billig abzugeben. Gefl. Anfragen unter Nr 31a an die Badische Presse.

Mod. Anzüge
dunkle Farb., weit unt. Preis z. 22, 28 u. 38 M, verschied. Maßanzüge b. 18 M an. Färber, Sofienstr. 87, IV. B6267

Opel
(2-Sitzer), fabrikneu, 4 Rad-Bremse, preiswert zu verkauf. Angebote u. Nr. 297 an die Badische Presse erbeten.

---

2 Paar Ski,
neu, Esche, mit Hulfeldbindung billig zu verkf. Kaiser-Allee 75, II. (B188)

Pelzmantel
schönes Stück, wie neu, für mittl. Figur preisw. zu verkauf.: Rüppurrerstraße 25, II., l. (B123)

Gut erhaltenes Jackett m. gestreifter Hose billig abzugeben. B162 Körnerstr. 14, 2. Stock.

Tiermarkt

2 Wallach Füchse
7- und 8-jährig,
2 Rollen
mit Patentachsen, 3.50 u. 4.50 m lang, fahrb., 1- und 2-spännig, zu verkf. Rüppurrerst. 24a, III. l. (305)

Java-Affen
zu 38 RM abzugeben. Bayer, Sofienstraße 19. (2912)

Frische

SEE-FISCHE

In Spezial-Fischwaggons direkt von der See eingetroffen ein Waggon:

Frischer Kabliau
in bekannt guter Qualität

im ganzen Fisch Pfund **22** Pfg.
im Anschnitt Pfund **25** Pfg.
Ferner:
Frische Süßbücklinge
Pfund **40** Pfg.
5 Pfund-Kistchen Mk. **1.90**
In unserer Spezialabteilung für
Fisch, Wild u. Geflügel
Karlsfriedrichstraße 3, am Marktplatz:
Heilbutt, Schollen, Rotzungen, Nordseeschellfische, Flußzander. 2920
Am **Donnerstag** mittag, **Freitag** früh eintreffend:
lebend frische Hechte, Schleien und Karpfen.

Pfannkuch